

F 219

# Das Bollwerk

F 219

*Zeitschrift für die Pommersche Heimat*

**Aus dem Inhalt:**

## Schönes Land Ostpommern

Beiträge über Köslin, Neustettin, Rummelsburg, Bütow, Lauenburg, Stolp, Schlawe

\*

Kunsterwachen in Ostpommern

\*

Flug nach Rügen

\*

Erzählungen, Gedichte, Kulturleben in Pommern, Buchbesprechungen, Rätsel u. v. a. m.

\*

**STETTIN  
JULI 1936**

**Preis 60 Pf.**

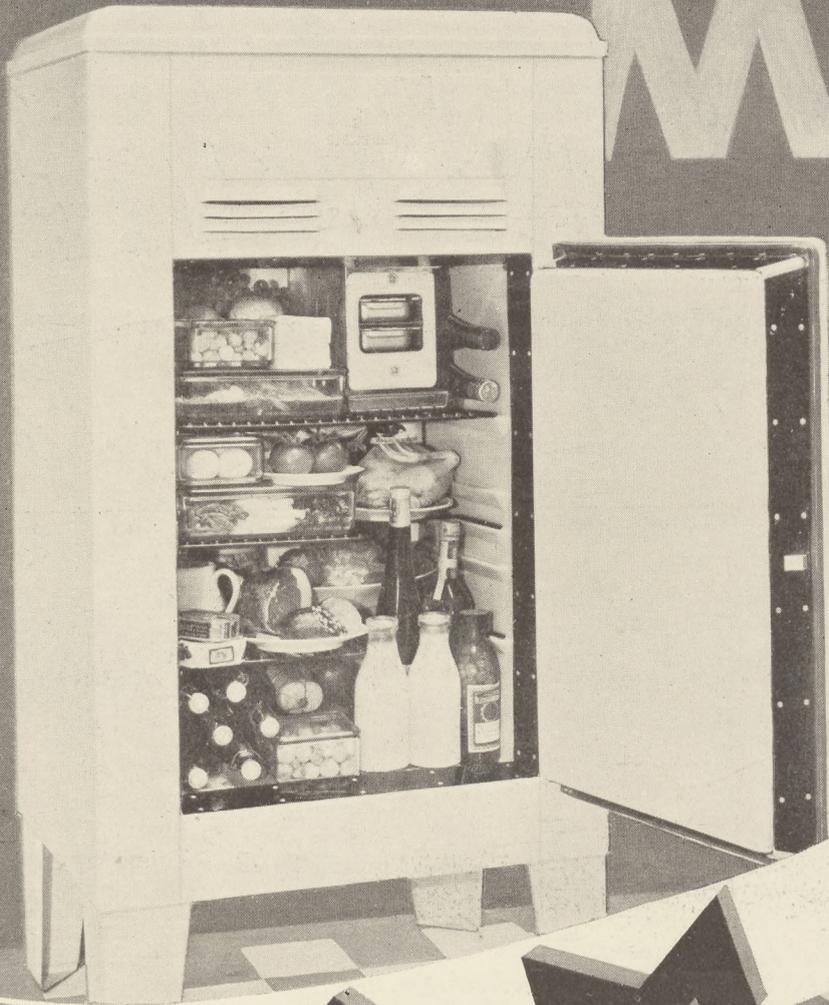
**Knaben am Strand**

Aufn.: H. Schulz



Uniwersytetu Gdańskiego  
Biblioteka

MEW



**KAMPF**  
*dem Verderb*  
**DURCH ELEKTRISCHE KÜHLUNG**

H. ROSSMANN

Auskunft  
und Beratung durch die  
zugelassenen Elektroinstallateure und das

**Märkische Elektrizitätswerk Aktiengesellschaft**

Hauptbetriebsdirektion Pommern

STETTIN, Birkenallee 5-7 (früher Ueberlandzentrale Pommern)

# Das Bollwerk

Die NS-Monatszeitschrift Pommerns

7. Jahrgang

Stettin, Juli 1936

Heft 7



## Das schöne Land Ostpommern

So lernten wir es vor Jahren: Die Küste Pommerns ist dreigestaltig - westlich der Odermündung haben wir die sogenannte Boddenküste, östlich die sogenannte Ausgleichsküste mit einer Reihe von sogenannten Strandseen und schließlich finden wir auf Rügen die sogenannte Steilküste. Wir hörten auch die Namen einiger Seebäder und geschichtlich bekannter Städte, erfuhren vom Baltischen Höhenrücken, der sich fast konzentrisch zur Küste von Ost nach West erstreckt, machten uns falsche Bilder von Endmoränenlandschaften und ihren Seen - und glaubten im übrigen, daß all dies ausreiche, das „öde und trostlose“ Pommern ziemlich eindeutig zu kennen. Allein die Bezeichnung „Hinterpommern“ ließ einen wenig günstigen Eindruck in den Primanerhirnen zurück. Und ich möchte wetten, daß auch heute noch in West- und Süddeutschland und anderswo außerhalb der Provinzgrenzen ein ähnlich negatives Urteil über Ostpommern gefällt wird.

Warum? fragen wir. Warum ist das Ansehen der ostpreussischen Landschaft, die doch der ostpommerschen in mancher Hinsicht verwandt ist, mehr und mehr gestiegen? Warum hat man immer noch für Ostpommern ein verächtliches Achselzucken? Es gibt viele Antworten auf diese Frage, viele Begründungen. Und die Ursachen reichen einige Jahrzehnte zurück. Aber einer der wesentlichsten Gründe liegt im pommerschen Menschen selbst verankert: er ist schweigsam, lebt seiner Arbeit, ist nicht aufdringlich - wußte nicht in schönen, einladenden Worten das Augenmerk auf sich und die Pracht seiner Landschaft zu richten. Heute, da Pommern Grenzland geworden, wird der Blick fast gewaltsam auf unsere Provinz gelenkt, und es steht zu hoffen, daß sich dadurch notwendigerweise die harmonischen Reize Ostpommerns von selbst jedem Deutschen einprägen - so sehr einprägen, daß er einem spöttischen Achselzucken ein Besserwissen entgegensehen kann.

Ein zweiter, ebenso bedeutender Grund ist darin zu suchen, daß bislang „Hinterpommern“ kein eigentliches geistiges Zentrum besaß, das von sich aus die Werbetrommel zu rühren verstand. Was wissen schon viele Stettiner vom Kreise Bütow und Kummelsburg, was die Greifswalder?! Man kennt vielleicht den alten Scherz, wonach es in dem Gebiete nur eine Lerche geben soll, die morgens hier und nachmittags dort singt. Und dieser Scherz genügt meist, alte Vorurteile aufs neue zu unterstützen. Schließlich: Armut des Bodens ist längst noch nicht gleichbedeutend mit Armut an landschaftlicher Schönheit. Das wollen wir nie verwechseln...

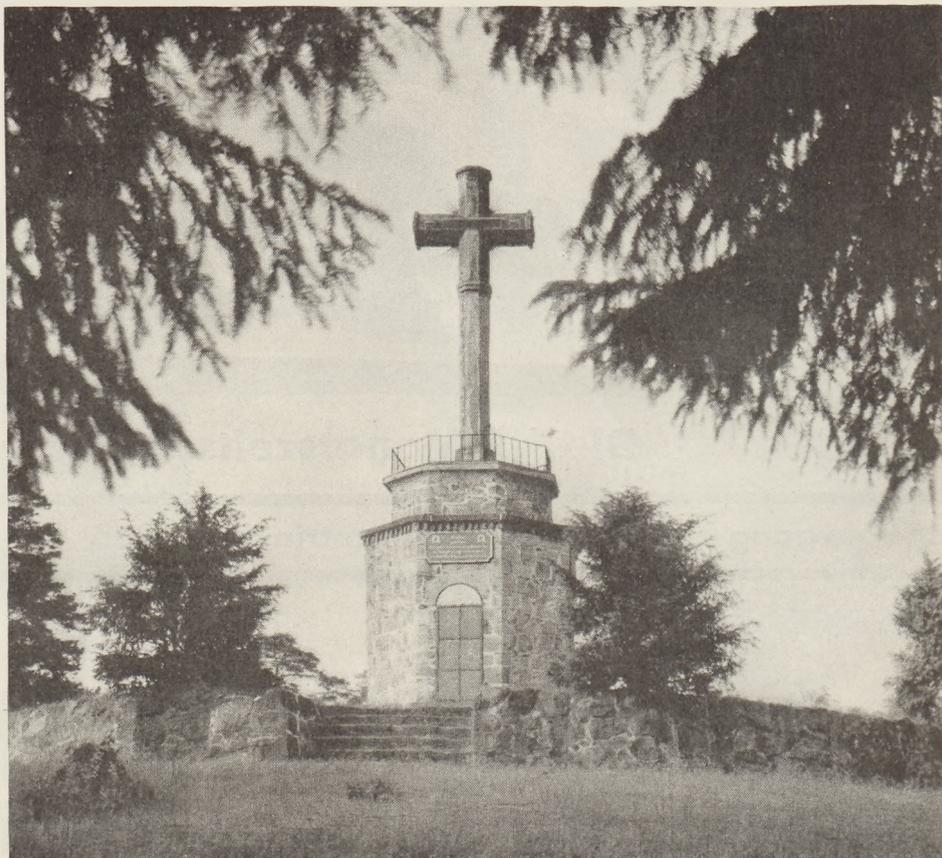
Was glaubte der Fremde zu sehen?: Steine, Blöcke, Sand, weite und einförmige Ebene, unterbrochen von kleinen und moorigen, in steter Verlandung begriffenen Seen. Und was sieht er?: Die wellige Landschaft bewaldeter Hügel, die träumende Stille runder und langgestreckter, großer und kleiner Seen, eingebettet in das Grün der Hänge, das Bunt der Wiesen und Ackerbreiten, alter Städte enge Straßen - - -. Er verspürt überall den Hauch urwüchsiger Pommeenart - er schaut und schaut und wundert sich, wie diese harmonische Landschaft seither so grenzenlos verkannt wurde. Ja, hier offenbart sich die Pracht, die sich nicht aufdrängt, die aber mit ganzem Herzen erfüllt sein will - hier ist allerorts das schöne „Hinterpommern“ zu finden, mit seinen kernigen und liebenswürdigen Menschen, die in harter Arbeit dem Boden das Brot abringen.

Odo Ritter.

D. M. L. A. 105

# Östlich vom Gollen

**LAND DES  
WANDERNS**



Das Kreuz auf dem Gollen

Aufn.: Hartz

Zwischen Belgard und Köslin spaltet sich der D-Zug durch die fruchtbare Küstenebene, über der schon das Licht der nahen See liegt. Da taucht zur Fahrtrichtung rechts ein blaueckler, langgestreckter Höhenzug auf, gewinnt nach links und rechts an Ausdehnung und scheint sich, wegwehrend, unserer Fahrt entgegenstellen zu wollen: der Gollenhöhenzug. Und so auffällig muß in früheren Jahrhunderten diese Erscheinung gewesen sein, daß man ihn, der sich nur rund 150 Meter aus dem Vorland der See erhebt, lange für Pommerns höchsten Berg gehalten hat und ihn gar im 17. Jahrhundert noch mit den Karpaten in Beziehung stehend dachte. Alles unklare, falsche Meinungen, aber immerhin Vorstellungen von des Höhenzuges wirklicher Bedeutung. Denn in gewisser Beziehung stimmt es schon: eine Linie südostwärts, in der Streichungsrichtung des Sollens gezogen gedacht, trennt — so war es einst und ist es noch heute — das eigentliche Ostpommern vom übrigen pommerschen Lande. Es ist die Linie, die, auch tektonisch wichtig, das westliche Schollenland der Ostsee von dem der sogenannten Russischen Tafel scheidet, und wenn es sich auch um Angelegenheiten des tieferen Untergrundes des

Bodens handelt, so klingen sie doch auf Stellen in besonders weiträumiger Bodengestaltung oberflächlich nach, wie z. B. im Hochflächenscharakter zwischen Stolpe, Lupow und Leba. Ganz abgesehen von klimatischen Besonderheiten, deren landschaftlich = augenfälligste Begleiterscheinung der Name des „Blauen Vändchens“ ganz im Osten andeutet. Denn ich habe die auffällige Bläue ferner Berge auch im näheren Osten beobachtet; sie gehört eben dem Gesamtgebiet an, dem unser Interesse gilt.

Geschichtlich, also nunmehr auf den Menschen bezogen, erscheint uns die oben angedeutete Linie durchaus auch bestätigt, und vor allem siedlungskundlich. Köslin wahrlich als ehemalige Stadt des Bistums Cammin noch den Zusammenhang mit dem mittleren Pommern. Es wird 1266 zur Stadt erhoben, reiht sich also den frühen Stadtgründungen des pommerschen Westens zeitlich ein. Aber in dem Augenblick, da wir uns vom Gollen ostwärts wenden, wird es anders.

Hier zwischen Gollen und Leba bestand eine Zeitlang ein Herzogtum Ostpommern und bestanden später, ohne daß wir genauer auf die Grenzen eingehen wollen,

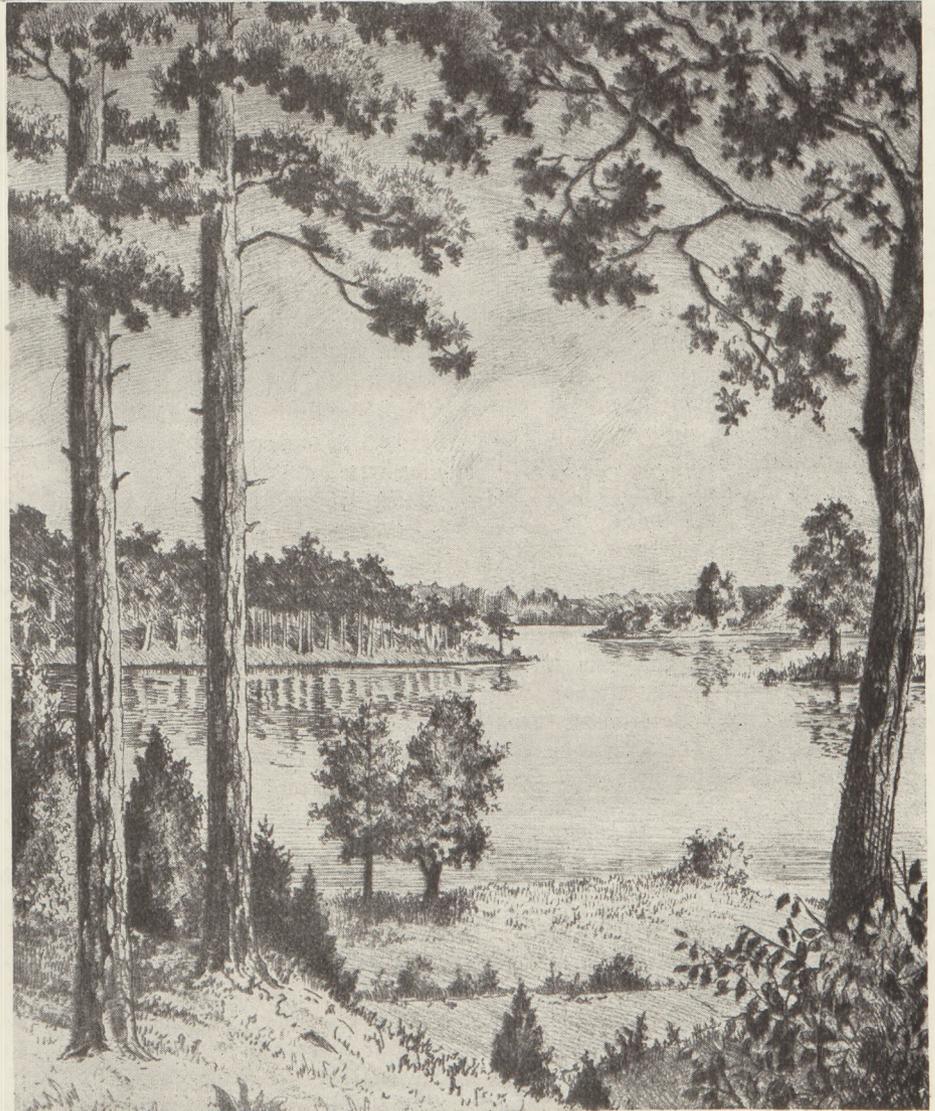
wendische Herrschaften bis zur Weichsel, die meist unter stärkerem polnischem Einfluß standen und durchaus nicht in dem Maße wie im übrigen Pommern die Einwanderung des Deutschtums förderten. Dazu, besonders in den südlichen Gebieten, ein dauerndes Hin und Her der ostwärts drängenden Macht des Brandenburgischen Staates, die die Unsicherheit noch vermehrte. Kurz, wir erkennen: Rügenwalde wird 1312 Stadt, Schlawa 1317, Stolp 1310, und zwar seitens der Markgrafen von Brandenburg belehnt; ein bis zwei Generationen später geht hier die Entwicklung vor sich als westlich des Sollens. Und wiederum nach gleicher Zeitspanne erst bringt der Deutsche Ritterorden das Land ganz im Osten, Bütow und Lauenburg, unter seinen bestimmenden Einfluß: Lauenburg wird 1341, Bütow 1346 und Leba 1357 zur Stadt erhoben.

Ebenso, verhältnismäßig spät, entsteht das einzige für Siedlung in Betracht kommende Zisterzienserkloster des Gebietes, Bukow, noch in Sicht des Sollens, im Jahre 1252. Immerhin dürfte es die der Küste folgende Siedlerwelle der Niedersachsen und Friesen stark beeinflusst und ein gutes Stück weitergeleitet haben, wie die

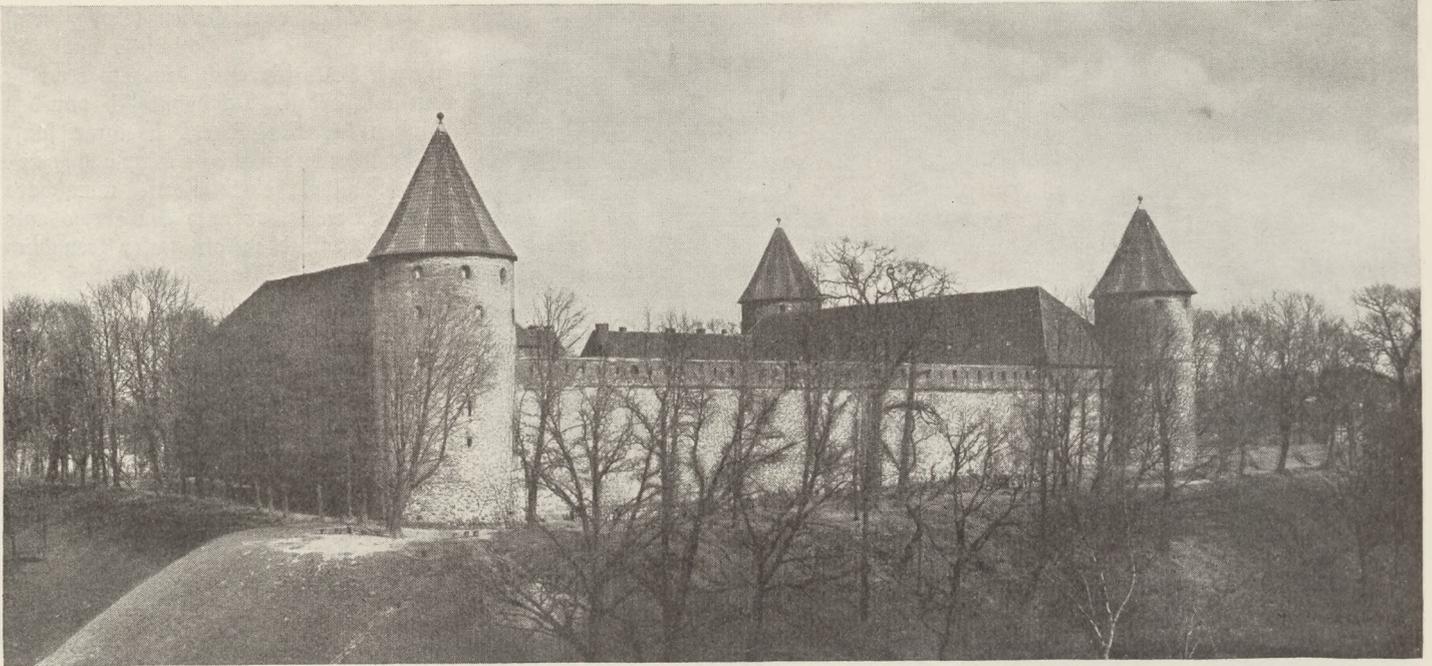


Der Blick vom Gollen (Gollenturm) läßt die Zange des Schicksals nach der einen Seite hin auch dem Auge völlig deutlich werden. Da dehnt sich vor den Blicken des Beschauers in ihrer sanft geschwungenen Linie die ostpommersche Küste, eine eiserne, unnahbare Küste. Denn was sich anderswo als Bucht, als Bodden, als Hafen freundlich der Schiffahrt öffnet, das schließt sich hier als Strandsee störrisch vom Meere ab. Nur zwei Häfen von geringerer Bedeutung dienen dem Seeverkehr, ohne daß eine Entwicklung zu volkreichen Gemeinwesen möglich gewesen wäre (vergleiche Greifswald, Stralsund). Sie würde vor sich gegangen sein, als noch die Flotten der Hansezeit an Wassertiefe nicht so hohe Anforderungen stellten, wenn nicht der pommersche Osten auch für diese Aufbauarbeit bereits zu spät in die Geschichte eingetreten wäre. Man beachte: Stadtgründung Rügenwaldes

bis gegen die Stolpe vorrückenden Niederfachsenhäuser beweisen. Leider nicht weit genug, wird man mir zugeben, wenn man an die eiserne Energie und Zähigkeit denkt, die diesen deutschen Stämmen eigen ist. Ist aber die Zuwanderung hier schon später anzusetzen als westlich des Gollen, dann liegt die energische Siedlungstätigkeit ganz im Osten, und zwar auf dem Lande, gut noch 100 Jahre später, und sie erfolgte zum Teil über neumärkischen Boden in den Süden des Landes, zum Teil auch wohl aus östlichen Ordensgebieten, jedenfalls aber unter starker Beteiligung mitteldeutscher Blutes. Darum: je weiter nach Osten, desto jünger ist das Deutschtum Pommerns, wenn wir aus guten Gründen die spätere Zuwanderung außer acht lassen. Und dieses Deutschtum kam in ein Schicksalsland, in den Zwang einer unerbittlichen Zange. Zunächst einmal, daß der Nachschub nicht langte, um, wie z. B. auf Rügen schon vor gut 500 Jahren geschehen, mit allem Nichtdeutschen reinen Eisch zu machen und das Land zu füllen! Zu früh, nachdem er seine Arbeit durch die Errichtung der Burg Bütow 1406 gekrönt hatte, sank der Deutsche Ritterorden von der Höhe seiner Macht herab. Gewiß behielt er Burg Bütow noch bis 1466; aber während der äußere Druck (Polen) immer stärker ward, ging die Zeit der deutschen Zuwanderung an sich ihrem Ende entgegen und ließ etwas Unfertiges, mindestens in den östlichsten Kreisen, zurück. Schicksal und Schicksalsland!



An Ostpommerns Seen. Radierungen von W. Terbed



Die Ordensburg Bütow

1312. Um 1300 aber reicht Stralsunds Handel bereits von Skandinavien bis nach England...

Nun hat sich ein zweiter Zangenarm von Osten her an das Land ostwärts des Sollen herangelegt, und wir kennen ihn alle. Er war seit Jahrhunderten da, der Arm und der Druck, bald stärker, bald schwächer, und zwischen beiden Zangenarmen liegt die ostpommersche Schicksalsgemeinschaft.

Schicksal? Wenn man will, ist Schuld auch Schicksal. Schuld einer lang vergangenen Zeit war, daß keine leitende deutsche Stelle die Siedlung im Osten zur Vollendung führte, insonderheit in Pommern. Schuld vor dem Weltkrieg war es, daß man den pommerschen Osten als noch zu nah empfand, als daß man ihn ernstlich als bedroht fühlen mochte, während er als „Hinterpommern“ zu entfernt lag, um kennengelernt zu werden. Heute, da ein eiserner Wille die Geschicke des Vaterlandes lenkt, regen sich auch hier alle Kräfte im Aufbau. Nur eines bleibt nach wie vor zu wünschen, und das läßt sich in die Frage kleiden: Warum, Ihr da drinnen im Reiche, warum kommt Ihr nicht nach Ostpommern, als Wanderer, als Touristen?

Ein geschickt geleiteter Fremdenstrom sucht alljährlich Ostpreußen auf, und der wirtschaftliche Nutzen ist sicher zu spüren. Wir könnten ihn auch gebrauchen! Und meint Ihr, daß Ostpommern minder schön sei! Kommt und schaut! Und darum laßt mich noch ein Wort als Abschluß von

Ostpommern reden, von Ostpommern als Land des Wanderns.

Wir begannen den ersten Teil unserer Betrachtung mit Röslin und dem meeresnahen Sollen, und ich kann nicht umhin, den Wanderer, der sich meiner Führung anvertraut, noch einmal heraufzubitten. Denn es gibt nicht viele Ausblicke im deutschen Norden, die Natur und Kulturschaffen in so vollendeter Harmonie zeigten.

Während unter uns das Meer der Gipfel rauscht, folgt der Blick landein dem Beieinander waldiger Kuppen, die südwärts den Anschluß suchen an die blauen Höhen des fernen Landrückens. Westwärts, zu Füßen, die freundliche Stadt inmitten der leichtgewellten Küstenebene und, eingestreut in das Schachbrettmuster ihrer Felder, hier baumbewachte Einzelhöfe, dort stattliche Dörfer, bis dorthin, wo Kolbergs Türme herübergrüßen. Und dann gen Norden! Wo die Waldhöhe plötzlich abbricht, wo silbernschimmernd aus Wiesengrün zwei stattliche Strandseen gebreitet sind, wo von schmalen Nebrungen weiße Dünenkämme blitzen und den Abschluß in tiefer Bläue und Unendlichkeit Meer und Himmel geben: Wie schön, wie wunderbar schön!

Und weiter setzen wir den Wanderstab! —

Hoch ragt über den Markt der ehemaligen Herzogsstadt Rügenwalde St. Marien, die Hauptkirche der Stadt, empor. Sie ist eine der wuchtigen Gotteshäuser, wie sie in den küstennahen

Städten des Ostens, Belgard, Röslin, Schlawa und Stolp stehen, mit mauerstarken vierstötigen Türmen, an denen die aufs Land greifenden Meeresstürme vergeblich rütteln, und nur der Seenebel, der im Herbst oder Frühjahr plötzlich in gewisser Höhe über dem Boden landein zieht, pflegt ihnen für kurze Zeit die Köpfe abzuschneiden. Im Innern aber umfängt uns die feierliche Stille des durch Kunst und Geschichte geadelten Raumes. Da steht der kunstgeschichtlich berühmte Silberaltar, dessen getriebene Silberplatten aus dem Nachlaß des Herzogs Philipp II. (1606 bis 1618) stammen, bis sie 1636 der „dijcher Esaias Hoff von Augspurg“ zum Altar zusammenfügte. Das Ganze ein Dokument jener leider nur zu kurzen und zu späten Kulturbüte Pommerns in den letzten Jahren des aussterbenden pommerschen Herzogsgeschlechts. Wundervoll die barocke Kanzel von 1700 in ihrer reichen Schnitzerei, und dann stehen wir vor den Särgen des zur Fürstengruft umgewandelten Chors und staunen: denn von den Särgen zweier pommerschen Herzoginnen flankiert, ruhen in einem Marmorarkophag die sterblichen Reste Erichs, Königs von Dänemark, Schweden und Norwegen. Und aufwacht vor unserem geistigen Auge ein Menschenchicksal und damit ein Roman, den die Wirklichkeit schrieb, der Roman des „letzten Wikingers“ aus pommerschem Herzogstamm. Eines blonden Hünen an Gestalt, der als pommerscher Herzogssohn seine Jugend in Rügenwalde zugebracht hat, vom

Schicksal zum Herrscher der drei Nordischen Reiche berufen, in Zucht- und Ziellosgigkeit alles vertut, sich als Vertriebener und Seeräuber auf Gotland festsetzt und schließlich von seinen pomerschen Untertanen befreit und nach Rügenwalde heimgeholt wird. Dort ist er 1459 im heute altersgrauen Schloß hochbetagt und immer noch unruhig-rührig gestorben. — Geschichtliche Romanik an Ostpommerns Küste...

Von Stolp ostwärts! Zwei mächtige Strandseen, Garder und Lebasee, versammeln dort um sich weite grüne Moorflächen, einen Kranz blaudunkler Waldhöhen, schimmerndes Wanderdünen-gebirge und eine Einsamkeit, durch die dann und wann noch ein Gedenken geht an das hier einmal zu Grabe gegangene Völkchen der evangelischen Kaschuben. — Auf einer Höhe überm Garder See das stattliche Gr. Garde, einst einer der Hauptorte des Kaschubenlandes, in dem aber schon 1845 der letzte Gottesdienst in kaschubischer Sprache gehalten wurde. Hier und da noch bauliche Absonderlichkeiten, Zwillingshöfe, unregelmäßige Anordnung der Bauten im Hofbereich, Dinge, die wohl auf kaschubischen Ursprung zurückgehen, aber trotzdem genau so wenig wie die Schrotholzbauten des Bütower Landes falsch verstanden werden dürfen. Denn die gesamte Baukultur des Ostens ist germanisch-deutsch. Während aber das Deutschtum baulich fortschritt, hielten sich wendische Volksplitterreste an das vor Jahrhunderten einmal übernommene und folgten der Entwicklung wenig oder gar nicht...

Und dann trägt uns ein Motorboot über den Garder See zum Dorfe Rowe am Ausfluß des Sees ins Meer, inmitten von Wiesen, Wald und Strand-sand. Regellos scharen sich am gewundenen Flußlauf mit seinen Fischerbooten die Häuser und Höfe zum malerischen Beieinander. Im Wiesengrund hebt ein mächtiger, gerundet und unvermittelt aufsteigender Hügel den Friedhof des Dorfes mit einigen alten Bäumen und Kreuzen in die Helle der weiten Seeniederung hinein, die jenseits durch blaue Waldhöhen begrenzt wird, darunter die flachgewölbte Glocke des Revekol. Dem Dorfe näher ein schmuckloses Kirchlein unter Flatterbirken, und dann zum Strand, den der Fluß ohne Molen und oft versandet eigenwillig schneidet, zum Meer mit seinem kräftigen Wellenschlag, weil ungehindert über weite Flächen der Wind hier braust... Der Wind, der noch ein weniges östlich Wanderdünengebiete, am Lebasee und jen-



Luftaufnahmen von Köslin (oben),  
Schlawe (mitte), Stolp (unten)  
Freigegeben Bildstelle des ZLN.

seits der Leba, von ungeahnter Größe schuf. Du siehst sie blinken, bald den schneebedeckten Alpenspitzen gleich, bald als sanft gerundeten Wall, Teil jener wundervollen Sicht, die der Reveköl seinen Besuchern schenkt...

Zehn Jahre mögen es her sein, da schlenderten wir durch Bremens Straßen, mitgerissen vom Verkehrsstrom der alten Hafenstadt. Als plötzlich ein Ölgemälde mich magisch an die Auslage einer Kunsthandlung lockt. See und Strand, eine Flussmündung. Keine Nordsee; hart, klar, östlich Licht und Luft und Farben. Unterschrift „Lupow-Mündung“ und... Mußte ein seltsamer Zufall uns wahrhaftig hier, heimatfern, ein Bild von P e c h s t e i n vor Augen führen, von dem wir lange schon wußten, daß er in Romo male. Denn Romo ist heute M a l e r w i n k e l und Pommerns östlichster Strand ist entdeckt. Vielleicht, daß auch das hilft, ihm den Weg zu bereiten in die Herzen derer außerhalb des Landes!

Und dann noch das Reich der pommerischen Berge binnenwärts, die Gebiete, die wir dem P o m m e r s c h e n L a n d r ü c k e n zurechnen!

Wie wundervoll ost- und südwärts Lauenburg das „Blaue Ländchen“ mit dem 160 Meter tief eingesenkten Lebatäl, dessen Randhöhen zur Abendstunde oft so tiefblau überm duftverhüllten Talgrund emporsteigen! Das Wildbachtal des Wunneschimbaches mit seinen rauschenden Wassern! Und dann ganz im Osten, der Blick bei R o l k a u, von buchenwaldbeschatteter Höhe, über welliges, waldbedecktes Vorland auf die im Sonnenlicht blitzende Fläche des heute zu Polen gehörenden J a r n o w i k e r S e e s! Dieses seltsamen Sees, der als berggerahmter Landrückenensee dem Meere bis auf wenige Kilometer nahekommt. Und abwärts steigen wir die steinbestreuten Hochwaldhänge dorthin, wo noch diesseits das Seeufer geteilt zwischen Deutschland und Polen und die Chaussee Grenze und neutralisiert ist. Wo das deutsche Kaufendorf durch ebendiese Straße in einen deutschen Anteil auf der westlichen und einen polnischen auf der östlichen Straßenseite zerlegt ward. Nur daß die Polen ihren Anteil niederrissen und nun die deutschen Gehöfte, einzellig gereiht, um Chausseebreite polnisches Land vor sich und hinter sich in einigem Abstand die waldigen Berge haben. Grenzlandnot, in die mit immer gleicher Schönheit der See lächelt und der Wald sein Rauschen schickt! Rauschendorf! —

Ein andermal führt uns der Weg von Bütows mächtiger Ordensburg her ins

wellige Land des südlichen Teiles des Kreises. Aus anfangs noch fruchtbarer Umwelt wird allmählich Sandboden, der Kiefernwald trägt und die menschlichen Siedlungen weit auseinanderzwingt. Zu seiten eines Waldweges auf einer Waldblöße mit einem Moortümpel, einem Wiesenfleck und einem sandigen Hügelhang mit Feldern liegen zwei halb verfallene Gehöfte. Armut, unsagbare Armut! Aber dann senkt sich plötzlich der Weg, und von freier Seehöhe gesehen, liegt uns, eingesenkt in einen Talkessel, ein See zu Füßen und lacht mit tiefer Bläue in den Sonnentag hinein. Und

---

---

### Pastell Von Heinrich Zerkulen

Der Blick auf einmal faßt es nicht,  
Was da hat Gott sich aufgebaut:  
Das graue Meer, der weiße Gischt,  
Ein Himmel, der darüber blaut.

Der Strand macht sich so winzig klein.  
Und wenn die Wellen zärtlich sind,  
Zieht er die kleinen Füße ein  
Und tut, wie ein verspieltes Kind.

Der Wald läuft einem Wölkchen nach  
Und wagt verliebt sich weit hinaus.  
Die kleinen Wellen seh'n ihm nach  
Und schütten sich vor Lachen aus.

Bis daß er's merkt und wütend dreht  
Und haut sie auf den losen Mund.  
Die Sonne auf der Lauer steht,  
Ich weiß, sie brennt mich rundum wund.

---

---

mehr noch, wo jenseits unser Weg an grasigen Hängen mit von Ziegen verbissenem Gestrüpp wieder emporklimmt, da werden Dächer und Giebel sichtbar, und mit nicht ganz unberechtigter Neugier beeilen wir uns, in dieses dörfliche Abseits unsern Einzug zu halten. Es ist C z a r n d a m e r o w!

Am Dorfeingang empfängt uns ein hohes Kreuzifix. Wir sind in katholischer Gegend. Aus roh behauenen Baumstämmen fügen sich die Wände, von nur wenigen und kleinen Fenstern durchbrochen, deren äußere Rahmung ein weißer Farbstrich ist. Ein graues Rohdach liegt über dem grauen Hause, dessen Dachstuhl durch darauf reitende Knüppel verstärkt wird. Eine mächtige graue Leiter ragt weit darüber hinaus. Grau und mit Flechten bedeckt sind die Zäune um die Gärten mit den krummgewachsenen Obstbäumen. Grau in grau malt sich das Leben hier, wo sicher der Boden auch den größten Fleiß nur mit Dürftigkeit lohnt. — Wen aber mehr als diese Dinge Bergeschönheit lockt, der wird

sie im Bütower Lande in reichem Maße finden. Liegt doch im Kreise der 256 Meter hohe höchste Berg Pommerns, der Schimmeritzberg, und spiegelt sich in den Wassern der ihm zu Füßen gelegenen herb-schönen Vorreefen. —

Das letzte für unsere Betrachtung in Frage kommende Stück des Landrückens in den Kreisen Rummelsburg und Neustettin ist bereits bekannter. Tiefe Urstromtäler mit hohen, waldbedeckten Rändern furchen das Rummelsburger Hochland, das sich um den prächtigen Papenzinsee im Durchschnitt über 200 Meter hält. Diese Zertalungen lassen es gewissermaßen in Riesennellen gelegt erscheinen, während eine Anzahl kleinerer Gewässer, Quellen und Bäche, in rastloser Kleinarbeit malerische Einzelformen schuf. Am schönsten tritt das im sogenannten Sydower Hochland in die Erscheinung, wo nahegelegene Seen, wie Raminsee und Niedersee Höhenunterschiede von 60 Meter zeigen und an den Hängen des Ralkbachtals der Segelflug eine Stätte gefunden hat. — Der Kreis Neustettin aber rechnet sich mit einer gewissen Berechtigung zur „Seenplatte“, ein Wort, das eine ins Auge fallende Großräumigkeit der Landschaft andeutet, die durch das Vorhandensein mehrerer großer Seen noch unterstrichen wird (Birchowsee, Bilmsee und Streitzigsee). Darum gerade aber ist auch der kleinste unter ihnen, der Streitzigsee, der schönste. Eben weil seine Größe im rechten Verhältnis noch zur vertikalen Gliederung der Landschaft steht. Kein Wunder, daß sich unter zielbewusster Führung hier das schöngelegene Neustettin mit einem gepflegten Stadtbilde, mit herrlichen Seepromenaden, Bädern und Motorbootsfahrten zur Sommerfrische entwickeln konnte. Zumal es seinen Besuchern noch die Möglichkeit gibt, in kurzen Tagesausflügen die reichen landschaftlichen Schönheiten der weiteren Umgebung kennenzulernen. —

Möge das Beispiel Neustettins — daß man nicht bloß mit naturgegebenen, kostenlosen Schönheiten werben, sondern sich selber für Fremdenverkehr vorbereiten und es sich etwas kosten lassen müsse — Nachahmung finden! Möge Neustettin zur Reimzelle werden für eine Erschließung zunächst des Landrückens, der — die See hat schon ihre Besucher — die des gesamten Ostpommern folgen möge! Möchten diese Bestrebungen aber auch auf dem Gebiete des Verkehrs wesens die großzügige Unterstützung finden, deren sich Ostpreußen seit langem erfreut! M a r t i n R e e p e l.

# STADT UND LAND Köslin

## I.

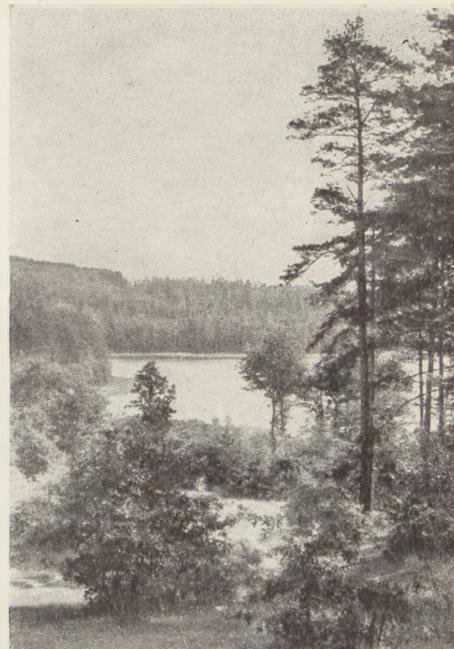
Von Köslin, der Regierungshauptstadt des Ostpommerschen Bezirks, gilt das gleiche wie von ganz Ostpommern: Es ist besser als sein Ruf, wenn man unter Ruf die Meinung derer versteht, die noch nicht Gelegenheit gehabt haben, sich ein Urteil aus eigener Anschauung zu bilden.

Am Fuße des Sollen, des bewaldeten Verguges, der als Ausläufer des Baltischen Höhenrückens bis in die nächste Nähe der Ostsee vorstößt, ist Köslin als deutsche Stadt vor 670 Jahren gegründet worden. Es ist, wie alle Städte Pommerns, und insbesondere seiner Nachbarschaft, eine Schöpfung jener großartigen Kolonisationszeit, in der deutsche Männer uralte germanischen Boden dem Deutschtum zurückeroberten und in planmäßiger zäher, unerhört großzügiger Aufbauarbeit ein Kulturwerk geschaffen haben, für dessen Größe uns eigentlich erst heute in einer Zeit, die sich in vieler Hinsicht der damaligen vergleichen kann, das volle Verständnis wieder aufgeht.

Über ein halbes Jahrtausend lang haben die drei Schöpfungen des 13. Jahrhunderts: Markt, Kirche, Stadtmauer, dem gesamten Stadtbild das Gepräge gegeben, hat der Raum, den der Mauerring umschloß, für die bis 1820 auf etwa 5000 gewachsene Bevölkerung ausgereicht. Heute noch beherrscht das bedeutendste Bauwerk der Gründungszeit, die Marienkirche, eine Schwester der nach dem gleichen basilikalischen Schema errichteten Stadtkirchen von Belgard, Schlame, Rügenwalde und Stolp, das Bild der inzwischen auf mehr als das Zwanzigfache der ursprünglichen Fläche angewachsenen Stadt. Und heute noch läßt sich der Stadtkern, größtenteils von der alten Stadtmauer umschlossen, klar herauschälen. Daß er in städtebaulicher Hinsicht vorbildlich ist, verdankt Köslin nicht zum wenigsten dem glücklichen Umstand, daß sein Wiederaufbau nach einem verheerenden Brande im Jahre 1718 in eine Zeit fiel, in der Städtebau gleichbedeutend mit straffer Zucht war, und

daß eben dieser Wiederaufbau sich gewissermaßen unter den Augen und nach den Anweisungen des großen preußischen Soldatenkönigs vollzog, dessen barockes Standbild noch heute den Marktplatz ziert. Dieser Marktplatz, ein Quadrat von 100 Meter Seitenlänge, ist, wie uns ein zeitgenössischer Stich zeigt, ein Musterbeispiel des „Preußischen Stils“ gewesen. Der Markt ist noch heute der Verkehrsmittelpunkt der Stadt, in dem sich die beiden Hauptverkehrslinien schneiden. Der Verkehr, der sich besonders an den Markttagen auf diesem Platz und in den Zubringerstraßen entwickelt, ist so bedeutend, daß er verkehrstechnisch kaum bewältigt werden kann, und daß er Besucher, die nicht mit ostdeutschen Verhältnissen vertraut sind, immer wieder in Erstaunen setzt.

Von dem bedeutendsten Gebäude, das der Mauerring außer der Marienkirche umschloß, dem Herzogschloß, das gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf den Grundmauern des früheren Zisterzienserklosters errichtet wurde, ist nur noch die Schloßkirche und auch diese nur in sehr veränderter Gestalt erhalten ge-



Der Tessinsee im Hammerwald  
Aufn. Geyer

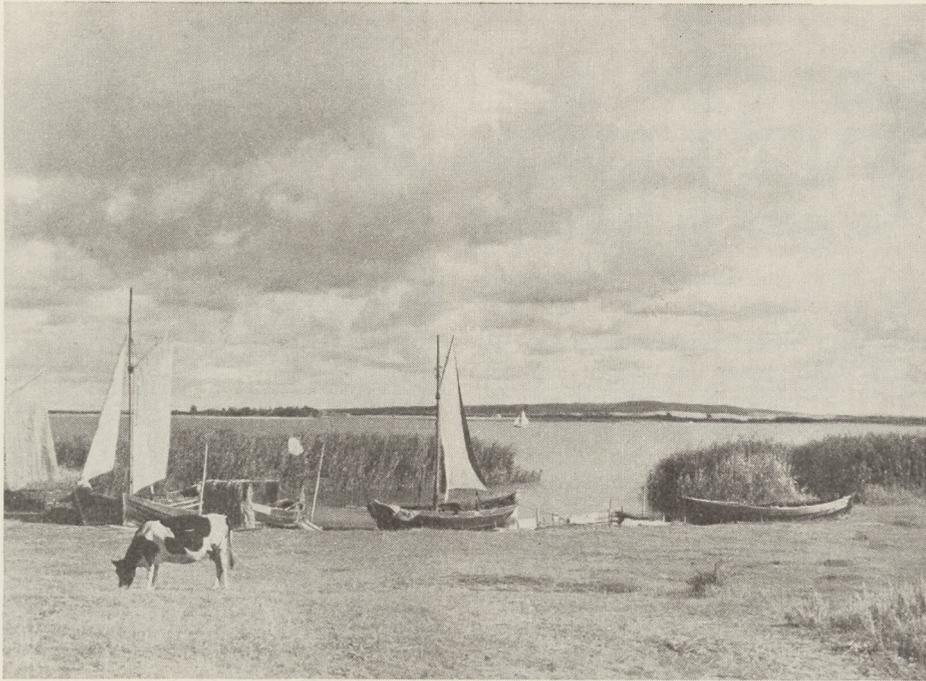
blieben. Drei Tore: das Hohe Tor, das Mühlen- und das Neue Tor, die die Stadtmauer im Süden, Norden und Westen durchbrachen, sind uns in den Namen der nach ihnen benannten Vorstädte erhalten. Von den Kapellen der vor den Toren gelegenen Hospitäler hat sich noch eine, die Vertraudenkapelle in der Hohen-Tor-Vorstadt, als ein reizvolles Denkmal reiner Gotik in unsere Tage hinübergerettet.

Den Mühlenbach, dessen tief eingeschnittenes Tal die Altstadt von der Friedrich-Wilhelm-Vorstadt trennt, be-



Blick in das Land vom Sollenwald

Aufn. Ranlow



Blick von der Aehrung über den Jamunder See auf den Gollenwald

Aufn. Kapischke

gleitet ein breiter Anlagengürtel, der Kleine und Große Wall. Dieser Anlagengürtel, der sich an die am besten erhaltenen Teile der alten Stadtmauer anschmiegt, ist nicht nur das beste Schmuckstück Rösllins; er gehört mit seinem wunderbaren Baumbestand und der prachtvollen Geländeaussnutzung zu dem schönsten, was man in seiner Art in norddeutschen Städten finden kann. Es war eines der erfreulichsten Zeichen des neuen Geistes, der mit 1933 auch in die Röslliner Stadtverwaltung einzog, daß diese Anlagen in der vorher jahrzehntelangen durch parlamentarische Machenschaften vereitelten Wiederherstellung des alten Schloßteiches eine außerordentlich glückliche Ergänzung erfuhren. Eine noch bedeutendere Erweiterung in Form einer großen Sportplatzanlage ist in dem südlich anschließenden Teil des Mühlenbachtals im Bau begriffen und bildet gleichzeitig den Übergang zu dem interessanten Gelände des „Schwarzen Berges“, auf dem jetzt das neue Regierungsgebäude errichtet wird.

Rösllin, dem immer eine schiffbare Verbindung zur nahen Ostsee und ein für größere Schiffe zugänglicher Hafen gefehlt hat, ist nie eine Handelsstadt von besonderer Bedeutung gewesen, und es würde sich kaum nach dem schweren Schlag, den ihm der große Brand von 1718 zufügte, zu seiner heutigen Bedeutung aufgeschwungen haben, wenn nicht Friedrich Wilhelm I. das Hofgericht für Ostpommern von Stargard hierher ver-

legt und dadurch den ersten Anstoß zu der Entwicklung Rösllins zu einer Behördenstadt gegeben hätte, die heute neben der Regierung, der Oberpostdirektion, dem Land- und Amtsgericht und einer Reichsbankstelle etwa zwanzig Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden verschiedensten Umfangs beherbergt.

Trotzdem ist es verfehlt, Rösllin als reine Behörden- oder Beamtenstadt zu bezeichnen. Seine Stellung im Wirtschaftsleben der Provinz, wie sie sich aus den Wechselbeziehungen zu dem landwirtschaftlichen Hinterland und zu der nahen Ostseeküste entwickelt hat, ist keineswegs unbedeutend. Die Röslliner Papierfabrik ist eines der imposantesten Unternehmen ihrer Art und unterhält noch heute die größte Papiergarnspinnerei der Welt. Nicht viel geringer war und ist die Bedeutung der Lachsräucherei von Waldemann, die Fischkonserven und Räucherwaren der verschiedensten Art herstellt und ausführt. Haben sich andere Großbetriebe, wie die bekannten Amb Werke, in Rösllin nicht halten können, so zeigen sich neuerdings erfreuliche Ansätze zur Bildung neuer Mittelbetriebe, die für die Wirtschaftsstruktur der heute 32 000 Einwohner zählenden Stadt wertvoller und erwünschter sind als einige wenige Großbetriebe, deren mangelnde Krisenfestigkeit schon wiederholt zu bedenklichen Schwankungen des Arbeitsmarktes geführt haben. Die zunehmende Gesundung der Landwirtschaft, die das wirtschaftliche Rückgrat Pom-

merns ist und bleibt, wird auf die Entwicklung des Röslliner Wirtschaftslebens günstig einwirken.

Was Rösllin aber besonders anziehend macht und ihm wirklich eine einzigartige Stellung unter den Mittelstädten Pommerns zuweist, das sind seine außergewöhnlichen Vorzüge landschaftlicher Art. Wo in Deutschland findet sich eine Stadt, die sich rühmen kann, auf einer Seite in einer Kraftwagenentfernung von nicht mehr als einer Viertelstunde die See mit den verschiedensten Möglichkeiten, vom urwüchsigem Fischerdorf bis zum kleinen Badeort, und ein solches Paradies für Wassersportler jeder Art wie den Jamunder See erreichen zu können — und auf der anderen Seite ein so herrliches abwechslungsreiches Wald- und Hügelgebiet wie den Gollen, ein Gebiet, das dem Waderer und Naturfreund immer neue Überraschungen bietet und selbst verwöhnte Wintersportler immer wieder begeistert, unmittelbar vor ihren Toren zu finden? Den ganzen Reichtum Rösllins — von dem materiellen, der in 18 000 Morgen städtischer Waldungen steckt, wollen wir nicht reden — zeigt ein Blick von dem Aussichtsturm auf dem Gipfel des Gollen: In Grün gebettet liegt die Stadt unmittelbar am Rande eines wechselreichen Hügellandes, dessen höchster Gipfel das nach den Freiheitskriegen von der Provinz Pommern ihren gefallenen Söhnen errichtete Gollenkreuz schmückt, und dessen schöne Waldungen nach Süden sich fortsetzen, soweit das Auge reicht. Im Norden der Stadt der Buchwald; fast unmittelbar hinter ihm der Jamunder See, östlich davon der Buckowsee und hinter beiden, nur durch eine schmale Aehrung getrennt, die unendliche blaue Flut der Ostsee; nach den anderen Seiten das Bild einer echt pommerischen Landschaft: freundliche Dörfer, Wälder, Seen, grüne Fluren wechseln miteinander und vereinen sich zu einem köstlichen Bilde, das im Norden die See, in der übrigen Runde das Blau ferner Hügelketten umrahmt.

## II.

Wem Herz und Sinne aufgeschlossen sind für die eigenartige Schönheit unserer pommerischen Heimat, wird im Landkreise Rösllin Freude und Erholung finden, wenn er die abwechslungsreichen, reizvollen Landschaftsbilder besichtigt, die sich hier überall vom Strande der Ostsee bis zum Baltischen Höhenrücken dem Wanderer darbieten. Die Ostseeküste bietet in jedem Jahr in den Som-

mermonaten vielen Volksgenossen aus allen Gegenden Deutschlands schöne Ferientage und wirkt als Quelle neuer Kraft und Gesundheit. Die Landschaft wird belebt durch Berge, Seen, Felder und Wälder. Ihre Wirtschaftsstruktur ist fast durchweg an die Landwirtschaft gebunden. Im Rösliner Kreisteil, insbesondere im Küstengebiet, befindet sich überwiegend guter Boden, während der Boden im Vublitzer Bezirk von geringerer Güte ist und daher auch schlechtere Ernteerträge liefert. Bodengestaltung und Klima sind im Kreise nicht gleich. Der Rösliner Teil weist ebenes Gelände auf und liegt rund 50 Meter über dem Meerespiegel, der Vublitzer Kreisteil dagegen ist Bergland und befindet sich 120 bis 200 Meter über dem Meerespiegel. Entsprechend besitzen wir im Rösliner Kreisteil Seeklima, während im Vublitzer rauheres Höhenklima vorherrscht.

Der Grundbesitz ist zu 54 Prozent in den Händen des Kleingrundbesitzes, zu 8 Prozent des mittleren Grundbesitzes und zu 38 Prozent des Großgrundbesitzes. Außer in der Landwirtschaft beschäftigt sich die Bevölkerung noch in der See- und Binnenfischerei, in der Forstwirtschaft, in der Industrie und im Handwerk. Große zusammenhängende Staats- und Privatforsten schmücken den Kreis. Der Gesamtforstbesitz beträgt 35 260 Hektar. Industrie befindet sich in der Stadt Vublitz, die die einzige kreisangehörige Stadt mit 6000 Einwohnern ist. Altansässig ist hier die Decken- und Tuchindustrie und die Fabrikation von Gänsebrüsten. Der Elektrizitätserzeugung dienen zwei Stauwerke an der Radue bei Nedlin und bei Rosnow. Sonst finden wir im Kreise die Industrie nur als landwirtschaftliche Ne-

benbetriebe: wie Ziegeleien, Brennereien, Molkereien, Schneide- und Mahlmühlen.

Die Verkehrsbeziehungen innerhalb des Kreises sind durch ein großes Chausseenez gut ausgebaut. Zwei Staatsbahnen, eine Kleinbahn und eine größere Zahl von Autolinien durchziehen den Kreis. Das Handwerk ist zerstreut und verteilt sich in der üblichen Weise auf das Land und ist nur in der Gemeinde Rordeshagen stärker vertreten, wo der Kreis eine gewerbliche Berufsschule eingerichtet hat.

Die Geschichte des Kreises ist eng verbunden mit der pommerischen und deutschen Geschichte. Große Männer sind aus seinem Bezirk hervorgegangen,

die in der vaterländischen Geschichte fortleben. Genannt sei hier Ewald von Kleist, der Dichter des „Frühling“ und Offizier Friedrichs des Großen, der in Zeblin bei Rurow geboren ist. Er fiel 1759 in der Schlacht von Runersdorf bei Frankfurt a. O., wo ihm in Gestalt eines Kleistturmes ein Heldendenkmal errichtet wurde. Der Kriegsminister und Generalfeldmarschall Albrecht von Koon stammt aus Pleushagen bei Raltenhagen.

Die Schönheit des Landes, seine alte, ehrenvolle Geschichte und das rastlose Vorwärtstreben seiner Bevölkerung geben allen Rösliner Kreiseingesessenen das stolze und glückliche Gefühl enger Heimatverbundenheit.



Segelfluggelände bei Neumühlentamp und Niedersee

Aufn. Bachmann

# STADT UND LAND Neustettin

## I.

Das heutige Neustettin ist die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises mit etwa 19 000 Einwohnern, ist Sitz zahlreicher Reichs- und Staatsbehörden und Parteidiensstellen und als solcher einer der bedeutendsten Mittelpunkte

des kulturellen und Wirtschaftslebens Ostpommerns. Der fast gänzliche Mangel an baulichen und sonstigen Zeugen aus der bewegten Geschichte der 1310 gegründeten, alten herzoglich pommerischen Grenzstadt, bedingt durch häufige Zerstörungen, Feuersbrünste und andere

Ereignisse, wird durch die landschaftlich außerordentlich schöne Lage Neustettins wettgemacht. Zahlreiche auswärtige Besucher wählen Jahr für Jahr Neustettin zu ihrem Erholungsort, und die durch das städtische Verkehrsamt in Verbindung mit dem Verkehrsverein Neustettin betriebene umfangreiche Werbung sorgt dafür, daß Neustettin in immer weiteren Kreisen bekannt wird. Hand in Hand hiermit gehen die Bestrebungen der Stadtverwaltung zur immer umfangreicheren Ausgestaltung der Parkanlagen, die bereits jetzt auf einer Strecke von rund 14 Kilometer fast das gesamte Ufer des Streitzigsees umziehen. Mehrere städtische Motorboote und eine Fähre vermitteln den Ausflugsverkehr



Blick vom Klosterwald auf Neustettin

Aufnahmen: Hartz

nach dem jenseits des Sees gelegenen Klosterwald und der Mauseinselgaststätte. Das Blücherbad und mehrere Freibadeanstalten dienen der Erholung und Zerstreuung der Sommerbesucher.

Die wirtschaftliche Entwicklung zeigt seit einigen Jahren eine stark aufwärts gehende Linie. Im Brennpunkt des Interesses steht die gewaltig anwachsende Bautätigkeit. Zur Linderung der durch den Zuzug immer neuer Dienststellen entstandenen Wohnungsnot wurden in den Jahren 1933/35 allein über 400 Wohnungsneubauten erstellt. Zahlreiche neue Straßen wurden angelegt, alte mit modernsten Mitteln ausgebaut. Durch diese wie auch die daneben laufenden Behördenbauten in Neustettin und dem nahegelegenen Truppenübungsplatz Großborn erfolgte eine steigende Belebung aller Zweige des Wirtschaftslebens, des Handwerks, der Industrie und des Handels, so daß sich dem Besucher das Bild einer lebendigen, aufstrebenden Stadt bietet, die unermüdlich bestrebt ist, an dem großen Aufbauwerk unseres Führers zu ihrem Teil nach Kräften mitzuarbeiten.

## II.

Der Kreis Neustettin mit seinen vier Städten, Neustettin, Tempelburg, Bärwalde und Raßebuhr, und seinen 136 Landgemeinden ist ein ausgesprochen landwirtschaftlicher Kreis: ungefähr zwei Drittel der Kreiseingesessenen sind in der Land- oder Forstwirtschaft tätig. Der rein bäuerliche Charakter kommt dadurch zum Ausdruck, daß 62 Prozent der land- und forstwirtschaftlich nutz-

baren Fläche auf bäuerlichen und Kleinparzellenbesitz entfällt. Industrielle Tätigkeit spielt im Wirtschaftsleben des Kreises eine verhältnismäßig untergeordnete Rolle. Trotzdem die Landwirtschaft sich von ihrem Niedergang in den Krisenjahren noch nicht restlos erholt hat, kann man doch feststellen, daß sie mit aller Kraft bestrebt ist, das Problem der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes lösen zu helfen. Es ist in den letzten Jahren gelungen, das lebende und tote Inventar zu ergänzen und die teilweise verfallenen Gebäude wieder in-

stand zu setzen. Mit einer Gesamtbodenfläche von 209 000 Hektar ist der Kreis Neustettin der drittgrößte Kreis Preussens. Es übertreffen ihn an Fläche nur die Kreise Stolp und Deutsch-Krone. Auf seinem Grund und Boden lebt eine Bevölkerung von etwa 82 000 Seelen.

Landschaftlich ist besonders bemerkenswert, daß der Kreis Neustettin überaus reizvoll ist. Hier ist das Land der „100 Seen“, die insgesamt 10 500 Hektar groß sind. Diese Seen mit ihren stark bewaldeten Ufern geben dem Landschaftsbild ein freundliches und liebliches Gepräge. Wer durch diese wunderschöne Landschaft wandert und sich näher mit seinem kernigen geraden, prächtigen Menschenschlag befaßt, tut einen Blick in die Ewigkeit.

Die Bevölkerung des Kreises ist rein deutsch. Deutsches Denken und deutsches Fühlen beherrschen die Menschen hier. Wenn Neustettin auch kein unmittelbarer Grenzkreis ist, so ist er doch von der neuen Grenze mit Polen nur durch seinen östlichen Nachbarkreis getrennt; nur etwa 55 Kilometer sind es, die die Kreishauptstadt Neustettin von der polnischen Grenze entfernt liegt. Den ausschließlich deutschen Charakter zu erhalten, muß unsere heilige Aufgabe sein. Es gilt, für das Neustettiner Land in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht Leben zu zeugen, echtes deutsches Leben, auf daß der Kreis mit seiner Einwohnerschaft als altes deutsches Kulturland ein festes unerschütterliches Bollwerk unseres Deutschtums im Osten sei und bleibe.



Blick vom Kirchturm auf Rosengarten, Streibigsee und Klosterwald

# STADT U. LAND Rummelsburg

## I.

Die Stadt Rummelsburg liegt im Süden an historisch reichen Stätten des Kreises 125—150 Meter über dem Meerespiegel. Mitten durch die Stadt fließt die Stüdnitz, die uns oberhalb und unterhalb der Stadt ein herrliches und schönes Tal mit bewaldeten Ufern bietet. Ganz in der Nähe sind einsame, idyllisch gelegene Waldseen, Wälder und Schluchten mit Steilufeln. Gelegenheiten für Spaziergänge sind reichlich vorhanden. Bisher ist kein Wanderer enttäuscht von uns gegangen.

Rummelsburg, 1506 mediate Stadt derer von Massow, hat sich infolge des kargen Bodens und der Armut der Bevölkerung nur langsam entwickelt, 1740 zählte die Stadt nur etwa 900 Einwohner. Schicksalschläge wie Feuersbrünste, 1628, 1657, 1719 haben die Stadt mehrfach bis auf wenige Häuser restlos vernichtet. Die Kirche ist bereits die fünfte an derselben Stelle. Erst 1926 bekam sie einen Turm. Kurze Zeit von 1721—1806 war Rummelsburg Garnison, von 1787—1792 war Blücher hier Schwadronschef der Vellinghusaren. Seine Frau liegt in der hiesigen Kirche begraben.

Durch die seit Friedrich dem Großen geförderte Tuchindustrie erhielt die Stadt einen besonderen Aufschwung. Die drei Tuchfabriken beschäftigten zur Zeit etwa 260 Gefolgschaftsmitglieder. In den Systemjahren hat die Stadt arg gelitten. Der Zuzug vom Lande vermehrte die Arbeitslosigkeit in erschreckendem Maße, hinzu kam ein nicht zu beschreibendes Wohnungselend. Seit 1933 ist hier ein kaum geahnter Wandel eingetreten.

Im August 1933 konnte die Arbeitslosigkeit überwunden werden, Wohnungen, Siedlungen erstanden. Die Maßnahmen des Deutschland unter Adolf Hitler machten einem jeden Volksgenossen klar, daß der Weg zur Höhe nur in einer starken Gemeinschaft führen kann.

## II.

Der Kreis Rummelsburg, überhaupt ein großer Teil Ostpommerns, ist ganz anders als das Bild, das sich der

Fremde von Pommern macht. Ja selbst der Pommer, der die Gegend nicht kennt, ist überrascht durch das, was sich ihm bietet: Eine überaus mannigfaltige Landschaft, mehr Thüringen als Pommern, Höhen und Täler, Wald und Wasser, ein menschenarmer Raum — auf rund 1200 Quadratkilometer wohnen 40 000 Menschen, d. h. 33 auf einem Quadratkilometer, weniger als sonst in ganz Pommern. Aber gerade diese Weiträumigkeit gibt der Landschaft ihre besondere Note und läßt sie für den Jäger und für den, der die unberührte Einsamkeit der Natur sucht, zum lohnenden Ziel werden. Es ist kein Zufall und wohl nicht allein den verwandtschaftlichen Beziehungen zuzuschreiben, daß Bismarck sich den Kreis Rummelsburg als Wahlheimat aussuchte und hier in der Ruhe und Abgeschiedenheit einer großen Landschaft viele Jahre hindurch Erholung und Ausspannung von seinem aufreibenden Werk fand.

Die Abgelegenheit drückt dem Kreis Rummelsburg in jeder Hinsicht den Stempel auf. Wenn nicht einige große Namen, so der Bismarcks und Blüchers, die Verbindung zur großen Geschichte herstellten, wäre der Kreis auch geschichtlich ein kaum beschriebenes Blatt. Große Ereignisse haben sich hier nicht abgepielt. Aber der Kreis hat im Mittelalter die wechsel- und leidvolle Geschichte Ostpommerns geteilt und ebenso späterhin die Fürsorge der preussisch-hohenzollernschen Herrschaft zu spüren bekommen.

Arm und wenig ertragreich bedurfte und bedarf diese Gegend allerdings besonderer Pflege und Fürsorge. Alle wirtschaftliche Tätigkeit ist hier erschwert, einmal belastet durch die Abgelegenheit, die sich in höheren Frachten ausdrückt, weiterhin beengt durch die Grenzlage: der Absatz kann sich nur in einer Richtung bewegen; eine industrielle Weiterentwicklung ist aus den verschiedensten Gründen kaum möglich — Verhältnisse, wie sie fast ganz Ostpommern hat, vielleicht noch insofern etwas ungünstiger, als der Kreis von den ostpom-

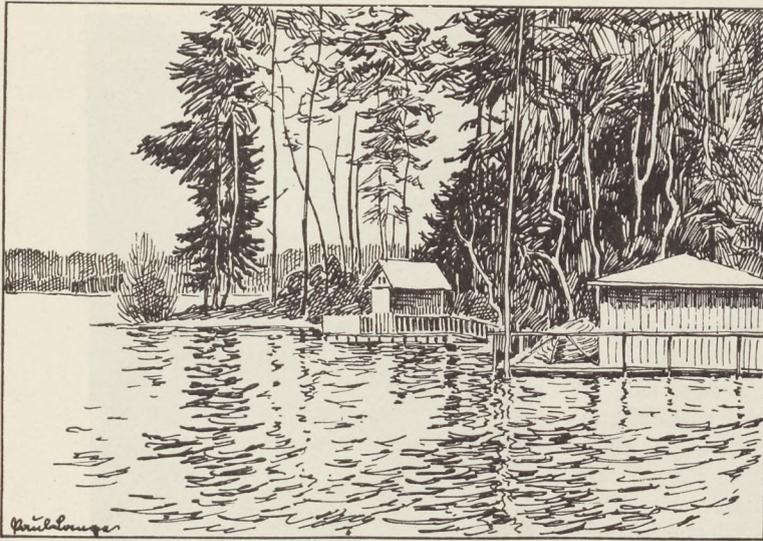


Schloß Varzin

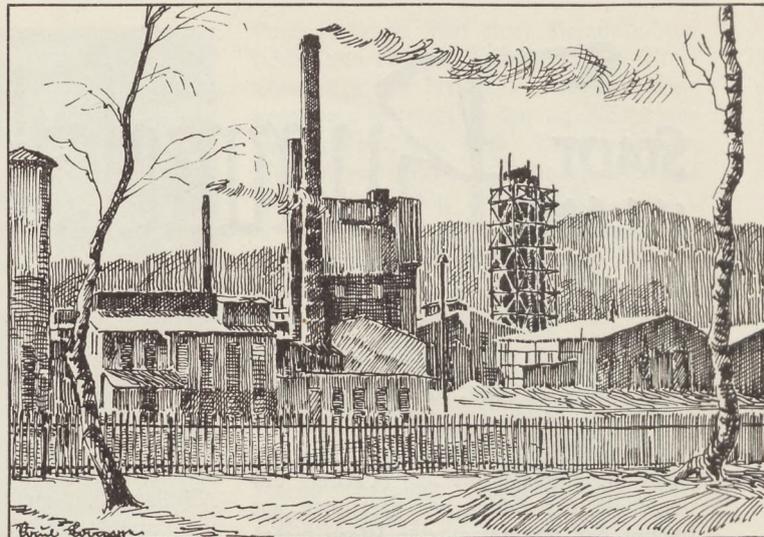
merschen Häfen und den größeren Eisenbahnlinien weiter entfernt ist.

Die Erträge der Landwirtschaft, durch die etwa 50 Prozent der Fläche des Kreises genutzt wird, sind fast stets in Frage gestellt durch die klimatischen Eigenheiten der Gegend: Spätfröste und Frühjahrstrockenperioden, die den vorwiegend leichten Böden besonders gefährlich und eine Folge der Lage auf dem baltischen Höhenrücken (bis zu 250 Meter über dem Meerespiegel) sind. Im vorigen Jahr wurden Anfang Juni noch nachts 7 Grad Kälte gemessen! Die natürlichen Gegebenheiten machen Roggen- und Kartoffelanbau zum Rückgrat des Landbaues. Die Entfaltung der Viehwirtschaft wird beeinträchtigt durch den Mangel an Grünlandflächen. Für die wirtschaftliche Grundlage der Großbetriebe ist maßgebend das Brennrecht, das die nutzbringende Verwertung der Kartoffeln verhältnismäßig unabhängig von der Frachtenlage gestattet. Ebenso hängt die Wirtschaftlichkeit der bäuerlichen Betriebe von der Schweinezucht ab, die auch auf der Kartoffel aufbaut.

Etwa 40 Prozent der Fläche des Kreises ist mit Wald bestanden. Der Kreis ist damit einer der walddreichsten der Provinz. Jedoch ist die Forstwirtschaft nicht der wirtschaftliche Faktor, der sie nach diesem Prozentverhältnis sein müßte, da sie durch schwere Schäden in der Vergangenheit getroffen ist. Weite Flächen sind im letzten Jahrzehnt durch Brand, Insektenfraß und Raub-



Cammin-See, beliebter Ausflugsort mit altem Buchen- und Eichenbestand



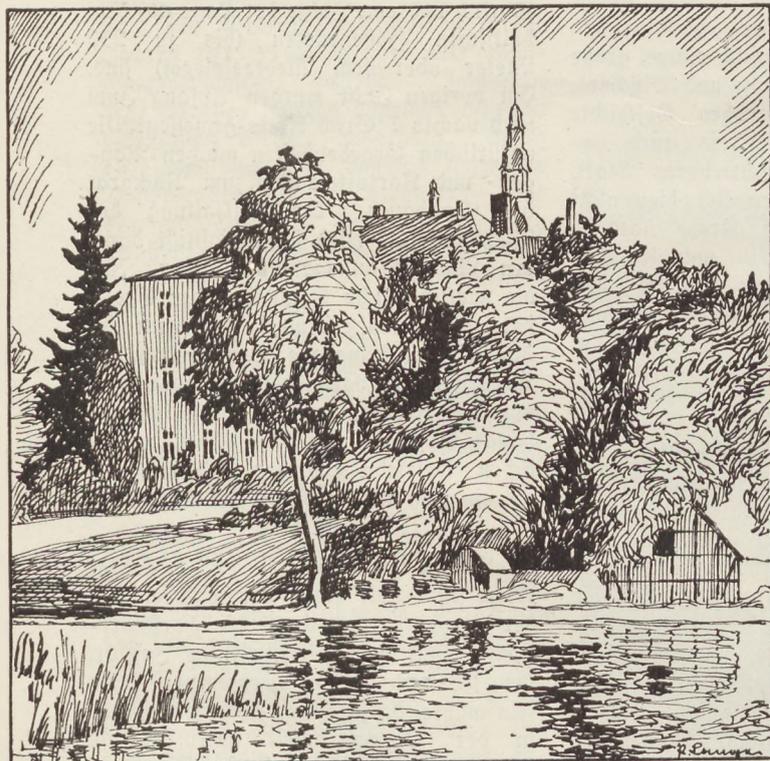
Papierfabrik Hammermühle - das größte Unternehmen in Ostpommern

bau vernichtet, so daß das Altersklassenverhältnis der Bestände sehr ungünstig liegt. Es bedarf noch umfangreicher Aufforstungen und mancher Umstellungen im Waldbau, bis wenigstens die Grundlage für eine Besserung der Verhältnisse in der Zukunft gelegt ist, vorausgesetzt, daß nicht wie in der Vergangenheit unvorhergesehene Unglücksfälle dazwischentreten.

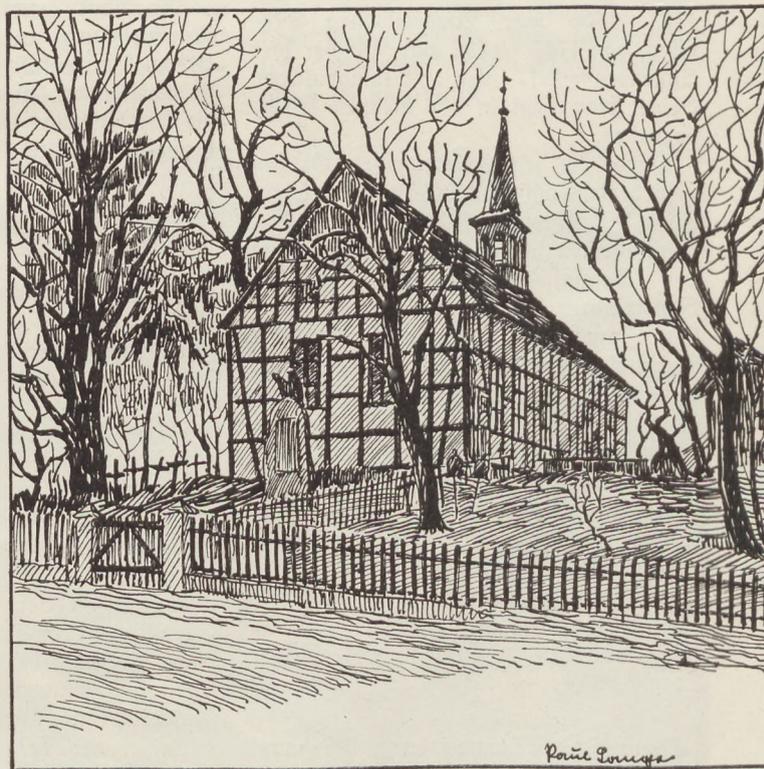
Auf den wirtschaftlichen Gegebenheiten des Kreises bauten ursprünglich die wenigen großen gewerblichen Be-

triebe auf, so die Tuchfabriken in Rummelsburg auf der Wollproduktion, also der Schafhaltung, die früher für landwirtschaftlich ungünstige Gegenden typisch war. Noch bis vor kurzem hat das sogenannte Wollumtauschgeschäft — Umtausch unverarbeiteter Schafwolle gegen fertige Tuche — eine der Hauptstützen der Rummelsburger Tuchfabriken, an die Entstehung des früheren Tuchmachergewerbes und der jetzigen Tuchindustrie erinnert. Erst durch die Zentralisierung des Wollverkaufs ist

dieser Geschäftszweig zum Erliegen gekommen. Trotzdem haben sich die Tuchfabriken durch die schwierigen Zeiten der Vergangenheit behaupten können und tragen auch jetzt noch mit Recht zum Rufe Rummelsburgs als alter Tuchmacherstadt bei. — Ebenso verdankt auch die Varziner Papierfabrik in Hammermühle und Rampmühle dem Holzreichtum der Gegend ihre Entstehung. Als Bismarck den Besitz Varzin von der ihm nach dem Kriege 1866 verliehenen Dotation erwarb, fand er



Schloß Turzig. Naturschöne Lage, 190 Meter über dem Meerespiegel



Kirche in Altkolziglow, hier wurde Bismarck mit Joh. v. Puttkamer getraut

einen großen aber unwirtschaftlichen Waldbesitz vor. Zur besseren Verwertung legte er in der Hammermühle, Fuchsmühle und Kampmühle die Grundstücken für die heutige Papierfabrik, die das größte industrielle Unternehmen Ostpommerns ist und zur Zeit etwa 830 Arbeiter beschäftigt. Einige größere Tischlereien und die Wagenfabrik Willmow-Altkolziglow sind ebenfalls im ursächlichen Zusammenhang mit dem Waldbreichtum des Kreises zu nennen. — Mit dem Kartoffelanbau hängen die zahlreichen Brennereien zusammen und ebenso die Flockenfabrik in Kummelsburg. — Die Wasserkräfte sind ausgenutzt in einigen kleinen und mittleren Kraftstationen, unter denen das Bewitzer Elektrizitätswerk das bedeutendste ist. — Die Aufzählung zeigt also eine Industrie, die ursprünglich einmal ganz in der Landwirtschaft verwurzelt war und aus ihr hervorgegangen ist.

Auch zum Handwerk noch ein kurzer Hinweis. Daß der Handwerker es hier ebenso schwer hat wie alle wirtschaftenden Menschen, liegt auf der Hand. Es fehlt eben der goldene Boden in der Bevölkerung. Trotzdem haben sich hier zwei handwerkliche Betriebe erhalten, die in ganz Pommern einzigartig sind, die handwerkliche Damastweberei in Friedrichshuld, in der der letzte Weber nach schönen alten Mustern webt, und die Walkmühle in Groß Reetz.

Der Kreis Kummelsburg gehört zu den ostpommerschen Kreisen, die an polnisches Gebiet grenzen und in der Zone liegen, auf die sich die Folgen der Grenzziehung unmittelbar ausgewirkt haben. Besonders betroffen ist hierdurch die Stadt Kummelsburg, die einen großen Teil ihres wirtschaftlichen Hinterlandes verloren hat. Auch die Kummelsburger Tuchfabriken hatten ihre Haupt-

geschäftsbeziehungen in den abgetretenen Gebieten, da sie sich ursprünglich auf gröbere Tuche spezialisiert hatten, für welche die dort lebende anspruchslöse Landbevölkerung Abnehmer war.

So ist das wirtschaftliche Bild alles in allem gesehen nicht sehr erfreulich. Die Ungunst der Natur, die Ungunst des Standortes schaffen schwierige Wirtschaftsbedingungen und fordern ein hartes und opferbereites Geschlecht. Mit besonderer Tatkraft ist seit der Machtübernahme versucht worden, die Verhältnisse zu bessern. Umfangreiche Meliorationsarbeiten dienten der Grünlandbeschaffung, Wegebauten der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse, Aufforstungen dem Wiederaufbau des Waldbestandes. Das Grenzland kann sich nicht verlassen fühlen. Aber auch die Bevölkerung wird in ihrer harten Fähigkeit trotz aller Schwierigkeiten nicht von Heimat und Boden lassen.

# ORDENSSTADT Bütow

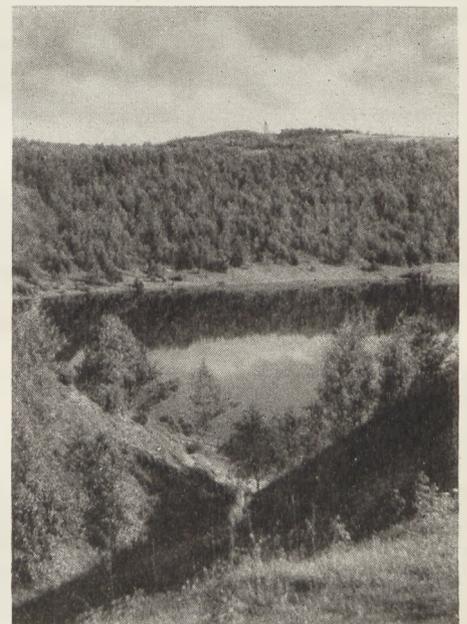
## I.

Zu den wenigen Städten, die der Deutsche Ritterorden in Pommern gegründet hat, gehört die Stadt Bütow. Sie trägt noch heute voller Stolz in ihrem Wappen eine Burg mit Ringmauer und zwei hohen Türmen, zwischen denen der silberne Ordensschild mit dem schwarzen Kreuz schwebt. Nach siebenjährigem Besitz des Bütower Gebiets verliehen im Jahre 1346 die Brüder vom deutschen Hause den „ehrbaren Männern“ Hans Beschorn und Grote Johann 132 Hufen, rund 6000 Morgen, zur Anlegung einer Stadt nach kulischem Recht. Es kann sein, daß schon vorher am Zusammenfluß des Bütowflusses mit zwei kleinen Bächen ein slawischer Flecken bestanden hat. Er war aber von keiner Bedeutung. Erst durch die Ordensgründung wird die Stadt lebensfähig. Nach bewährtem Plan ließ der Orden die Stadt anlegen, nach dem Muster der Kolonialstädte, in Schachbrettform. In der Mitte bleibt ein großer Raum für den Markt ungebaut. Der Kirchplatz liegt ganz in der

Nähe. Auf ihm, dem heutigen Töpfermarkt, steht seit 1712/16 die katholische Katharinenkirche, während die evangelische Elisabethkirche erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts unmittelbar am Markt erbaut worden ist.

Die Stadt blieb ohne Mauern, konnten doch ihre Bürger in gefährlichen Zeiten auf der naheliegenden Burg, die 1329 als „castrum“ erwähnt wird, Zuflucht finden. Als um 1400 der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Konrad von Jungingen, statt dieses einfachen Wehrbaus eine feste Felsen- und Steinburg mit vier stolzen Türmen und einem stattlichen Hause, dem heutigen Kapellenflügel, errichten ließ, gewährte sie der Stadt völlige Sicherheit.

Diese dem Heimatboden abgerungenen Felsen- und Ziegelmassen beherrschen noch heute das Stadtbild. Leider ist aber der Zusammenklang mit der Stadt, den wir noch auf alten Stichen und Gemälden bewundern können, nach den „Gründersjahren“ und der Nachkriegszeit durch abscheuliche Bauten zerstört worden. Die reizvolle Lage der Stadt in einer Tal-



Dorfsee Sonnenwalde

mulde und das trauliche Anschmiegen der Bürgerhäuser an das Ordenschloß hätten eines der schönsten Städtebilder Pommerns abgeben können. Die Verstandnislosigkeit der hinter uns liegenden Zeiten hat jedoch bewirkt, daß es heute keine reine Freude ist, durch die Straßen der Stadt zu lustwandeln. Das schönste Bürgerhaus Bütows, die alte Färberei am Bütowfluß, brannte vor einigen Jahren ab. So ist außer der Burg eigentlich nur noch die reizvolle Bergkirche sehenswert.

Aber dieses Versagen der Bütower Bürgerschaft auf künstlerischem Gebiete wird wettgemacht durch den Mut und die Zähigkeit, mit denen sie all die vielen Gefahren und Nöte einer Grenzstadt ertragen hat. Zwar sah Bütow auch glückliche Zeiten: einmal zur Ordenszeit, da hier ein stolzes deutsches Bürgertum erwuchs; dann nach 1657, seitdem unter dem Schutze des brandenburgisch-preussischen Adlers ein blühendes Gemeinwesen entstand, vor allem nach 1772, als Friedrich der Große das benachbarte

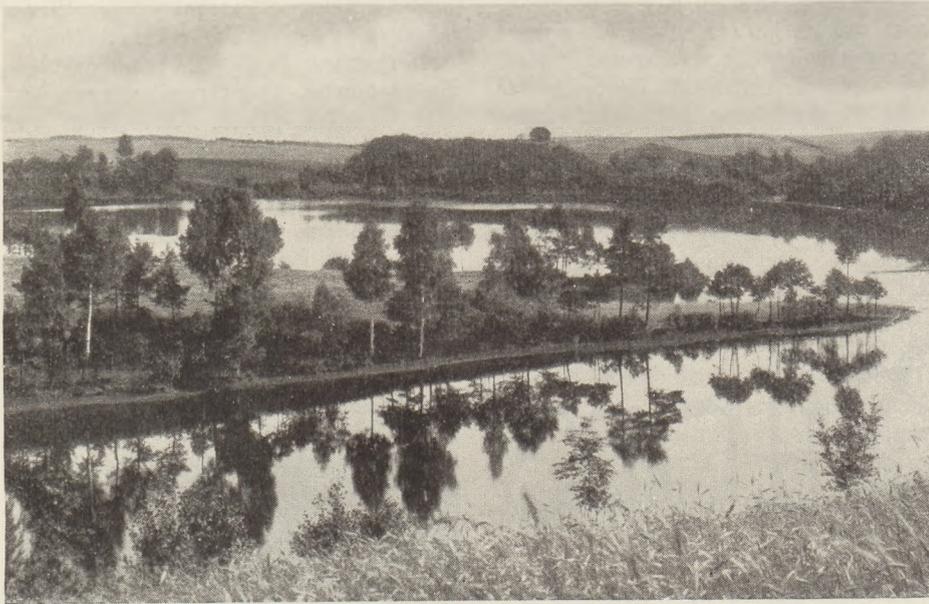
Westpreußen erwarb und die beiden wirtschaftlich sich ergänzenden Gebiete Ostpommern und Pommerellen wieder vereint wurden. Aber weit mehr dunkle Tage brachen über die Stadt Bütow herein. Die ewigen Grenzkriege vernichteten den Wohlstand, legten die Stadt wiederholt in Schutt und Asche. Es kamen die schlimmen Zeiten der Gegenreformation, als Bütow für zwanzig Jahre polnisch geworden war. Es kamen ferner die verheerenden Tage der Pest, die über die nahe Grenze

hereingeschleppt ward. Als aber der Versailler Vertrag die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen mit Westpreußen jählings zerriß, war der Lebensnerv der Stadt durchschnitten. Die Bürger jedoch verzagten auch jetzt nicht. Mit derselben Tapferkeit und mit demselben Lebenswillen, die schon ihre Vorgänger bewiesen hatten, gingen sie von neuem an die Aufbauarbeit. Sie ist schwer genug geworden. Erst nach dem Umbruch, als ein starker Staat planmäßige Arbeit leisten konnte, ist vieles besser geworden. Die Wirtschaftslage der Stadt ist indessen noch immer nicht rosig zu nennen. Voraussetzung aber einer glücklicheren Zukunft wird sein, daß die Bürger Bütows stets dem Vorbilde ihrer Gründer, der Ordensritter, nachleben: Alles zu opfern für eine große Idee, die heute Deutschland heißt.

## II.

Der entlegene Kreis Bütow ist der kleinste und ärmste Kreis Pommerns. Die Lage auf dem Ramm des Baltischen Höhenrückens mit seinen zahlreichen Ruppen von 100 bis 250 Meter Höhe und tief durchfurchten Tälern, das mit der Höhenlage verbundene raube Klima, gewähren nur geringe Ernten von 3 bis 5 Zentner Roggen und 40 bis 50 Zentner Kartoffeln je Morgen. Mehr als die Hälfte des Kreisgebietes ist landwirtschaftlich genutzt, hauptsächlich durch Kleingrundbesitz, 34 Prozent entfallen auf Wald. Von jeher befand sich die Kreisbevölkerung in hartem Ringen mit der Ungunst von Klima und Boden. Nur der Zähigkeit der Bewohner gelang es, die fast regelmäßig wiederkehrenden Rückschläge durch vermehrten Fleiß und vermehrte Sparsamkeit auszugleichen.

Mit der Versailler Grenzziehung nahm die aufstrebende Entwicklung des Kreises ein jähes Ende. Uralte Wirtschaftsbeziehungen zu Westpreußen, besonders zum nahen Danzig rissen ab, und mit den sonstigen traurigen Kriegsfolgen erwuchs der Wirtschaft des Kreises die Notwendigkeit in Bezug und Absatz sich neue ferne Märkte im Westen zu erschließen. Noch sind die unzähligen Wunden dieses Schicksalschlaes nicht ganz geschlossen, noch krankt in Kreis und Stadt eine Reihe von Betrieben daran. Aber das Schicksal der letzten 15 Jahre hat den Willen der Grenzbewohner erneut gehärtet. Unter dem Hakenkreuz vollzieht sich eine unermüdete Aufbauarbeit. Neue Straßen vergrößern und ergänzen das Verkehrsnetz, Moore wandeln sich in fruchtbare Wie-



Gillingsee im Kreise Bütow



Bei Neukrug im Kreise Bütow



Am Schloßgraben in Bütow

Aufn. Oschatz

sen, und in Stadt und Land entstehen neue freundliche Wohnstätten.

Wer das Land Bütow durchwandert von der großen blauen Wasserfläche des Jassener Sees durch die schattigen Waldtäler der Stolpe und Ramenz an den zahlreichen verträumten Waldseen vorbei zu den Bergen und Hügeln im Süden des Kreises, wer Ausschau hält von dem sagenumwobenen Schimmeritzberg, dem höchsten Berge Pommerns, der muß die besondere Schönheit der ostpommerschen Landschaft voll in sich aufnehmen. Aber neben dem Sonnenglanz

und dem Sommerschmuck liegt über der unendlich weiten Landschaft noch ein anderer, ernster Unterton, der ausgeht von der nahen Grenze und der uns stets neue Mahnungen und neue Aufgaben gibt. Der Volkstumskampf hat auch den Kreis Bütow stark umbrandet. Allen Naturgewalten zum Trotz muß der Bewohner kämpfen, seine Scholle gesund und deutsch zu erhalten, muß der Wille erhalten bleiben, auf dem jungen Erbhof Name und Artbewußtsein durch gute wie böse Zeiten fortzusetzen bis in alle Ewigkeit.

Abgelegen ist der Kreis, wenig berührt von den großen Verkehrsströmen und wenig besucht von den Volksgenossen aus dem Innern des Reiches. Wer kennen lernen will den Ernst und die Nöte des Volkstumskampfes an der nahen Grenze, wer stärken will die Ausdauer und den Erhaltungswillen der Grenzbewohner, der suche den Kreis Bütow auf und vermehre die Verbundenheit zwischen den großen Kraftquellen der innerdeutschen Gauen und den Grenzmarken im alten pommerschen Ordensland.

## Arbeitsmann unter der Fahne

Don Herbert Fürst

Wenn wir unter der Fahne stehen,  
sind wir nur Mannschaft stark und jung,  
wenn ihre Zeichen vor uns wehen,  
haben wir Teil am großen Geschehen,  
füllt sie die Seelen mit gleichem Schwung.

Weil wir verschworen sind ihrem Tuche,  
ward sie uns in die Hände gegeben,  
hielten wir sie trotz Sturm und Fluch,  
trugen sie über Moore und Bruch,  
setzten sie neben Deiche und Gräben.

Aus ihrem Wehen kommt uns die Kraft,  
die uns stehen und kämpfen lieh.  
Alles, was aus uns drängt und schafft,  
ist Teil von dir, vom Tuche und vom  
Fahne, die uns nie verließ. [Schafft,

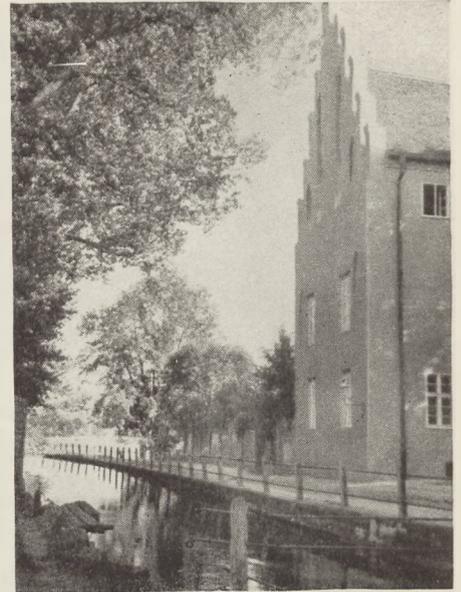
# STADT U. LAND Lauenburg

Wenn die ostpommersche Landschaft aus Schnee und Eis langer Wintermonate unter den Strahlen des Frühlings zu neuem Leben erwacht, freuen wir uns in unserer verkehrsabgelegenen Gegend, daß man sich westwärts unseres Daseins erinnert und neuerdings mehr und mehr auch „Hinterpommern“ in den sommerlichen Reiseplan einbezieht. Wer abseits des üblichen Touristenweges die Schönheiten der Natur genießen, wer Land und Leute im Grenzgebiet des Ostens aus eigener Anschauung kennenlernen und sich mit seinen besonderen wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen vertraut machen will, der wird bei uns überall freundliche Aufnahme finden. Er hat die Umständlichkeiten einer langen Fahrt nicht zu bereuen. Versteht er, aufmerksam im Buche der Natur zu lesen, so wird ihm die eigenartige Schönheit unseres Landes erhebende Eindrücke vermitteln. Besitzt er außerdem die Fähigkeit, sich in Anlehnung an eine lange geschichtliche Entwicklung einen Überblick über die Verhältnisse zu verschaffen, unter denen die Bevölkerung hier im Grenzgebiet

lebt, so kann er sicher sein, daß auch sein Wunsch, neben der eigentlichen Erholung geistige Anregung zu schöpfen, nicht unerfüllt bleibt.

Auf 104 Kilometer den Korridor zum Nachbarn, hat auch Lauenburg i. Pom., das „Blaue Ländchen“, dem Besucher mancherlei zu sagen. Es erwartet ihn zur Festigung der Beziehungen, die zwischen Grenzland und Binnenland nicht stark genug sein können und deren hohe Bedeutung im vaterländischen Sinne erkannt zu haben, das unbestreitbare Verdienst des großen Führers unseres Vaterlandes ist.

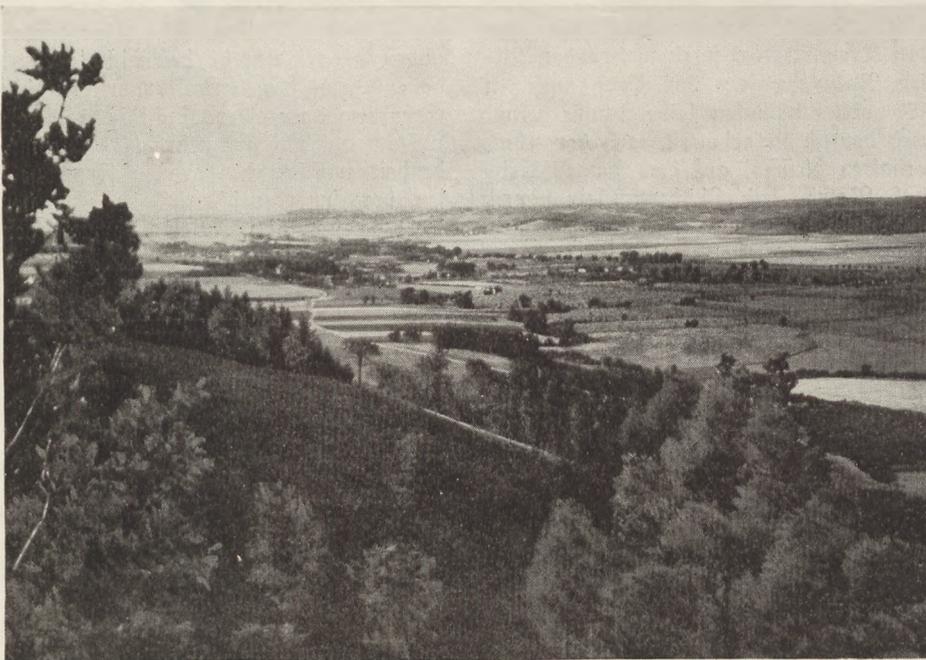
Einst war Lauenburg mit Bülow Kolonisationsgebiet des Deutschen Ritterordens, der in 1½ Jahrhunderten musterbildender Verwaltung das Land zu hoher Blüte brachte. Sein Erbe traten nach der Niederlage des Ordens und nach kurzer Zwischenherrschaft der polnischen Krone die pommerschen Herzöge im polnischen Lehnsverhältnis an. Nachfolger dieser Dynastie waren die brandenburgisch-preussischen Fürsten, unter deren Regime die schon vom Ritterorden eingeschlagene Innenpolitik



Altes Schloß an der Leba

fortgesetzt wurde. Ein engmaschiges Netz wechselseitiger Wirtschaftsverbindungen umspannte Ostpommern mit den westpreussischen Teilen des Staates. Die westpreussischen Wälder lieferten Rohstoffe für die Holzverarbeitungsindustrie der Stadt Lauenburg; das Land versorgte in erheblichem Umfange den Lauenburger Markt mit Vieh und Geflügel. Auch die hiesige Flachsfabrik bezog von dort und noch von weiter her ihr Rohmaterial. Andererseits gingen Fertigfabrikate von hier nach Westpreußen und Danzig. Besonders günstig wirkte sich bei der Landwirtschaft für den Absatz ihrer Produkte die Frachtnähe Danzigs aus (88 Kilometer). Danzig war auch Abnehmer der hiesigen keramischen Industrie, und in den südlicheren Gegenden mit ihrer stark katholischen Bevölkerung bestand gute Nachfrage nach lebenden Fischen und Erzeugnissen der Fischindustrie.

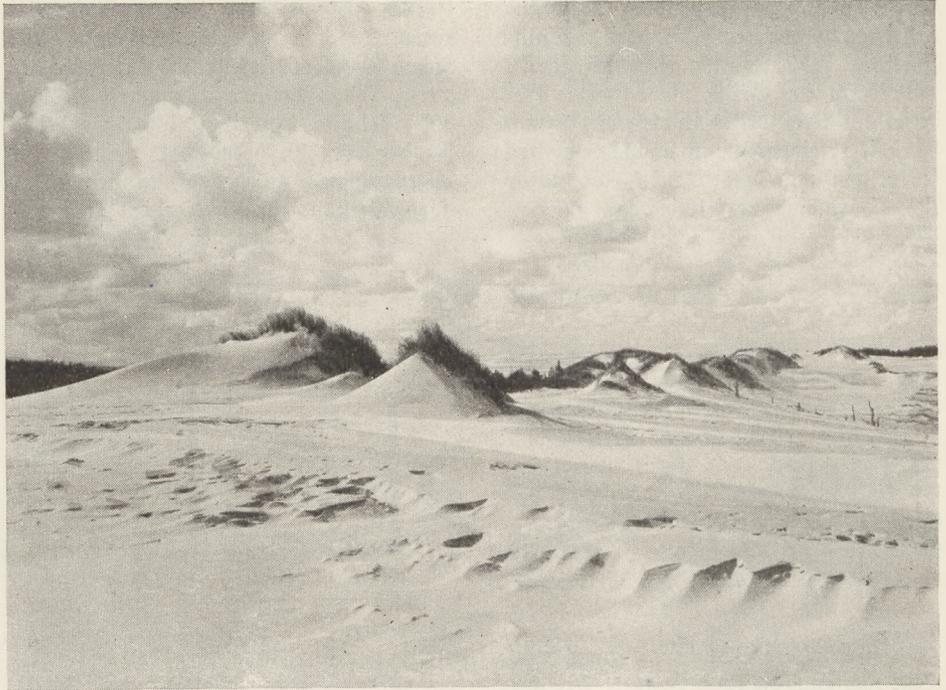
Es ist unschwer zu erraten, welche Verheerungen das Versailler Diktat in dieser kunstvoll aufgebauten Wirtschaftsgemeinschaft anrichten mußte; denn alle Fäden wurden mit der neuen Grenzfestlegung rücksichtslos zerrissen. Von drei Bahnlagen blieb nur eine, in unmittelbarem Zug der Ostbahn über Groß Bosphol, in Betrieb. Drei Chausseen, die den lokalen Verkehr in das jetzige Korridorgebiet geleitet hatten, endeten vor den Schlagbäumen als wertloser Torso. Der Ausblick von der reizvollen Kolkauer Höhe zeigt in greifbarer Nähe den Jarowitzer See und die ihm vorgelagerte „internationale Straße“, deren westlicher Teil deutsch, der östliche polnisch ist.



Blick vom Eckberg bei Luisental auf Klein- und Groß-Bosphol

Unter der Einwirkung von Versailles mußte ein Unternehmen nach dem anderen hier seine Tore schließen und Arbeiterentlassungen großen Stils vornehmen. Handel und Gewerbe lagen darnieder und die Landwirtschaft litt schwer unter der Frachtenferne, da nunmehr an Stelle des nahen Danzigs das noch 289 Schienenkilometer entfernte Stettin Hauptabsetzmarkt wurde.

In allgemeiner lethargie war der Unternehmungsgestirrt; die Aufgabe, sich auf die neuen Verhältnisse von Grund auf umzustellen, den lokalen Absatzmarkt der Stadt Pauenburg für die abgeschnittenen Teile des östlichen Kreises zu erschließen, Verkehrsverbindungen neu herzustellen, der landwirtschaftlichen und industriellen Produktion wieder Auftrieb zu geben, erschien kaum lösbar. Und doch hat sich, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz, der zähe Selbstbehauptungswille der Bevölkerung, von dem Verständnis der maßgebenden staatlichen und kommunalen Stellen großzügig unterstützt, allmählich durchgesetzt. Und als dann mit der nationalen Umwälzung eine feste Hand die Zügel der Regierung ergriff, als die Arbeit in der engeren Heimat einem großen geordneten Gedanken unterstellt wurde, da beginnen langsam die Früchte langer mühevoller Jahre zu reifen. Ein frischer Wind geht durch das Land, das wieder Hoffnung schöpft und seine Anstrengungen, die Schäden zu liquidieren,



Lübtower Dünen zwischen Leba und Grenze

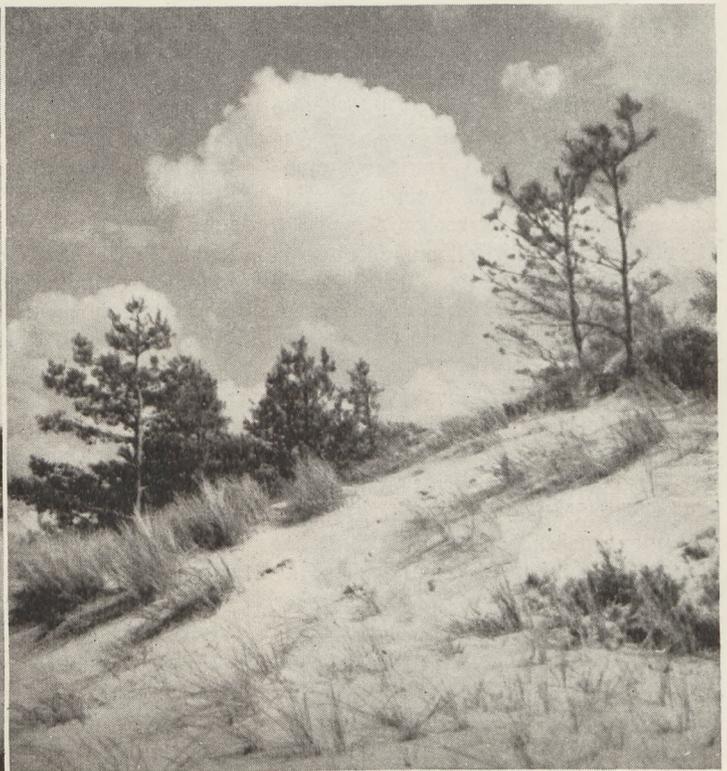
Aufn.: Oschatz

verdoppelt hat. Ein großes, auf Jahre aufgestelltes Arbeitsbeschaffungsprogramm verspricht der Pauenburger Landwirtschaft wertvolle Meliorationen. Im Straßenbau sind günstige Verkehrseinrichtungen geschaffen. Industrie und Handwerk haben lohnende Beschäftigung durch Aufträge von außerhalb erhalten.

Gewiß ist noch vieles zu verbessern. Die Wohnungsnot ist noch längst nicht beseitigt. Neue Wohnungen sind zu erstellen, alte Wohnungen zu ersetzen. Mag auch die Romantik ihre Erhaltung wünschen! Auch auf kulturellem Gebiete ist noch manches nachzuholen. Aber darin liegt ja gerade der Reiz des



Abendstimmung am Breitejee



Dünenhang bei Leba

Aufnahmen: Meiser

Grenzlandes für den, der Grenzlandarbeit zu leisten hat. Hier gilt es nicht, Fertiges zu verwalten, sondern fortzuentwickeln im Geiste einer neuen Zeit, dabei das Alte, dessen Wert und Brauchbarkeit erwiesen ist, zu schonen und zwischen ihm und dem Neuen eine natürliche Harmonie heranzubilden.

Wer zu uns ins „Blaue Vändchen“ kommt, wer auf dem Eckberge bei Luisental stehend, seine Blicke über das weite Lebatal, seine schmucken Dörfer und Gehöfte schweifen läßt, wer den Zauber der Waldlandschaft genießt, die Wanderdünen an der Küste sieht oder vom Kurhaus in Leba einen sonner-

lichen Sonnenuntergang genießt, der fühlt sich diesem Lande mit seiner herben, arbeitsamen, an inneren Werten reichen Bevölkerung eng verbunden. Möge uns der Sommer 1936 nicht nur die alten, getreuen Freunde wiederbringen! Gerade neue sollen uns besonders willkommen sein!

STADT  
U. LAND

Stolp

Der Landkreis Stolp mit einer Fläche von rund 223 000 Hektar, Preußens größter Landkreis, bildet, umgrenzt im Norden von der Ostsee in einer Länge von 58 Kilometer, im Osten vom Kreise Pauenburg, im Süden vom Kreise Bütow, im Südwesten vom Kreise Rummelsburg, im Westen vom Kreise Schlawa, das Herzstück des hinterpommerschen Grenzlandes. In einer Länge von sieben Kilometer grenzt er zwischen den Kreisen Bütow und Pauenburg an die Republik Polen. Der Kreis wird durchströmt von der Stolpe und der Lupow und an seiner Ostgrenze berührt von dem Lebafluß. Charakteristisch für seine Struktur ist die Tatsache, daß er nach dem im Jahre 1898 erfolgten Ausscheiden der Stadt Stolp heute nur aus 193 Landgemeinden besteht; von diesen trägt nur der Hafen- und Badeort Stolpmünde mit 4000 Einwohnern den Charakter einer Kleinstadt. Die Bevölkerung ist fast ausschließlich in der Landwirtschaft tätig. Die Industrie ist im Kreise nur sehr schwach entwickelt. Außer der Abteilung Rathsdammitz der Varziner Papierfabrik-AG., die fast mit 700 Arbeitern im Jahre 1933 wegen Absatzschwierigkeiten stillgelegt wurde und seitdem das größte Sorgenkind des Kreises ist, gibt es keine wichtigeren industriellen Betriebe im Kreise. Größere Bedeutung neben der Landwirtschaft hat nur die Fischerei mit den mit ihr in Zusammenhang stehenden Gewerben, der Räucherei und des Fischhandels. Im Hafenort Stolpmünde, der der größte deutsche Hafen zwischen Stettin und Danzig ist, mit einem Jahresumschlag von 227 000 Tonnen, unterhält die Reederei Verkehr an der deutschen Küste und nach schwedischen und finnländischen Häfen.

Die wirtschaftliche Struktur des Kreises wird völlig durch die Landwirtschaft, deren Lage für alle anderen Gewerbe und für den Handel von ausschlaggebender Bedeutung ist, bestimmt. Bei der ungünstigen Verkehrslage des ostpommerschen Grenzgebietes, das sich wie eine Halbinsel zwischen der Ostsee und der polnischen Grenze nach Osten vorschiebt und nur durch einen schmalen Streifen mit dem übrigen Reich zusammenhängt, wirkte sich die allgemeine Notlage der Landwirtschaft besonders unheilvoll aus. Durch die Maßnahmen der Reichsregierung seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler ist erfreulicherweise eine Stabilisierung eingetreten, es geht in der Landwirtschaft wieder sichtbar vorwärts. Immerhin wird sie stets mit den ungünstigen klimatischen Verhältnissen zu rechnen haben. Spät eintretendes Frühjahr und früher Winter bedingen eine kurze Vegetationsperiode. Die Niederschlagsverhältnisse sind ebenfalls als ungünstig anzusehen. Die Menge der Niederschläge ist zwar ausreichend, aber ihre Verteilung auf die einzelnen Jahreszeiten ist für die Pflanzenvegetation sehr ungünstig, da das Maximum der Niederschläge im Juli und August liegt, während die für das Wachstum der Pflanzen besonders in Frage kommenden Monate März, April und Mai im allgemeinen als regenarm zu bezeichnen sind.

Die Tatsache schon, daß im Landkreis Stolp keine einzige Stadt liegt, läßt den starken agrarischen Charakter des Kreises erkennen. Von den 84 020 Einwohnern des Kreises sind 71,8 Prozent Berufszugehörige der Landwirtschaft, die sich auf etwa 12 750 landwirtschaftliche Betriebe verteilen. Von den noch übrig-

bleibenden 28,2 Prozent sind 10,6 Prozent zu Industrie und Handwerk und 4,9 Prozent zu Handel und Verkehr zu rechnen. Eine prozentuale Verteilung nach der letzten Volkszählung läßt sich heute noch nicht ermitteln.

Hinsichtlich der Kulturartenverhältnisse und Grundbesitzverteilung sind folgende Angaben für die Beurteilung des Kreises von Wichtigkeit: Von der Gesamtfläche des Kreises entfallen auf landwirtschaftlich genutzte Fläche 142 000 Hektar = 63,9 Prozent, Forsten und Holzungen 54 000 Hektar = 24,3 Prozent, unkultivierte Moorflächen, Od- und Unland 9752 Hektar = 4,4 Prozent, Wege, Land, Gewässer usw. 16 490 Hektar = 7,4 Prozent.

Die Landwirtschaft ist infolgedessen das Rückgrat der Wirtschaft. Gewerbe, Handwerk und Handel des Kreises sind fast ausschließlich auf die Landwirtschaft eingestellt und mit ihr auf Gedeih und Verderb verbunden. Bekannt und durch einwandfreie Untersuchungen festgestellt ist, daß die Landwirtschaft, insbesondere des östlichen Teiles des Kreises, unter den bestanden Verhältnissen schwer um ihre Existenz ringen mußte. Die Ursachen dieser Entwicklung, die ungünstigen Preisverhältnisse in der Zeit nach der Inflation näher anzugeben, dürfte sich erübrigen. Von Interesse sind hier aber die Folgen der Grenzziehung. Infolge der wechselseitigen Beziehungen zu dem benachbarten Westpreußen und der Nähe der Stadt Danzig mit ihrem großen Bedarf an Nahrungsmitteln aller Art waren die Bauern dieser Gegend vor dem Kriege jederzeit in der Lage, ihre Erzeugnisse zu angemessenen Preisen abzusetzen. Andererseits war es möglich, die notwendigen Produktionsmittel zu billigen Preisen in den benachbarten Städten Westpreußens und Pommerns einzudecken. Nach der teilweisen Herauslegung der polnischen Grenze an den Kreis Stolp unter Abtrennung der Stadt Danzig haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Hinzu kommt noch, daß

der südöstliche Teil des Kreises (die Gemeinden Groß-, Klein- und Neurakitt, Wottnogge, Kleschin; und Großnossin) zum Gebiet der kuppigen Grundmoräne gehört. Die Ackerkrume ist sehr flach und besteht in der Hauptsache aus Sand. Auf den Ruppen und Abhängen tritt häufig der kaltgründige und unfruchtbare Lehm zutage, der infolge seines Mangels an Kalk und Humusgehalt für den Ackerbau wenig geeignet ist. Es beschränkt sich daher der Anbau der Kulturpflanzen auf diejenigen, die möglichst geringen Anspruch auf Qualität des Bodens erheben.

Auf dem Ackerlande werden in der Hauptsache Roggen, Hafer und Kartoffeln angebaut, Weizen und Gerste treten fast ganz zurück. Der Landkreis Stolp ist Überschußgebiet für Roggen, Hafer und Kartoffeln. Hauptabnehmer für Getreide sind die genossenschaftlichen Organisationen. Daneben spielen auch die privaten Handelsfirmen eine nicht unbedeutende Rolle. Hauptumschlagsplatz für Getreide ist nach Ausschaltung Danzigs Stolpmünde, der einzige Hafen des Kreises. Aber auch an tierischen Produkten steht mehr zum Verkauf, als im Erzeugergebiet einschli. der Stadt Stolp verbraucht werden kann. Absatzgebiet für die Überschüsse ist in der Hauptsache

Berlin und das industriereiche Mittel- und Westdeutschland.

Seit 1925 hat infolge von Aufteilungen landwirtschaftlicher Großbetriebe im Siedlungswege eine starke Veränderung innerhalb der Grundbesitzverteilung zugunsten der bäuerlichen Betriebe stattgefunden. Seit dem Jahre 1919 sind im Kreise Stolp 826 neue Siedlerstellen mit 13 980 Hektar errichtet worden, hinzu kommen noch die Flächen, die im Anliegersiedlungsverfahren zur Aufteilung gelangt sind. Die Siedlungstätigkeit ist im Kreise Stolp stärker gewesen als in den benachbarten Grenzkreisen.

Die Ostsee- und Binnenfischerei sind ein beachtenswerter Zweig der Erzeugung des Kreises Stolp und bieten Unterhalt und Arbeit für einen nicht geringen Teil der Bevölkerung, und zwar nicht allein für Fischer und Fischereipächter, sondern auch für verschiedene andere Betriebe, wie Bootswerften, Hersteller und Verkaufsvermittler von Fanggeräten, besonders aber für Räumereien mit ihren zahlreichen Arbeitskräften, und für den Fischhandel.

Der Kreiskommunalverband des Landkreises Stolp ist selbst gesund geblieben, weil er stets eine vorsichtige, auf die

ungeheuer schwierige wirtschaftliche Lage schonend Rücksicht nehmende Finanzpolitik betrieben hat. Gesund ist ferner das Unternehmen der Stolper Kreisbahnen-AG., das zwar keine Überschüsse mehr abwirft, sich aber bisher ohne fremde Hilfe erhalten hat. Sein weiterer Ausbau ist dringend notwendig. Es ist bisher leider noch nicht möglich gewesen, den Umbau der stillgelegten Teilstrecke Dargeröse—Zezenow in Vollspur durchzuführen. Für andere dringend notwendige Aufgaben, wie zum Beispiel die Erweiterung des Krankenhauses, fehlt es ebenfalls an Mitteln. Eine große Sorge bildet auch das Schicksal des Fischerdörfchens Rowe, das, an der unbefestigten Mündung der Lupow gelegen, schwer um seine von der Meeresflut und der Ungunst der Lage bedrohte Existenz zu ringen hat. Hilfsmaßnahmen sind dringender notwendig als je zuvor.

So ist auch der Grenzkreis Stolp, obwohl er neben seinen Nachbarn Büttow, Lauenburg und Rummelsburg verhältnismäßig günstig dasteht, auf das Wohlwollen und die Fürsorge der Reichsregierung angewiesen. Rein deutsch wie vor der Grenzziehung wird er sich in der Treue zum Vaterlande von niemandem übertreffen lassen!

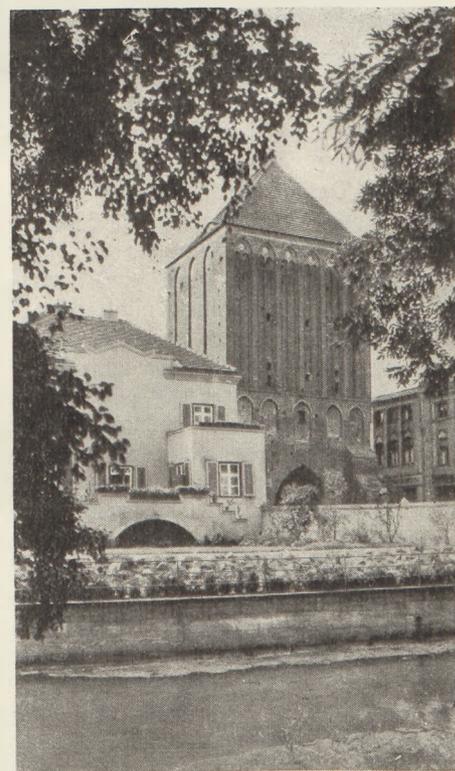
# STADT U. LAND Schlawa

## I.

Zwischen Röslin, dem Sitz der Regierung, und dem bedeutendsten Handelspunkte Ostpommerns, Stolp, liegt in dem für den Verkehr sehr wichtigen Schnittpunkte das etwa 9500 Einwohner zählende Schlawa. Das Emporblühen dieser Stadt, deren Bedeutung noch vor wenigen Jahren über die eines pommerischen Landstädtchens nicht wesentlich hinausragte, beruht nicht nur auf ihrer so außerordentlich verkehrsgünstigen Lage, sondern auch zu einem ebenso guten Teile auf der Zähigkeit und dem Fleiße seiner Bürger.

Am 22. Mai 1317 gegründet, erhielt die zum Schutze gegen feindliche Überfälle inmitten eines Sumpfgürtels an-

gelegte Stadt bald das lübische Recht und wurde danach mit dem Sitz einer Johanniterkomturei ausgezeichnet. Aus dieser Zeit stammen die Marienkirche und die beiden unter Denkmalschutz stehenden hochragenden Steintore, die stolzer Bürgersinn einstmals sogar dem Landesherrn, Herzog Bogislaw VIII., verschlossen hielt. Was emsiger Bürgerfleiß aufbaute, das zerstörten jedoch Krieg, Seuchen und Brände, so daß Schlawa lange Zeit ein kleines, unbedeutendes Städtchen blieb, das von dem benachbarten Rügenwalde, dem Sitz der Herzöge und Mitglied der Hanse, beinahe als überflügelt betrachtet werden konnte. Erst als vor nunmehr 77 Jahren die Bahnlinie Berlin—Stettin—



Das Stolper Tor in Schlawa

Stolp — Danzig — Königsberg gebaut wurde, konnte Schlawa sich erneut entfalten und sich zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt zwischen Osten und Westen, Norden und Süden, und damit zwischen der Ostseeküste und dem Binnenlande, herausbilden und seinen Aufstieg nehmen.

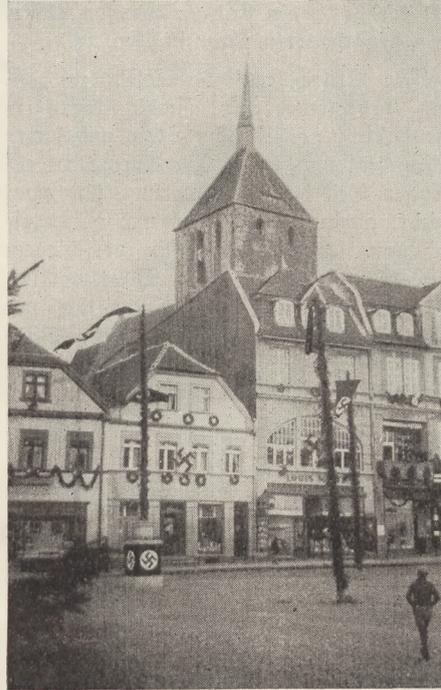
Manchen bedeutenden Mannes Wiege hat in Schlawa gestanden: so sind der berühmte Pädagoge Kniephoff und der Staatsminister Kühn Söhne der Stadt; andere wieder haben hier ihre Jugend verlebt und ihre erste Ausbildung erhalten, unter ihnen David Caspar Ruhnken, der sich als Professor der holländischen Universität Leyden später einen berühmten Namen geschaffen hat.

Seit 1718 beherbergte Schlawa eine Eskadron des Husaren-Regiments „Fürst Blücher von Wahlstatt“ (Pommersches) Nr. 5, das leider am 17. August 1901 nach Stolp zusammengezogen wurde. Erst im Staate Adolf Hitlers konnte unter dem Jubel der Einwohnerschaft am 10. März 1935 ein Bataillon Infanterie wieder die neuaufgemachte Garnison beziehen.

So ist die über sechs Jahrhunderte alte Geschichte Schlawas reich an wechselvollem Auf und Nieder; Blütezeiten wurden von Jahren des Elends abgelöst, immer aber siegten Mut und Ausdauer der deutschen Menschen über alle Widerwärtigkeiten. Jetzt ist mit dem allgemeinen Aufblühen des deutschen Vaterlandes unter Adolf Hitlers kraftvoller Führung auch hier neues Leben aufgeblüht. Freilich läßt der sumpfige Untergrund, der die Stadt wie ein Gürtel umschließt, eine fortschreitende zusammenhängende Weiterentwicklung noch nicht zu. Dafür aber sind in kurzer Entfernung von der Altstadt ganze Siedlungen entstanden, wie man sie in dieser praktischen Einheitlichkeit und wirtschaftlichen Geschlossenheit nicht oft antrifft. Wurde die ausgesprochene Eigenheimsiedlung an der Straße nach Stolp bereits in den Jahren nach dem Kriege begonnen und jetzt erst geschlossen, so ist die südlich der Stadt gelegene vorstädtische Siedlung mit ihren heute 153 Häusern und 207 Wohnungen ein ausgesprochenes Ergebnis rein nationalsozialistischer Siedlungspolitik. Vor allem aber beteiligte sich die Stadt an den großen Arbeitsschlachten des Führers und konnte als eine der ersten des Gaugebietes melden, daß auch der letzte Arbeitslose wieder in das Heer der Schaffenden eingereiht worden war.

Der an sich nicht großen Fülle landschaftlicher Schönheiten sucht die Stadt-

verwaltung durch die Schaffung weitläufiger schöner Anlagen zu begegnen, so daß man nicht häufig eine Stadt von der Größe Schlawas findet, die inmitten ihres Weichbildes derartigen Schmuck aufzuweisen hat. Hierzu kann besonders der noch im Aufbau befindliche botanische Garten erwähnt werden, der eine einzigartige Anlage zwischen Berlin und Danzig darstellt und durchaus sehenswert ist. Außer Ziegeleien, Sägewerken und einer neuzeitlichen, höchst modernen



Der Markt in Schlawa

städtischen Wassermühle muß noch der Fleischwarenindustrie gedacht werden, von der besonders die Fleisch- und Wurstwarenfabrik Zypries einen bedeutenden Umfang angenommen hat und den Namen der Stadt Schlawa in alle Pende trägt.

Wenn die Kreisstadt Schlawa auch nicht so bekannt ist, wie manche andere Stadt des deutschen Vaterlandes, so arbeitet sie doch weiter im Bewußtsein der eigenen Kraft und der ihr gerade im Osten des deutschen Vaterlandes vom nationalsozialistischen Staate gestellten Sonderaufgabe: Trägerin einer stolzen Überlieferung und ein Bollwerk nationalsozialistischen Gedankengutes zu sein!

## II.

Der Kreis Schlawa erstreckt sich über ein Gebiet von rund 1600 Quadratkilometer. Er ist seiner räumlichen Ausdehnung nach neben den Krei-

sen Stolp, Neustettin und Belgard der viertgrößte Kreis Pommerns. Seine annähernd 80 000 Einwohner verteilen sich mit rund 22 000 auf die Städte Schlawa, Rügenwalde, Pollnow, Janow und mit rund 58 000 auf die 136 Landgemeinden.

Mit seinem südlichen Bezirk und der Stadt Pollnow ragt der Kreis in den landschaftlich schönen Pommerschen Höhenrücken hinein und grenzt im Norden mit einem Küstengebiet von rund 40 Kilometer Länge an die Ostsee. Eingeschlossen zwischen Berg und Meer ist das Landschaftsbild des Kreises recht abwechslungsreich. Von den Höhen des Pommerschen Landrückens mit seinen Wäldern, Schluchten und Seen senkt sich das Land, durchschnitten von den breiten Wiesentälern der Wipper und der Grabow, allmählich hinab zum fruchtbaren Rügenwalder Amt, das mit seinen schönen Bauerdörfern, seinen großen Küstenseen (Buckower-, Bitter- und Biekersee) den ganzen nördlichen Teil des Kreises einnimmt. Der Ursprung des Kreises in seinem jetzigen Gebietsumfang läßt sich zurückführen bis in den Anfang des 14. Jahrhunderts auf die Belehnung des alten Voivodengeschlechts der Svezonen durch die Markgrafen von Brandenburg mit den Ländern Schlawa, Rügenwalde und Pollnow mit Janow. An Erinnerungen an seine Vergangenheit besitzt der Kreis Schlawa neben den im Kreisheimatmuseum in Rügenwalde zusammengetragenen Funden und neben zahlreichen alten schönen Kirchen vor allem zwei Baudenkmäler: das Schloß Crangen, das Anfang des 15. Jahrhunderts erbaut wurde, und das Herzogschloß in Rügenwalde, das lange Zeit Residenz der pommerschen Herzöge war. Als Erinnerung an seine geschichtliche Vergangenheit führt auch der Kreis in seinem Wappen als Hauptbestandteil das Wappentier der Svezonen, der ursprünglichen Besitzer des Landes. Es ist dies der silberne Greif mit Fischschwanz auf rotem Untergrund.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe im Kreise beträgt 7789, die von ihnen genutzte Fläche rund 131 442 Hektar. Die wichtigsten zum Anbau gelangenden Getreidearten sind Roggen, Hafer, Gerste und teilweise auch Weizen. An Bodenfrüchten werden Kartoffeln, Futterrüben und auch Zuckerrüben angebaut. Neben der Landwirtschaft wird im ganzen Kreise ausgiebige Viehzucht betrieben. Er ist Überschufgebiet für Roggen, Hafer und Kartoffeln und tierische Produkte. Hauptabnehmer sind die genossenschaftlichen Organisationen.

In den Städten Schlawe, Rügenwalde, Janow und Pollnow befinden sich zum Teil bedeutende industrielle Anlagen. Abgesehen von zahlreichen Ziegeleien, Sägewerken, Brennereien und sonstigen kleineren Betrieben ist vor allem die große Zündholzfabrik in Janow zu nennen, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gegründet wurde und zu den ältesten ihrer Art in Deutschland gehört. Ihre Erzeugnisse gehen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, vor dem Kriege sogar bis nach Japan und China. In Schlawe und Rügenwalde besteht eine umfangreiche Fleischwarenindustrie. Sind doch vor allem die Rügenwalder Gänsebrüste und die Rügenwalder Teewurst weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Leider brachte die Nachkriegszeit in der Fabrikation von Gänsewaren einen gewaltigen Rückschlag, und zwar dadurch, daß die bisher in der nunmehr abgetretenen Provinz Westpreußen gezüchteten und dem Rügenwalder Amt zur Mast zugeführten Gänse ausblieben. Ebenso verlor der Rügenwalder Hafen durch die Abtretung dieser Provinz einen großen Teil seines Frachtgebietes.

Die fischereitreibende Bevölkerung des Küstengebietes, die in der Nachkriegszeit schwer zu kämpfen hatte, hat dank der durch die nationalsozialistische Regierung bewirkten allgemeinen Wirtschaftsbelebung einen größeren Umsatz zu verzeichnen, insbesondere auch durch die Einführung des Fischtages in Pommern. Die Fischer in Rügenwalde Bad besitzen heute einen besonderen Fischereihafen, und das bisher schwer zugängliche Fischerdorf Viezkerstrand hat durch den

Bau einer Chaussee Anschluß an das Straßennetz des Kreises erhalten.

Zu den Ostseebädern gehören aus dem Kreise Schlawe: Jershöft mit seiner stolz aufragenden Steilküste, das durch seinen Fischereibetrieb belebte Rügenwalde Bad und die Ortschaft Neuwasser. Seit dem Jahre 1933 hat sich auch in diesen Orten der Badebetrieb außerordentlich belebt.

Als wichtiges Verkehrsobjekt, das den Süden mit dem Norden des Kreises durch den Schienenweg verbindet, dient die Schlawer Kleinbahn von Schlawe über Pollnow, Sydow nach Breitenberg. Die bereits in den Jahren 1927/28 begonnenen Umbauarbeiten in Normalspur auf der Strecke von Schlawe bis Pollnow konnten im Jahre der Macht-

ergreifung mit den von der Regierung zur Verfügung gestellten Mitteln aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm wieder aufgenommen und im Jahre 1934 beendet werden. Der Umbau kostete rund 2½ Millionen Mark.

Der Kreis Schlawe, der es verstanden hat, durch alle Schwierigkeiten der zurückliegenden Jahre hierdurch sich eine solide und gesunde Finanzwirtschaft zu bewahren, hat sich nach der Machtübernahme vor allem der energischen Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gewidmet und erreicht, daß er in dem großen Kampf gegen die Erwerbslosigkeit als einer der ersten Kreise Pommerns seine Erwerbslosen voll untergebracht hatte.



Wiesenweg an der Wipper

## Kunsterwachen in Ostpommern

Die deutsche Kunst-Renaissance, die das Dritte Reich heraufgeführt hat und deren Untermauerung auf lange Zeiten gerade in diesem Jahre das Kennwort großer öffentlicher Rundgebungen und bedeutsamer Erklärungen führender Männer in Staat und Bewegung war, hat auch im ostpommerschen Grenzland fruchtbare Nachwirkungen gezeitigt. Nicht, als ob wir in dem früher viel geschmähten „Hinterpommern“ bar einer eigenen Kultur gewesen wären; aber es lag im Zuge einer Politik wohlüberlegter Diskriminierung, wenn die Machthaber und ihre journa-

listischen Strauchritter des alten Systems neben Berlin und von ihrem Standpunkt gesehen „hinter“ Berlin an der Kultur, wie sie sie auffaßten, nichts mehr gelten lassen wollten. Daß dabei natürlich eine Landschaft wie das weite, rein agrarische Ostpommern in erster Linie achselzuckend übergangen wurde, versteht sich am Rande.

Mit dieser Politik der Unterschiedlichkeit haben wir im Dritten Reich gründlich aufgeräumt. Und die starken Impulse, die gerade unter der tatkräftigen Führung des Gauleiters und Oberpräsidenten Pg Schwede-

Coburg von der Provinzhauptstadt Stettin aus auch das kulturelle Leben Pommerns befruchten, sind im ostpommerschen Grenzland auf dankbaren Boden gefallen. Es war der Gauleiter selbst, der zu Anfang des Jahres in einer großen Rundgebung in Stolp vor der breitesten Öffentlichkeit die besondere Kulturaufgabe des Grenzlandes unterstrich und dabei der Stadt Stolp als dem Mittelpunkt dieses Grenzlandes besondere Pflichten auferlegte. Erst jüngst sprach dann Staatskommissar Pg S i n k e l auf der eindrucksvollen Grenzland-Kulturtagung zur Eröffnung des

Dritten Ostpommerschen Musikfestes in Stolp und unterstrich ebenfalls den ernstesten Willen des Staates und der Partei, das Grenzland zu festigen und zu sichern durch eine Kulturpolitik auf weite Sicht.

Selbstverständlich wird, wie im ganzen Reich, so auch in Ostpommern die neue nationalsozialistische Erweckung von Kultur und Kunst grundsätzlich nach anderen Gesichtspunkten orientiert sein als das früher der Fall war. Bei der Eröffnung der Ostpommerschen Kunstausstellung in Stolp hat man dafür einen sehr fahlichen Begriff formuliert, unter dessen Zielsetzung man auch im wesentlichen diese Ausstellung selbst gestellt hatte: Kunst und Volk gehören zusammen, Kunst, die nicht im Volke begründet ist, hat keine Berechtigung mehr! In diesem Sinne nationalsozialistischer Kunstauffassung sah man gerade auch auf dieser Stolper Ausstellung der bildenden Kunst in Ostpommern Werke, die das Erlebnis der alltäglichen Arbeit dem einfachen Volksgenossen eindrucksvoll vermittelten, ohne Überspitzung und klar und einfach im malerischen Ausdruck. Aber noch ein anderes war vom Standpunkt einer Kulturpflege im Grenzland Kennzeichen dieser Aus-



H. J. Lau: Ernte

stellung: Man sah wirklich die Künstler von ganz Ostpommern vertreten, so daß sich die Bezeichnung „Ostpommersche Kunstausstellung“ sehr wohl rechtfertigte. Maler und Bildhauer aus

Röslin, Lauenburg, vom Garder See, aus Neustettin, aus der Grenzstadt Groß Woschpol und aus Stargard vereinigten sich mit der Stolper Künstlerschaft in edlem Wettbewerb. Zwei Werke der monumentalen Malerei Max Pechsteius, der in gewissem Sinne ja schon seit längerem dem ostpommerschen Grenzland zuzurechnen ist, weil er hier den größten Teil des Jahres zubringt, und einige Zeugnisse mehr konventioneller Landschaftsmalerei des Stettiner Malers Ruske rundeten diese Ausstellung der ostpommerschen Landschaft ab.

Man sah Otto Priebe, den bekanntesten Stolper Maler, mit einer neuen Variation des bei ihm beliebten, ostpommerschem Brauchtum entspringenden Schimmelreitermotivs, ein ausgesprochenes Werk seines farbigen Realismus, für den auch zwei Hafensbilder in schönflächiger, dekorativer Zusammensetzung der malerischen Mittel zeugen. Neben Priebe verspricht sehr viel H. J. Lau aus Stolp, dessen Ölgemälde stark nach dem Ausdruckhaften stilisiert sind und eine gewisse Großzügigkeit der Formgebung in ausgeglichener Farbwirkung ausklingen lassen. Der Lauenburger Hochschuldozent Lindh zeichnete sich durch einige lebensnahe Porträte von feinem farbigem Klang aus; mit das Beste an Porträtmalerei gaben dann allerdings zwei ostpommersche Malerinnen, Hilde von Mach und Else Hoffmann. Der Maler Mix



Otto Priebe: Fischerboote

aus Neustettin war mit jung und lebendig wirkenden Bildern vertreten, während Sonntag aus Groß Boshpol zwei ansehnliche „Landschaften im Schnee“ schickte. Aus der Fülle des Ausstellungswerks ragten dann noch zwei stark empfundene Bildnisbüsten von Prütz, Stargard, hervor, während der weit über die pommerische Grenze hinaus bekannte, in Köslin geborene, Bildhauer Schwerdtfeger mit einigen wertvollen Plastiken dem gesamten Ausstellungsraum Relief gab.

Aber nicht allein die übrigens auch wirtschaftlich ganz erfolgreich gewesene Kunstausstellung in Stolp stellt das wiedererwachende künstlerische Leben des Grenzlandes unter Beweis. Zeitlich kurz vorher lag das Dritte Ostpommerische Musikfest, dessen Vertretung und Ausstattung wie bisher die Stadt Stolp übernommen, das aber weit über die Grenzen des Stolper Bezirks tatsächlich die gesamte kunstliebende Welt zwischen Köslin, Neustettin und Lauenburg an sich gezogen hatte. Der künstlerische Extrakt des Festes rechte fertigte allerdings auch den außerordentlich starken Anspruch des gesamten Grenzlandes.

Generalmusikdirektor Scheinpflug, Berlin, ist jetzt schon als Gastdirigent für Ostpommern ebenso ein Begriff geworden wie das von ihm zusammengestellte und geleitete Musikfest-Orchester verspricht, für die Zukunft ein starker künstlerischer Faktor in Ostpommern zu werden. Die berufene Kritik war sich einig in der hohen Einschätzung der musikalisch künstlerischen Leistungen, die der Dirigent aus seinem neuen Orchesterkörper herausholte, der sich aus dem Stolper Stadttheater-Orchester, den Musikzügen der Wehrmacht, des Arbeitsdienstes, der SA und des NSKK, abgerundet durch einige Liebhaber, zusammensetzt. In einem zweimaligen Sinfoniekonzert spielte Professor Ruh-

lenkampff das große Brahmsche Violinkonzert, an einem zweiten Abend gab es eine Feierstunde mit Professor Heitmann, Berlin, am schönen Orgelwerk der Marienkirche, und zum Abschluß des Musikfestes gab Professor Edwin Fischer einen Beethoven-



Else Hoffmann: Porträt einer alten Dame

Brahms-Abend, der sich durch die Aufführung eines Tannhäuserzyklus von Beethoven für Ostpommern besonders auszeichnete.

Neben der bildenden Kunst und der Musik steht in Ostpommern natürlich auch das Theater im Vordergrund des Kulturlebens. Während die Rolberger Bühne Köslin und einen Teil ihres Bezirks auf Gastspielen befruchtet,

soll das unverkennbar in künstlerischem Aufstieg befindliche Stadttheater Stolp das Theater des Grenzlandes werden. Es ist bekannt, daß gerade in Stolp selbst für das Theater vor allen Dingen in baulicher Hinsicht noch große Wünsche offenstehen. Aber auch hier scheinen, nicht zuletzt dank der verständnisvollen Haltung der leitenden provinziellen und staatlichen Stellen, sich jetzt Möglichkeiten zu eröffnen, die der gesteigerten künstlerischen Leistung die notwendigen technischen Möglichkeiten und den dem Ernst der Aufgabe angepaßten Raum vermitteln werden. Im übrigen ist die Theaterfrage für Ostpommern ein derartig schwieriges Thema, daß man sich damit gesondert auseinanderzusetzen müßte.

Will man im übrigen aber kurz das Kulturleben im ostpommerischen Grenzraum streifen, darf man notwendig nicht an der Hochschule für Lehrerbildung in Lauenburg vorbeigehen, die ja wirklich eine Bereicherung des geistigen Lebens im Grenzland darstellt und sich erfreulicherweise immer stärkeren Zuspruchs unter dem Nachwuchs unserer Lehrerschaft im ganzen Reiche erfreut. Hier wirkt unter anderem auch Professor Spreckelsen, dessen Bestreben auf eine Neubelebung des deutschen Volksliedes in der gesamten deutschen Musikwelt Beachtung verlangt. Seine volkstümlichen Singebände, an denen im Gesang einfacher Volkslieder und Kanons auf öffentlichem Platz oder auch in größeren Sälen alle Volksgenossen teilnehmen können, sind in Lauenburg auf fruchtbaren Boden gefallen und haben inzwischen auch in Stolp Aufnahme gefunden. Da gerade der Chorgesang im Gegensatz zu den Verhältnissen im Westen der Provinz im Osten im Argen liegt, ist hier, nicht zuletzt durch die Arbeit von Professor Spreckelsen, wertvolle Förderung zu erwarten.

## Sommer

Träum von den heimlichen Gärten und lege die roten Rosen voll Duft und Geheimnis ans sehnende Herz —  
Vängst schon glühen im Schweigen die göttlichen Boten,  
Mit Tränen betaut und erdornt im ewigen Schmerz.

Ist's doch die Sonne der Liebe, die dem himmlischen Leben Heiter entstrahlt und vergibt sich an Sehnsucht und Leid;  
Jetzt reifen die Früchte des Herzens im göttlichen Streben,  
Wie zartrote Rosen sich freuen der sturmlosen Zeit . . .

Keine Wolke zeigt sich; es weht in den Stunden nur leise  
Ein schmeichelnder Wind dahin zum ruhlosen Ding —  
Ein frühwelkes Blatt verliert sich in zielloser Weise,  
Und es blutet ein Herz um ein Bild, das erbebend verging . . .

Paul Sulbrecht.

## Abendlied

Der Tag singt nun sein stilles Abendlied  
und wiegt die Welt, die schlummerrüde, ein,  
der Sonnenampel letzter matter Schein  
auf Wolkenkissen rosenschon verglüht.

Herauf zur Höhe klingt wie fernes Wehr  
des Werktags Rauschen, bis es langsam schweigt  
und dann wird alles still, die Dämm' rung steigt,  
und Weg und Wiesen werden menschenleer . . .

O wunderbarer schöner Abend du!  
Wie eine Sehnsucht, die Erfüllung fand,  
wie sanftes Rosen einer Frauenhand,  
so bringt dein Frieden auch den Herzen Ruh'.

Franz Rommatsch.

# FLUG NACH RÜGEN

Zischend huschen die Schwimmer des Flugzeuges über den Dammschen See hinweg, heben sich dann leicht vom Wasserpiegel — und die Maschine schwebt und steigt: ein Riesenvogel, der auf die kleiner und kleiner werdende Erdenwelt hinabschaut, der selbstbewußt, so unendlich sicher seinen Weg zieht und in seinem metallenen Leib glückliche Menschen mit sich führt. Menschen, die für Tage nur die Arbeit, das Hasten der Großstadt geflohen sind, um auszuruhen am weißen Strand der Ostsee, in den Bädern Usedom=Wollins und Rügens. Sie blicken nun auf das Häusermeer Stettins, auf die Vielarmigkeit der Oder, auf die Wucht der Hafenanlagen und hinüber nach Westen: auf die reizvollen Forsten, die zum Haff hindrängen.



Aufn.: Stöcker

Da ist keiner, mag er aus Berlin oder Dresden sein, der nicht warmen Herzens dieses klar gezeichnete Bild in seiner harmonischen Weite in sich aufnimmt. Da liegen, wie Spielzeuge schön, die anmutigen Dörfer, grüßt das Rund irgendeines Sees herauf, und Schiffe spuren durch die Wasser, nicht größer als die bunten Rähne, die unsere Kinder im Manzelbrunnen oder im Brunnen der Hakenterrasse schwimmen lassen. Groß und weit ist das Land unter uns — fast unscheinbar aber all das, was auf ihm steht und lebt.

Über dem Haff. Tuckerroote ziehen ihre Netze. Wälder schmiegen sich an das Wasser und grüne Wiesen. Sonne spiegelt sich in kurzen Wellen. Landung vor Swinemünde. Und dann wieder 500 oder 600 Meter über Swinemünde hinweg, über der Ostsee: rechts die dunstige Weite des Meeres, links die Bäderrküste Usedom's. Winzige Menschlein winken uns zu, Punkte im weißen Band des langgezogenen Strandes. Nichts ist einprägsamer als die Landschaft, die aus der Vogelschau gesehen und erfaßt werden kann. Hier erst offenbart sich die Großzügigkeit im einzelnen. Und Usedom? Ein phantastischer Wechsel von Seen und Wasserinnen und Land, so schmal bisweilen, daß es die Faust umklammern könnte. Und dieses selbe Bild formt sich zur gewaltigen Schönheit, als wir uns, zwischen der kleinen Greifswalder Oie und dem noch kleineren Ruden, Rügen nähern. Wir blicken mit Bewunderung auf das wildzerknüpfte Land, das friedsam im Sonnenglast unter uns liegt, wo Bodden und Jungen und Binnenseen gleichsam ineinandergreifen: Deutschlands größte und schönste Insel.

Nach der Landung auf dem Selliner See leuchten wohl die Augen der Fluggäste über die Pracht des Geschauten. Besonders die, die sich zum erstenmal der Luft andertraut hatten, sind voller Lobes. Und sie werden, das ist sicher, zumal der billige Flugzeug-Dampferverkehr zwischen Stettin und Rügen wechselseitig eingerichtet ist, von sich aus für die vielseitige Pracht eines Bädersfluges werben.

ri.



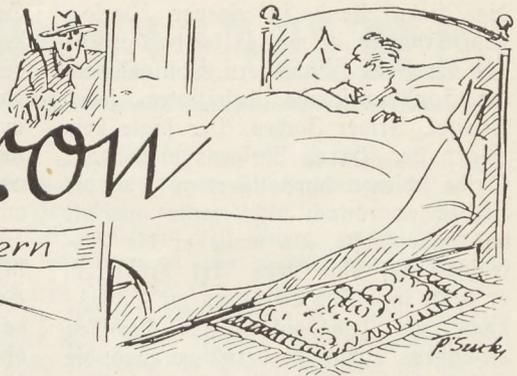
Flugboot am Rügenstrand

Aufn.: Weil

# Der Heisterbaron

Eine Geschichte aus Hinterpommern

von Heinz Henning



Mit seinem richtigen Namen hieß er Freiherr Axell von Puttfarken, im Volksmunde schlichtweg der „Heisterbaron“ genannt, weil der Besitzer von Klein Puschken in Hinterpommern nur aus seinem eigenen Walde stammende Wacholderheister als Spazierstöcke zu benutzen beliebte. Womit seine Originalität von höchstem Format gewissermaßen erst begann.

Axell von Puttfarken — da gab es gar nichts zu wollen, war ein wirklicher „Freier Herr“, der sich aus den meisten Menschen einen Dreck machte und es mit bewundernswerter Gemütsruhe fertigbekam, gewisse, von andern für durchaus ehrbar erachtete Leute lediglich deshalb mit dem Schießgewehr zu bedrohen, weil diese Menschen ein zu fremdartiges Aussehen hatten, zuviel mit den Händen redeten und —

Wie ein Aristokrat von der unbestreitbar klassischen Bildung des Freiherrn, dessen allgemein bekannte „geflügelte Worte“ zeitweise sogar den Altmeister Goethe übertrafen, derart mittelalterlich denken und handeln konnte, war kaum zu verstehen. Man durfte es höchstens mit der weitentückten Lage seines Gutes entschuldigen, einer so verlassenem Gegend, daß sich junge und alte Füchse mit ihren Schwänzen ungestört die Tageszeit zuweideln. Außer Briefträgern und einwandfrei arischen Händlern gelangte keine Seele dorthin, was dem aus Einsamkeitsbedürfnis unverheiratet gebliebenen Klein Puschkenner Junggesellen gerade recht war, ob schon das bewußt geführte Einsiedlerleben auch seine Nachteile hatte und zu allen möglichen fixen Ideen Anlaß gab.

So ging der Heisterbaron mit vollem Bedacht sämtlichen Ärzten aus dem Wege und kurierte Menschen und Vieh nach seiner, ungläublicherweise stets von den besten Erfolgen begleiteten Methode. Seine Leute glaubten unbedingt an ihn und hingen an ihrem „gnädigen Herrn“ wie die Kletten.

Freilich nicht nur aus ehrlicher Liebe und Dankbarkeit, sondern auch aus —

Furcht. Beileibe nicht aus der so oft in recht gehässiger Art dargestellten Furcht der Arbeiter vor den angeblich kinderfressenden „Ostelebiern“, vielmehr aus dem nicht austrotzbaren Aberglauben heraus, ihr Brotgeber sei der größte und bedeutendste Hexenmeister im meilenweiten Umkreise. Ja nicht zu verwechseln mit der gewöhnlichen Sorte, die für zwei gute Groschen Rühre, Ochsen, Pferde, Schafe, Ziegen und Schweine besprach und saulen Hühnern das fleißige Eierlegen beibrachte — mit derartigen Kleinigkeiten gab sich ein Mann wie er nicht ab —, der Baron stand mehr im Range eines mit großen Zauberkraften begabten Hexengenerals, dessen direkte, mit dem allerobersten Höllenmarschall bestehende Fernverbindung mit der Hand zu greifen war. Eine Tatsache, der sich selbst ein so großer Skeptiker, wie der ortsansässige Hofmeister, Jochen Greinke, beugen mußte.

Eines Tages, als der Schlossherr mit schwerem Gliederreißen zu Bett lag, ertheilte er beflagtem Zweifler den Auftrag, zwei Hasen zu schießen: einen für die Herrschaftsküche, den andern für die Frau Hofmeisterin, womit der Freiherr den klaren Beweis erbrachte, daß er lange nicht so dumm war, wie mancher Außenstehende glaubte. Vielleicht bewogen ihn zu dem besonderen Entgegenkommen auch noch andere Gründe. Auf alle Fälle erreichte er seinen eigentlichen Zweck vollkommen. Denn der getreue Jochen versagte. Nicht als Jäger, dafür schoß der alte Bediente zu ausgezeichnet, sondern als ehrlicher Kerl oder, wie man will, aus Liebe zu seiner leckerhaftigen Schwester, die für ihr Leben gerne Hasenbraten futterte. Nur mit dem bedauerlichen Erfolg, daß ihr dreistes Brüderlein eklig dafür büßen mußte. Der „losgefallene“ Weidmann fühlte sich im siebenten Himmel. Während die schweren Transtiefel förmlich federten, die pfliffigen Augen vor Jagdeifer und Lebenslust strahlten, regte sich im sündigen Herzen schon die Begierde

nach dem unerlaubten Hasen. Gelegenheit macht die meisten Diebe, und eine zweite, gleich günstige, kam dem glückhaften Jäger so leicht nicht wieder. Seinetwegen sollte der „gnädige Herr“ noch wochenlang, möglichst bis zum Beginn der Schonzeit im Bett liegen. Bums, da lag der erste Lämpel!

Greinke triumphierte. Mit der Sicht mochte es wohl seine Nichtigkeit haben, desto größerer Schwindel war — das Hexen. Pass, und im gleichen Augenblick überkugelte sich der zweite! Entweder — einer konnte zaubern, richtiggehend zaubern, dann brauchte er nicht krank zu sein oder — er vermochte sich selber nicht zu helfen, dann war es mit dem Unsichtbarmachen, an zwei Orten zugleich sein und all dem faulen Kram eben — nichts! Pardaui, die dritte Jagdbeute!

Der „Olle“ hatte nicht schlecht gestöhnt. Sollte er. Ein bißchen Schmerz tat den „Zons“ ganz gut, stellte sie wieder auf die gleiche Erde. Zwar — den bei den meisten Andersgeborenen vorhandenen Vogel besaß der Kranke nicht, aber seine Mucken hatte er auch, beispielsweise die verdammte Annäherung, mehr als „Brot essen“ zu können. Ein Märchen für Dumme, zu denen ein aufgeklärter Mann von der leiblichen und geistigen Qualität eines Jochen Greinke nie, nie, nie gehören wollte.

Eben hoppelte wieder so ein Lebensmüder Rammler vorbei, und Jochen wollte gerade zum vierten Male anlegen, da ging mit dem übermütigen, selbstsicheren Hofmeister eine merkwürdige Veränderung vor. Seine schlauen, alles erfassenden Augen weiteten sich vor Entsetzen, die Nase wurde seltsam spitz, der Unterkiefer klappte wie bei einem Aufknacker herunter, das Gewehr entfiel den bibbernden Händen und eine naßkalte, unsichtbare Faust preßte ihm die Kehle zusammen, während der Schweiß am ganzen Körper zu rieseln begann. Jochen stierte wie ein zum Tode Verurteilter nach dem Fleck, wo — nicht der Strick baumelte, sondern — der „gnä-

dige Herr“ stand, in eigener Person, kein Trugbild, er war es leibhaftig. Die von der Frau Hofmeistern selbst gestrickten Fautthandschuhe beseitigten jeden Zweifel. Armer Jochen. Der sagte kein Wort, der Baron übrigens auch nicht. Beide schienen hypnotisiert zu sein, bis Jochen es einfach nicht mehr aushielt und davonlief, als wolle er die Hasenjagd auf eine neue Art probieren, er hetzte in wilden Sprüngen zur Schloßküche, um sein aufgestörtes Gewissen wenigstens etwas zu beruhigen und die Hasen, die verfluchten Hasen, abzuliefern — alle! Jochen war jeder Appetit auf Hasenpfeffer vergangen.

Indessen kann mit Geistern bekanntlich kein Mensch wettlaufen, das Unglück ritt immer noch schneller als Jochens gute, ja allerbeste Vorsätze. Raun betrat der völlig Ausgepumpte und Verstörte den langen Hausflur, flötete schon die Mamsell: „Sei fallen furts tau den gnedigen Herrn kamen!“

Greinke glaubte nicht recht zu hören und startete die alte Köchin wie eine neue

Geistererscheinung an, dann jastete er mit keuchender Lunge, unter vielen Pausen des versagenden Atems: „Wo — vör gaud drei Stunn lagg de gnedig Herr in sin Bedd, vör twintig Minuten stünn hei as ein Tunpahl bi de grot Eik — un ick kann Jocken, dor kümmt kein ein mit mi mit — un nu schall hei, seggt Sei — will hei — meint Sei all wedder in sin Bedd — behauptet Sei — Sei, Sei is woll — den Düwel . . .“ Weiter kam Jochen nicht. Marietchen Kranzusch, obnehin keine Freundin vom vielen Reden — bei anderen — bebte vor Entrüstung: „Wat redt Hei vör Takeltüg, Hei 's woll nich klauk, Hei 's woll an frühen Nachmiddag besapen, wer weit, wat Hei mit sin glupschen Ogen seih'n hett, de gnedig Herr liggt still in sin Bedd un kann sik vör Weihdag nich rücken und rögen.“

Jetzt wurde Greinke aber falsch. Das ging denn doch über die Hutschnur. An einer Stelle konnte der Baron nur sein, entweder im Bett — ausgeschlossen — diesmal im Wald, im Wald oder . . .

Jochen vergaß allen Respekt, vor der Wirtschaftlerin, vor dem Ort, an dem er sich befand, selbst vor dem — im Wald — im Wald — befindlichen Schloßherrn und rannte wie besessen nach dessen Schlafzimmer. Anklopfen wäre Blödsinn gewesen, denn die Stube war ja leer. — Jochen riß die Türe auf und — prallte zurück, als habe ihn der Schlag eines Schmiedehammers getroffen. Die Wände begannen sich zu drehen, das Grauen nahm überhand, im Bett lag — der Baron und fluchte wie das Donnerwetter.

Aber Jochen hörte kein Wort, in seinen Ohren brauste es toller wie im Dampfkessel der Brennerei, Jochen vermochte als guter evangelisch-lutherischer Christ nur noch die vorgeschriebenen drei Kreuze zu schlagen, dann war alles zu Ende. Mit drei Hechtsätzen befand er sich draußen und rannte, von Furien gejagt, über den Hof nach Hause und ins Bett. Jochen war für alle Zeiten kuriert.

## Badeleben vor fünfzig Jahren

Don Hermann Ulbrich - Hannibal

Was kann uns besser einen Einblick in das Badeleben vergangener Zeiten geben als die Fremdenbücher, die sich von Jahr zu Jahr stärker mit den dichterischen Ergüssen der Badegäste füllen und Zeugnis ablegen für die Freuden und Leiden am Strand! Was macht es dabei, daß holpriger Rhythmus vorherrscht! Ist es nicht ein Lob auf den Strand, daß fast jeder der Badegäste bei der Eintragung ins Fremdenbuch zum Dichter werden möchte? Die folgenden Reime aus pommerischen Ostseebädern gehen auf die Jahre 1883 und 1884 zurück:

„Kein Sonnenstrahl! Das Wetter treibt  
Ins Haus die frohen Gäste;  
Doch daß die See am Strande bleibt,  
Ist jedenfalls das beste.  
Wir baden weiter unentwegt  
Und stürzen uns ins Wasser;  
Denn wer sich in die Ostsee legt,  
Den macht kein Regen nasser.“

\*

„Festgemauert in der Ecke  
Sitzen wir von Frost erstarret,

Unter warmer Wollendecke  
Man auf bess'res Wetter harret.  
Und die Stirn, die kalte,  
Zeigt manch düstre Falte.  
Naß von unten, naß von oben:  
Heißen Grog, den laßt uns loben!“

\*

„Blaue Augen vom vorigen Jahr,  
Grisgrambart und Krinolinen,  
Schwarz' und blonde Lockenhaar',  
All seid wieder ihr erschienen.“

\*

„Im Strandschloß wohnen die zumeist,  
Die ohne Möbel zugereist;  
Wer diese aber mitgenommen,  
Sind't auch im Dorfe Unterkommen.“

\*

„Unzweifelhaft das geplagteste Tier  
Ist in ganz Deep das Strandschloß-  
klavier.  
Zeigt kaum sich im Osten des Frühbrots  
Schimmer,  
Ertönt schon jämmerlich sein Gewimmer.  
Um Mitternacht, wenn die Geister um-  
gehu,  
Verendet's unter Schmerzengestöhn.“

„Das Bernsteinfischen macht Pläsiere  
Besonders zarten Mägdlein hier,  
Die ihre Reize sonder Beben  
Dabei oft kekem Blick preisgeben.  
Doch wolle nie zuviel erschauen,  
Denn neidisch sind des Meeres Frauen,  
Denk' an rechtzeit'gen Augenschluß  
Ansonst bekommst du Hexenschuß.“

\*

„Wis 8 Uhr früh die Herren baden,  
Doch früher schon wär's anzuraten  
Zu ziehen an des Beines Kleid  
Von wegen der Senierlichkeit.  
Denn um ¼ häufig hat  
Bereits das Femininum statt,  
Und jeder zeigt vor solchen Größen  
Doch ungern sich in seinen Blößen.“

\*

„Mit dem feinsten Mullgewand  
Sah man sie prahlend an dem Strand.  
Das aufgelöste Lockenhaar  
Versteckt ein schelmisch Augenpaar.  
Als man sie so zuerst geseh'n,  
Da blieb vor Staunen alles steh'n.  
Man dacht' es sei dem Meer entstiegen  
Frau Venus aus der Muschelwiegen.“

# KULTURLEBEN IN POMMERN

## Rik in't Land

Den olt bekannten Bers von dat Pommerland, wat afbrennt is, de noch ut de Tid nah den dörtigjöhriegen Krieg herstammt, wo dat ganze Land total verwüst't un runner kamen wir, harren wi nah de föfsteihnjöhriegen Weimar'sche Meshwirtschaft ball alltaufam wedder anstimmen künn't, wenn uns nich de leiw Gott den Mann schickt harr, de mit starke Hand dat Stüer rümriten un mit isernen Bessen de ganze Packag' wegsegen ded. Hüt nah blot dreijöhriegen nationalsozialistische Wirtschaft süht dat ok bi uns all en ganz Deil anners ut; denn äwerall wo wi henkamen, is de Landwirtschaft wedder in Gang, in de Fabriken roken de Schofteine, up de Oder un de Ostsee führen vullbelad'ne Schäp hen un her, bi de Behörden herrschen Sauberkeit un Sporsamkeit, dat Handwerk hett wedder tau dauhn, de Jugend lüht dörch stramme Zucht Ordnung un Order pariren, un wat dat wichtigste is, de gröttste Deil von uns' arbeitslosen Volksgenossen steiht wedder in Lohn un Brod!

Von de binah twei Milljonen Inwainers, de wi in Pommern tellen, is gaud de Hälv't in de Landwirtschaft dädig, woddörch des' Erwartungswig bi uns an de irste Stell steiht un dat ganze Lewen un Driven in de Provinz stark beeinflussen deiht. Dörch ehre groten Leistungen marschiert de pommerische Landwirtschaft mit an irste Stell in ganz Dütschland, wat sei up de ditzjöhriegen Reichsnährstandustellung dor unnen in Frankfurt wedder bewiesen hett. Wenn dor dimal von de pommerischen Tüchters wegen de grote Entfernung un de damit verknüpften hogen Unkosten ok kein Beih utstellt worden is, so hewwen besonnens uns' Molkeri'n mit ehre Melk, Bodder un Res' dorfor äwer mehrere irste Preis' nah Hus bringen künn't.

Dat up so gauden Bodden ok en gauden Minschenschlag wassen deiht, dat hett sick von jeher bewohrheit't, un dorüm wiren ok de pommerischen Soldaten all immer weck von de besten. Infolgedessen is dat ok wider gor kein Wunner, wenn de Grundstein tau den groten Reichskriegerbund „Ryffhäuser“ in Wangerin in Pommern leggt worden is. Dat wiren noch weck von den groten König sin Füseler, de sick dat Johr, as hei starwen ded, tausam sloten, üm de olle Kriegskameradschaft ok in Friedenstiden uprecht tau erhollen. Sid de Tid sünd nu grad' hundertföftig Johr vergahn, un so würd de Erinnerung hiran tau enen groten Festdag, de an'n säb'ten Juni in Wangerin Afordnungen von Wehrmacht un Partei un Dufende von Kameraden mit achthunnert Fahnen ut ganz Dütschland tausam führen ded. De Geist von den ollen Fritzen sin Soldaten hett sick dörch de Johrhunnerte bet up den hütigen Dag erhollen, un vull Stolt seihn wi, dat ok uns' jungen Soldaten dorvon besielt sünd. Dörch de grote geschichtliche Dacht von unsen Führer hewwen wi nu endlich wedder uns' Volksheer, un woll jeden von uns sleiht dat Hart höger, wenn wi ok in Pommern äwerall de nigen prachtvullen Kasernen ut de Ird wassen seihn, wo nu de jungen Rekruten in einjöhriegen Deinstid ehre Utbildung geneiten. So trekten vör korten de irsten Truppen up den nigen Exerzirplatz Grot Born bi Ristettin in, de intwischen ok noch sinen eig'nen Bahnhof kregen hett, un ebenso hül ok in Swinemünn'n 'ne gröttere Afdeiling Küstenatollerie ehren Untog, för de dor ok 'ne nige Kasern bugt worden is.

De Stadt Swinemünn'n, dat weltbekannte pommerische Ostseebad, is all immer dorup bedacht west, ehren gauden Rauw nich blot tau erhollen, sonnern ok noch tau verbetern, un wil hir de Verkehr von Johr tau Johr taunimmt, sall nu ok unner annern de Bahnhof Bad verlegt un vergröttert warden. Taurist seg dat wegen de grugliche Witterung mit de Utsichten för de ditzjöhriegen Bad'tid man slicht genau ut, äwer nu schint sick dat ja nochmal wedder intaurenken, wat ja nich blot för de Lüüd' de hirvon lewen, sonnern ok för de velen Sommergäst sibr tau münfchen is. Dat beleinte Seebad Bansin fiert dit Johr sin vortigjöhriegen Bestahn. Dit is ja nu eigentlich gor kein Öller, äwer ein kann hiran doch seihn, in wo korte Tid sick so'n Art

tau groten Anseihn wid äwer Pommern rut entwickeln kann. Dörch de nige Autobahn von Berlin nah Stettin, de nu up dat letzte Enn'n ehre Vullendung entgegengeiht, un denn ok dörch den Damm äwer den Strelasund nah Rügen, womit sei in en por Mand ok farig warden, is de ganze wunnerliche pommerische Ostseeküst ball ahn jede Swirigkeit tau erreichen, wat för de Reisenden un ok för de ansässige Bevölkerung von unberekenbaren Wirt is. Up Rügen ward nu ja twischen Binz un Sahnitz dicht bi Mukran dat grote Rdt-Bad in Angriff nahmen, un üm den gewaltigen Verkehr nahsten bewältigen tau können, ward von Piechow ut 'ne nige Bahnstreck nah Binz bugt. Dat Dörf Mukran sall ja glik drei Bahnhäm' mit ens krigen, woddörch sick des' Art woll ball tau den gröttsten Verkehrspunkt up ganz Rügen entwickeln ward. De Stadt Wolgast, de all sid mehrere Johren 'ne faste Brügg äwer den Peenestrom nah de Insel Us'dum räwer hett, is nu ok dorbi, ehren Hawen uttaubogen, un in Cammin entsteht dicht an den Bodden en Kurnsilo von groten Utmat, de dat tweede Wohrteiken von de olle Bischofsstadt warden deiht.

In den Swinemünder Hawen leg vör drei Wochen en grov Deil von de dütsche Kriegsfloot en per Dag tau Besük vör Anker, wat för de Landrotten un besonnens ok för de Berliner, de sowiso all in Pommern ehre tweede Heimat hewwen, immer en Ereignis irster Ordnung is, sodat glik an den irsten Sünndag wid äwer dörtigdufend Minschen hirher kamen wiren, üm sick dit grote Wunner antaukiken. Bi des' Gelegenheit ward woll jeder-ein gewohr worden sünd, dat wi ok üm unsen Küstenschutz kein Bang' tau hewwen bruken. Un ok blot unner den Schutz von Heer un Flotte kann de grote Upbuarbeit, de wi ok in Pommern tau leisten hewwen, vörwarts gahn. So is taum Bispill de grote Wüst von äwer dufend Morgen, de in den Friedrichswalder Forst twischen Olddamm un Gollnow vör twölw Johr dörch Brand un Ungeziifer entfahn wir, dörch den Arbeitsdeinst nu wedder anplant't worden. Twischen Demmin, wo sei des' Dag' dorbi sünd, dat säbenhunnertjöhriegen Bestahn von ehre Stadt festlich tau begahn, un Creptow sälen teihndufend Morgen sure Wischen meliorirt warden, woddörch späderhen all Johr hundertdufend Zentner gaudes Heu gewonnen warden sälen. En grotoriges Bumarck, dat bet nuher in de Welt einzigorig dorsteiht, is dat Unnerwaterkraftwerk an de Persante, dat in affeibore Tid ok in Betrieb nahmen warden sall, un dat as Stromspender för den pommerischen Ostrum von ungeheuren Wirt is. Un wat is in de Sidlung bi uns nich blot all allens geschehn! Mit wid äwer 'ne Milljon Morgen steiht Pommern hiran an de Spitz in Dütschland, mobi noch besonnens betont warden möi, dat dit irst de Anfang is, un dat wi in de Lag' sünd, noch wid gröttere Fläg' tau desen Zweck hertaugewen.

Bör allen in Ostpommern is dit wegen sine dünne Bevölkerungschicht nich mäglich sonnern ok nodwendig; denn hir wahren up den Quadratkilometer blot 48 Minschen, wogegen de Dörchschnitt för dat Rik 140 bedragen deiht. De Nabdeile un Gefohren, de hirmit verknüppt sünd, liggen up de Hand, un dorüm is dat nich mihr as recht, wenn wi dat pommerische Grenzland in jede Ort un Wis' unner de Arm gripen. Ut desen Grün'n harren sick ok de pommerischen Fierwehren tau ehre grote Taufamkunft Ende Juni in Stolt infunnen. Den sülwigen Sinn harr ok dat ostpommerische Sängerfest, dat wi vör einige Dag' in Bütow erleben, un dat dörch sine grote Bedeiling in Angesicht von de olle dütsche Ridderbura tau 'ne sibr indrucksvolle Rundgewung för dütsches Denken un Wesen worden is. Franz Schröder.

**Stadttheater Stolz.** Die Festspiele im alten historischen Schloßhofe der Greifenherzöge wurden am 7. Juni unter Teilnahme aller höchsten Parteistellen des Gaues Pommern mit Paul Ernsts: „Preußengeist“ eröffnet. Fritz Ebers führte die Regie und damit das Stück, wie seine Schauspieler, unter denen Fritz Neumen, Viktor Bischof, Friedrich Lippe und Anna Dehn hervorragten, zum Siege. Der stimmungsvolle Schloßhof war von über 1600

Personen besucht. Das vorhergegangene Wagnerkonzert dirigierte Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug mit dem Kammerfänger Walter Warth als Solist sehr eindrucksvoll. — Der Juli sieht Aufführungen von: „Der Schultzeiß von Stolp“, „Wenn der Hahn kräht“ und „Adam, was bist du?“ vor.

#### Neuerwerbungen der Pommerischen Landeswanderbücherei, Steffin.

##### See und Gebirge.

- Andriano, R.:** Segelsport-ABC. Das Wichtigste vom Segelsport. 1934.
- Büttner, A.:** Kanu-Technik und Kanu-Sport. Ein Taschenbuch für Sport- und Naturfreunde. 1923.
- Domizlaff, H.:** Dirk III. Bilder und Gedanken aus der Welt des Fahrtenseglers. 1934.
- Domizlaff, H.:** Mit der Jacht Dirk II in Norwegen. Drei Fahrtenberichte. 1930.
- Jarner, S. A.:** Sturmfahrten im Faltkajak. 1933.
- Grügor, B.:** Mit Faltboot und Fahrrad nach Afrika. Ein lustiges Reisebuch. 1930.
- Leip, H.:** Das Sapagbuch von der Seefahrt. 1936.
- Leip, H.:** Segelanweisung für eine Freundin. 1933.
- Lohmann, R.:** Unterricht im Segeln. Ein Lehrbuch des Sportsegelns mit besonderer Berücksichtigung des Segelns im kleinen Boot.
- Müller, H. A.:** Das Segler-ABC. Ein Holzschnittbuch. 1934.
- Rittlinger, H.:** Faltboot stößt vor. Vom Karpathenurwald ins wilde Kurdistan. 1934.
- Schwerla, R.:** Faltbootsport und Kleinsegerei. Eine ausführliche, doch kurzgefaßte Anleitung für den Gebrauch des Faltbootes für Wanderfahrt, Sport und Kleinsegerei.
- Tambs, E.:** Hochzeitsreise — aber viel! Im Lotsenkutter durch zwei Weltmeere. 1934.

Im Bann der Berge. Bergsteiger-Erlebnisse. 1935.

- Barth, Frh. H. v.:** Gesammelte Schriften. 1926.
- Bauer, P.:** Kampf um den Himalaja. Das Ringen der Deutschen um den Kantsch, den zweithöchsten Berg der Erde. 1934.
- Bechold, J.:** Deutsche am Nanga Parbat. Der Angriff 1934. 1935.

Die Dolomiten. Ein Landschafts- und Bergsteigerbuch. Herausgegeben von J. Gallhuber. 1934.

- Enzensperger, J.:** Ein Bergsteigerleben. Alpine Aufsätze und Vorträge, Reisebriefe und Kerguelen-Tagebuch. Herausgegeben vom Akad. Alpenverein, München. 1924.
- Fischer, H.:** In die Berge. Ein Lehr- und Leitbuch für die reifere Jugend. 1927.
- Fischer, H.:** Der Bergspiegel. Eine Auslese. 1930.
- Franz, H., u. R. Maix:** Der Mensch am Berge. Von der Freude, dem Kampf und der Kameradschaft der Bergsteiger. Ein Bildbericht. 1935.
- Gefährten am Seil.** Ein Buch von Bergkameradschaft und schwersten Kletterpfaden. Von F. Schmid u. a. 1934.
- Der Großglockner.** Das Buch des Königs der deutschen Berge. Herausgegeben von H. Fischer. 1934.
- Alpines Handbuch.** Herausgegeben vom Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Bd. 1, 2. 1931.
- Hartmann, H.:** Das Kantschtagebuch. Hrsg. von R. Wien. 1934.
- Jugend in Fels und Eis.** Ein Ehrenmal, gewidmet dem Helden vom Matterhorn Toni Schmidt von seinen Kameraden. Bearb. von H. Baumeister.
- Im Kampf um den Berg.** Spannende Bergerlebnisse. Von E. Bretschmann u. a. 1934.
- Kretschmer, H.:** Im Kampf um den Gipfel. Ein Buch für den Bergsteiger, Skifahrer, Hochtouristen und den Naturfreund. 1934.
- Rugg, J.:** Die Julischen Alpen im Bilde. 1934.
- Lieberl, J.:** Das Gehen auf Eis und Schnee. 1927.
- Lieberl, J.:** Das Klettern im Fels. 1926.
- Noll-Hajenclever, E.:** Den Bergen verfallen. Alpenfahrten. Herausgegeben von H. Erler. 1932.
- Key, S.:** Das Matterhorn. 1934.
- Riefenstahl, L.:** Kampf in Schnee und Eis. Mit 155 Abb. 1933.
- Schäh, J. J.:** Wanderfahrten in den Bergen.
- Whymper, E.:** Berg- und Gletscherfahrten in den Alpen in den Jahren 1860 bis 1869.
- Young, S. W.:** Die Schule der Berge. 1926.
- Zsigmondy, E., u. W. Panlcke:** Die Gefahren der Alpen. Erfahrungen und Ratschläge. 1927.

# Heimatschutz in Pommern

Die zweite Sonntagsfahrt des Heimatbundes mußte leider verschoben werden, da an dem Sonntag, für den sie geplant war, die deutsche Flotte in Swinemünde weilte. Schließlich fiel sie dann ganz aus, weil der für den Tag vorgesehene „Landeskundige“ krankheitshalber nicht zur Verfügung stand.

**Tage der Erfüllung.** Sie erlebt der Heimatschutz zweifellos in mancher Beziehung; denn Gedanken gelangen zur Verwirklichung, die er jahrzehntelang vertreten hat, ohne mehr als einen Achtungserfolg zu erzielen.

Das Streben nach Verschönerung des Dorfbildes rechnet dazu; ja, mit Freuden lesen wir es immer wieder aus Pommern und zuletzt auch aus der Kurmark, wie man auf dem Wege des Wettbewerbes den Eifer anzustacheln im Begriff sei. Leider hat man dem Heimatschutz bisher noch keine Gelegenheit gegeben, bei den Dingen mitzuwirken. Und darum mischen sich in den Becher der Freude auch einige Tropfen „Bedenklichkeit“. Sie mögen einmal offen dargelegt werden.

Zunächst liegen die Dinge doch so, daß man einen Menschen wohl seelisch in verhältnismäßig kurzer Zeit umstimmen kann, daß man aber künstlerisches, schönheitliches Sehen und Schaffen dort nicht plötzlich zu wecken vermag, wo sie seit Generationen ver-

kümmert waren. Und sind nun die, die heute ihr Dorfbild verschönern, andere als die, die es 60 bis 70 Jahre lang verschandelt haben! Und ist nicht die jüngere Generation in der so beschaffenen Umgebung und in ihrem Geiste aufgewachsen? Man verstehe mich nicht falsch! Nicht meinen wir, daß „sie“ nicht Schöneres haben möchten — denn welcher Mensch würde das nicht wollen — nein, wir fürchten bloß, daß sie nichts Schöneres schaffen können!

Wenn es das Wollen allein machte, dann hätten einst zu den berühmtesten Erscheinungen ihrer Zeit nicht geradezu die „Verschönerungsvereine“ gehört. Gott habe sie selig! Sie haben manch schönes Stiftungsfest gefeiert und manche schreckliche Verschönerungstat auf dem Gewissen. Und sie haben in denen, die davon wissen, ein berechtigtes Mißtrauen hinterlassen. Und wir haben zu oft schon — früher — verschönerte Dörfer gesehen, Ehrenmäler, viel zu klein für einen riesigen Dorfanger, mit Stadtblumen davor; die ein Drahtzaun vor Hühnern, Gänsen und Enten schützt. Aber wozu das alles noch einmal wieder aufzählen, was immer nur neu belegen würde, daß damals nicht die rechten Hände am Werke waren. Aber wer gibt uns die Gewißheit, daß es jetzt der Fall ist, und wer sind sie?

Man kann ein Dorf auf zweiseitige Art und Weise verschönern: im Räumen und Ordnungschaffen und — im Gestalten. Und beides will bedacht und das letztere vor allem auch gekannt sein. Daß Unschönes, Häßliches im Dorfbilde verschwinde, ein Scherbenplatz, ein verkommener Zaun, daß der Friedhof kein Hühnerstall sei, der Teich keine Jauchekuhle und vieles andere noch, das ist wohl als erstes anzustreben, wie die Instandhaltung der Friedhofmauer, die Verpflanzung der Reklametafel, die der Werberat fordert, an eine nicht störende Stelle, die Schaffung anständiger Wegweiser. Aber auch dieses Aufräumen will bedacht sein. Es darf nicht rühren an dem, was seit Urzeiten zum Dorfbilde gehört: an dem Dorfanger als dem Tummelplatz aller (man hat ihn in Fällen zu einer Rasenanlage mit kümmernden Stadtblumen gemacht), an dem Dorfteich in seiner Schlichtheit u. a. Nein, laßt das Dorf Dorf bleiben! Denn hier liegt schon angedeutet die Fehlgestaltung aus falscher Einstellung. Weil die Schuldigen immer wieder nach der Stadt mit ihren Rasenflächen und Blumenbeeten schielen und dort ihre Vorbilder suchen. Aber worin könnte denn das rechte Gestalten bestehen? Im Bauischen selbstverständlich! In der Gestaltung des Bauerngartens! In der Verteilung des Grüns im Dorfbild! Und das ist es eben, was — wenn es nicht auf vergänglichen Trug oder je länger, je mehr deutlicher werdende Mißgriffe hinauslaufen soll — der Leitung des Fachmannes vorbehalten sein muß.

Wer ist der Fachmann? Nicht der Sachverständige in Obstkultur, nicht der Blumenzüchter, nicht der Gutsgärtner, nicht der Herr Lehrer und nicht der Herr Landrat! Einzig der Gartengestalter, der neben seiner fachlichen, eine künstlerische Ausbildung erfahren hat. Er allein ist der Zuständige und mit ihm die Deutsche Gartenbaugesellschaft, die mit dem Heimatschutz in Pommern Hand in Hand geht. Und es muß gefordert werden, daß man sie beteilige! Und eigentlich ist es sonderbar, daß das nicht selbstverständlich ist. „Schuster, bleib bei deinen Leisten!“ Wir rufen es all denen zu, die, wenn der Geist über sie kommt, plötzlich glauben, mit Blumen, Bäumen und Sträuchern „schaffen“ zu können, wie der Ingenieur oder der Architekt mit seinem Material. Und sie haben es noch leichter; denn ihr Material wächst nicht mehr. Gestalten als Gärtner heißt: vorauswissen, was sich entwickeln wird. Können ihr das wirklich? Oder „verschönt“ ihr nur für dieses Jahr, und wenn das Preisgericht kommt? Dann freilich brauchte man nicht so viele Worte darum zu machen.

M. Keepel.

„Große Sorgen um grüne Landschaft“. Unter diesem Titel ist im Franz-Westphal-Verlag in Wolfshagen-Scharbeutz ein vom Schleswig-Holsteinischen Landesverein für Heimatschutz herausgegebenes und von Harry Maatz verfaßtes Buch erschienen, das sich mit der naturhaften und gestalteten Grünlandschaft und den sie bedrohenden Gefahren auseinandersetzt. Es legt seiner Betrachtung die einzelnen Ausschnitte der Landschaft zugrunde (Stadtlandschaft; Feld- und Siedlungslandschaft; Abhänge, Hügel, Böschungen; Uferlandschaften; Landstraßen und Feldwege; Parkrand; „Um die Gärten ringsum“; Dünenlandschaft und Meeresstrand; Friedhöfe), geht ihren schönheitlichen Werten und ihren Daseinsbedingungen nach und gibt Anweisung zu ihrer Verpflanzung. Das Buch schließt mit „Zeitgedanken“, die erstmalig 1934 der Verlag Neumann, Neudamm, in seinem Heft „Naturschutz“ veröffentlichte. Wir lassen sie hier folgen, weil sie das, was wir oben zur Frage der Dorfverschönerung aussprachen, unterstreichen.

1. In der Landschaft als der Wiege unseres Volkstums wurzeln zutiefst Seele und Gefühl unseres Volkes. Landschaft aber ist: Land und Baum. In ihrer Vielheit: Gruppe, Baumgang, Busch und Wald. Landschaft ist: Land und Baum und Strauch. In ihrer Vielheit: Gruppe, Schlag, Feldgehölz und Wald. Landschaft ist: Land und Baum und Strauch und Kleinvegetation. In ihrer Vielheit zusammengefaßt: die brausende Symphonie kraftvoller Hymne an die Freude des Seins.

2. Was wäre Land mit Hügel und Berg, was wäre Land mit Bach und Flußlauf und See, was wäre Land mit Stadt, Siedlung, Ortschaft, Dorf und Gehöft, was wäre dieses Land ohne Baum und Strauch und Kleinvegetation?!

3. Ein Land eben nur, keine Landschaft, keine Heimat. Es wäre ein Land ohne Seele, ohne Geist. Es wäre ein Land ohne jene Brunnen, aus denen unaufhaltsam die Kräfte quellen, aus denen das Leben Sinn empfängt, in denen Liebe wurzelt, Achtung und Mitgefühl, in denen alle Kräfte wurzeln, das Bekenntnis zu Gott. Das Ethos müßte sterben ohne diese Heimat.

4. Materialismus räumte auf unter der Vegetation unserer Heimat. Jahrelang. Auf Gehöften, in Ortschaften, Dörfern wütete die Axt. In den Vorgärten fielen die Zeugen pflanzlichen Sinns unserer Vorfäter. Auf den Feldern fielen die Eichen. An Flüssen und Seen die Pappeln. Jahrelang. Es starben stolze Bäume ringsum in den Landen, und das Feldgehölz, der Knick fielen der Rodehacke zum Opfer.

5. Auch die Technik räumte auf, mußte aufräumen: an der StraÙe, am Ufer, am Waldrand, auf dem Hügel.

6. Die Fabrik brauchte Platz, brauchte freies Feld, brauchte Anmarsch und Abmarsch, brauchte den Boden für anderes als für Baum und Strauch.

7. Noch immer fordert die Technik ihren Tribut. Das Stauwehr braucht Platz, die Eisenbahn fordert Breite, das Auto verlangt freie Bahn, der Traktor weites Feld, Schifffahrt muß Kanäle haben, die Hochspannungsleitung ihren Freilauf.

8. Ein anderer Geist formt unsere Heimatlandschaft heute als jener, der zur Zeit unserer Väter Bäume setzte. Die Technik formt unsere Heimatlandschaft.

9. Und die Technik muß sie formen als Ausdruck unserer Zeit. Nicht aber darf die Technik Alleinherrscher werden über unser Heimatbild. Der Mensch muß Herr im Lande bleiben. Herr über das Bild seiner Heimat.

10. Wir müssen darum pflanzen, pflanzen. Müssen Baumgänge pflanzen und Schutzgehölz, an neuen Straßen und Feldwegen, an neuen Kanälen und Wasserläufen, an neuen Stauwerken und Fabriken, auf Feldern und Wiesen und an Rainen.

11. Wir müssen Geseze schaffen, die auferlegen, daß Baumentfernung Baumneupflanzung an geeigneter Stelle zur Folge hat.

12. Wir müssen prüfen, ob nicht ein Baum erhalten bleiben kann durch entsprechende Andersführung der StraÙe, des Feldwegs, des Grundstücks, des Sportplatzes, einer Mauer oder eines Hofes.

13. Wir müssen los von der Reißbrettarbeit, müssen heraus aus den Amtszimmern, müssen das Entscheidende an Ort und Stelle planen. Denn es geht um die Seele unserer Heimat.

14. Wir müssen, wenn wir Siedlungen auslegen, Bauten planen jeder Art, Brücken, Badeanstalten, Aussichtstürme, Gedächtnisstätten, Gedächtnismale und anderes, vor wesentlichen, das Bild der Landschaft bestimmenden Pflanzungen ausweichen, müssen Rücksicht üben, und — wo das nicht geht — neues Grün jedem Bauwerk, jeder Siedlung angliedern.

15. Denn ohne Baum und Strauch, ohne das Grün, diesen Vermittler zwischen Auge und Seele, mangelt auch dem schönsten Bau die gefühlvolle Sprache.

16. Wir müssen pflanzen und wieder pflanzen, um diese starre Technik, die der Seele unseres Volkes nichts zu sagen hat, umzuformen in eine gütige Sprecherin.

17. Aber auch den begeisterten und zielvollen Taten des Arbeitsdienstes muß ein ebenso begeistertes sinn- und zielvolles Pflanzen folgen. Überall.

18. Es wird die Arbeitsdienstpflicht nicht ohne einschneidende Wirkung bleiben auf die Gestaltung unseres Landschaftsbildes. Diesen Pionieren aber werden folgen müssen die Pflanzler von Baum und Strauch und Feldgehölz.

19. Und der Landmann wird pflanzen, wo auch immer ein Fleck vorhanden, der nicht landwirtschaftlich zu nutzen ist: Am Rolk, an der Mergelkuhle, an der Riesgrube, am Wegrain, an Hohlweg und Böschung. Den Einzelbaum, die Gruppe und den Hain.

20. Und die Gemeinde wird pflanzen, wird ersetzen da, wo Bäume der Axt weichen, wo materieller Sinn die Baumgänge, Friedhofsringe, die grünen Weg- und Brückenzeichen, die Markpunkte, Höhen und Mäler sterben ließ.

21. So pflanzt der einzelne auf seinem Grund und Boden.

22. So pflanzt der Ort, der Flecken, die Kleinstadt.

23. So mehren die Kreisverwaltungen, die Bezirksämter, die Städte wieder das Grün durch Pflanzung von Baum und Strauch.

24. So können wieder lebendig werden die Baumpflanzungstage des Volkes am Tag der Arbeit, am Tage der Konfirmation, am Tage der Hochzeit, wie es einst Sitte war in deutschen Landen, von der noch heute ragende Baumriesen beredtes Zeugnis geben. So pflanzten wir einst unseren Führern die Eichen und pflanzen sie heute wieder.

25. Da aber Sinn und Ziel allen Pflanzens von Baum und Gehölz das schöne Ortsbild, das schöne Stadtbild, und am Ende

die schöne deutsche Landschaft ist, muß oberstes Gebot sein, plan- und taktvolles Einfühlen in die jeweiligen Verhältnisse.

26. Denn nicht damit ist Genüge getan, daß wir Erinnerungsbäume pflanzen. Wir müssen ihnen den für das Orts- und Landschaftsbild würdigsten Platz anweisen.

27. Denn es geht um die Schönheit selbst des kleinsten Fleckens, denn auch er ist ein Teil des Ganzen, in dem die Volksseele zutiefst verankern soll, in der Heimat.

28. Wir müssen weiterdenken, wenn wir pflanzen, denn es geht um die Zukunft der Heimat. Es geht um seelisches Gut, um erzieherische Werte im Volksganzen.“

M. R.



# Reichspommernbund

## Vorsitzender

Lic. Walter Schröder,  
Berlin-Röpenick,  
Schloßstr. 17.

## Schrift- und Kulturwart

Albert Stern,  
Berlin-Röpenick,  
Apelftr. 35.

## Kassenwart

Paul Gaffrey,  
Berlin-Spandau,  
Bahnhof Johannesstift.

## Trachtenwart

Wilhelm Reise,  
Berlin-Spandau,  
Brunewaldstr. 8.

## Vereinskalender für Juli und August 1936

1. Juli	Mittwoch	20.00 Uhr:	Pommernbund Rostock (Hauptversammlung)	Rostock, Mahn und Ohlerichs Keller
1. Juli	Mittwoch	20.15 Uhr:	Berein heimatfreuer Pommern Halle (Monatsversammlung)	Halle, Frankenstr. 8 (Bauernheim)
2. Juli	Donnerstag	20.00 Uhr:	Berein der Kummelsburger (Generalvers.)	Berlin, Neue Grünstr. 28 (Bismarcksäle)
2. Juli	Donnerstag	20.00 Uhr:	Berein der Pommern zu Spandau (Monatsversammlung)	Spandau, Brunewaldstr. 9 (Heidler)
5. Juli	Sonntag	13½—14 Uhr:	Heimatverein von Rallies (Ausflug)	Treffpunkt: Bahnhof Gartenfeld
5. Juli	Sonntag	18.00 Uhr:	Landsmannschaft der Pommern Potsdam (Monatsversammlung)	Potsdam, Hotel Königstadt
11. Juli	Sonabend	20.00 Uhr:	Berein der Neustettiner (Monatsverjamml.)	Nabejäger, Tegeler Weg 108
12. Juli	Sonntag	15.00 Uhr:	Berein der Greifswalder (Ausflug)	Uhlenhorst bei Köpenick
12. Juli	Sonntag	10.00 Uhr:	Landsmannschaft der Pommern Potsdam (Dampferausflug)	Abfahrt von Pius Ludwig, Burgstr. 24
12. Juli	Sonntag	9.45 Uhr:	Berein der Kummelsburger (Ausflug)	Treffpunkt: Bahnhof Finkenkrug
13. Juli	Montag	20.00 Uhr:	Landsmannschaft der Pommern zu Dresden (Monatsversammlung)	Carola-See (Großer Garten)
19. Juli	Sonntag	14.00 Uhr:	Berein der Heimatfreunde Kreis Greifenhagen (Ausflug)	Riekemat bei Köpenick
1. August	Sonabend	20.00 Uhr:	Pommernbund Südoft (Heimatabend)	Berlin, Reichenberger Str. 185 (Reichenberger Klause)
2. August	Sonntag	16.00 Uhr:	Landsmannschaft der Pommern Rowawes (Zusammenkunft)	„Landsmann“, Jägerschießstände Potsdam
9. August	Sonntag	14.00 Uhr:	Berein ehem. Fiddichower (Ausflug)	Borgsdorf, Treffpunkt „Weißer Hirsch“
13. August	Donnerstag	20.00 Uhr:	Berein der Stralsunder (Monatsverjamml.)	Berlin, Hochbahnhof Osthafen („Alter Fritz“)

### An unsere Vereine!

Das Heimateffren, das für die Zeit vom 4. bis 8. Juli in Köslin in Aussicht genommen war, fällt aus.

Allen Landsleuten wünsche ich im Urlaub gute Erholung.

Heil Hitler!

Lic. Walter Schröder.

**Berein heimatfreuer Pommern in Halle.** In der Sitzung am 10. Juni wünschte der Vorsitzende den 75jährigen Landsleuten Bartusch und Frau Göthe sowie den anderen Geburtstagskindern Gesundheit und Zufriedenheit für weitere Jahre. Das Kinderfest soll in der nächsten Monatsitzung, am Mittwoch, dem 1. Juli, besprochen werden. Vdsm. Klindt gab Bericht über das Heimateffren der Pommern in Berlin und bedauerte, daß der Himmelfahrtsausflug nach Raumburg verregnete. Dann folgte der Vortrag des Amtsgerichtsrats Lüdtkke, des Vorsitzenden vom Ost-

bund II, Halle, über das Thema: „Die Polen in Deutschland“. Er sprach äußerst interessant und lehrreich und erntete für seine Ausführungen reichen Beifall. Anwesend waren 40 Mitglieder und 4 Gäste. Auf Wiedersehen am 1. Juli im „Bauernheim“!

E. R.

**Landsmannschaft der Pommern zu Dresden.** In der Monatsversammlung am 8. Juni, die einen sehr guten Besuch zu verzeichnen hatte, wurde nach Erledigung verschiedener Posteingänge der Vorschlag gemacht, die nächste Versammlung im Freien abzuhalten. Es folgte eine Vorlesung der Landsmännin Fräulein Goetsch über den Pommern, Generalpostmeister Stephan. Lieder zur Laute vom Vdsm. Leichsenring und gemeinsame Gesänge beschloßen den wohl-gelungenen Abend, nachdem zuvor für den 28. Juni der erste Ausflug „Spaziergang durch die Bösnitz“ festgelegt wurde. — Anwesend waren 19 Landsleute und 6 Gäste. — Nächste Versammlung: 13. Juli, 8 Uhr, Carola-See (Großer Garten). O. W.

**Pommersche Landsmannschaft Leipzig.** Unser letzter Heimat-  
abend vor den Sommerferien war sehr stark besucht. Edsm.  
A. Gülzow begrüßte alle Anwesenden, ganz besonders drei neue  
Landsleute, die den Weg zu uns gefunden hatten. Nach dem „Lied  
der Pommer“ folgten die Berichte der letzten Heimatabende und  
anschließend ein kurzer Rückblick über die Tätigkeit der Tanz-  
gruppe auf der Messe und dem „Fest der Reise“. Ferner machte  
Edsm. Gülzow die Mitteilung, daß er an der Vervollständigung  
unserer Trachten gearbeitet hat. Wir danken ihm dafür, sind wir  
doch unter seiner umsichtigen Leitung in dieser Hinsicht ein gut Stück  
vorwärts gekommen. Es folgte dann der Bericht über das große  
Pommerntreffen in Berlin. Es war ein Tag, so führte Edsm.  
Gülzow aus, der immer in Erinnerung bleiben wird. Er hoffte, daß  
beim nächsten Treffen recht viel Leipziger daran teilnehmen möchten.  
Als neues Mitglied wurde Fr. Herta Mielke aufgenommen. Es  
wurde die Besichtigung der Trachtenschau beschlossen. (Die Be-  
sichtigung war sehenswert und hat allen Mitgliedern sehr gefallen.)  
Dann brachte Edsm. Seils einen Heimatvortrag über Stolp. Er  
berichtete über Altes und Neues, längst Vergangenes und Neu-  
erstandenes. Nichts wurde vergessen, und alle waren bei der Sache,  
das bewiesen die lebhaften Fragen und Bemerkungen. Mit dem  
Wahrpruch der Stadt Stolp „Steh stehn immer, still stehn nimmer“  
endete die schöne Heimatstunde. Zum Schluß brachte uns Edsm.  
Tietjen aus seiner unverfälschten plattdeutschen Humorkiste noch  
einige Sachen zu Gehör, und ein schöner Pommernabend war zu  
Ende. Seils.

**Verein der Pommer zu Neumünster.** In der Monats-  
versammlung am 20. Juni wurde nach Begrüßung der Mit-  
glieder durch den 1. Vorsitzenden, Edsm. Dr. Waldmann, nochmals  
über den am 16. August in Aussicht genommenen Ausflug nach  
Langwedel beraten. Der Ausflug (mit Kindern) findet vor-  
mittags mit dem Autobus statt. In Langwedel sind Vergnügen-  
en für groß und klein vorgesehen. Zu dem am 31. Oktober  
stattfindenden Heimatabend sämtlicher landsmännischer Ver-  
eine in Neumünster soll zur Festrede der Vorsitzende des Reichs-  
pommernbundes Lic. Walter Schröder geladen werden. Die Ver-  
sammlungen im Monat Juli und August fallen aus. Nächste Sitzung  
am Sonnabend, dem 19. September, im Hotel „Kaiserecke“.

Zillmer.

**Ruppiner Pommerbund Neuruppin.** Die Versammlung  
am 9. Juni eröffnete Edsm. Bütow mit der Ehrung der seit der  
letzten Versammlung Verstorbenen. Nach Bekanntgabe der Ta-  
gesordnung gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über das  
Heimatfest des Gaues Berlin am 9. Mai. Unter „Eingänge“  
nahm neben Dankschreiben, Einladungen, u. a. zur 700-Jahr-  
feier der Stadt Demmin, der Nachrichtendienst des Reichspom-  
mernbundes einen größeren Raum ein. Nachdem man noch über-  
einkam, an Stelle der Monatsversammlung an einem Sonntag im  
Juli einen Dampferausflug nach Stendenitz zu unternehmen, der  
mit allerlei Unterhaltung für groß und klein ausgestattet werden  
soll, worüber noch Näheres bekanntgegeben wird, schloß Edsm.  
Bütow die Versammlung mit Führer- und Heimaterhrung. —?

**Pommernbund Rostock.** Der Pommerbund Rostock hielt am  
3. Juni im Bundeslokal seine sehr gut besuchte Monatsver-  
sammlung ab. Der Vorsitzende, Edsm. Karl Menge, begrüßte  
die anwesenden Landsleute, insbesondere den Ehrengast  
Edsm. Carl Kenter, der trotz seines noch immer nicht erfreulichen  
Gesundheitszustandes an dem Gedeihen unseres Bundes eifrig teil-  
nimmt. Er konnte weiterhin Edsm. Walter Credup aus Barth  
beglücken, der seine Aufnahme in den Bund beantragt hatte und  
einstimmig aufgenommen wurde. Die sehr umfangreiche Tages-  
ordnung zeigte den Landsleuten, daß im Pommerbunde echte Hei-  
mat- und Kulturarbeit geleistet wird. Edsm. Menge, der als Ver-  
treter des Bundes an dem großen Heimatfest der Pommer am  
9. Mai in Berlin teilnahm, gab einen ausführlichen Bericht über  
das herrlich aufgezogene und verlaufene Fest. — Beschlossen wurde,  
daß der Bund mit seiner Fahne an dem großen Festzug am  
28. Juni zur 700-Jahr-feier der Stadt Demmin vollzählig teil-  
nimmt. Der für den 21. Juni in Aussicht gestellte Ausflug muß  
infolgedessen ausfallen und wird im Juli durchgeführt. Die  
nächste Hauptversammlung findet am 1. Juli im Bun-

deslokal statt. — Mit einem kräftigen Pommernheil auf Führer  
und Heimat und unter Absingen des Pommernliedes wurde die  
erfolgreiche Versammlung geschlossen. W. Repp.

**Verein „Pommerntreue 1934“ zu Rostock.** Die Versammlung  
am 8. Juni war trotz des Pfingstmarkttages wiederum gut besucht  
und gab dem Vereinsführer, Edsm. Priewe, Anlaß zu Dank und  
Bitte, dieses rege Interesse bei allen Vereinsveranstaltungen zu  
bekunden. Sodann erstattete Edsm. Priewe der Versammlung  
einen eingehenden Bericht über den Verlauf des in Berlin am  
9. Mai stattgefundenen Heimatfestes der Pommer, der von den  
Landsleuten mit größter Aufmerksamkeit angehört wurde. Be-  
schlossen wurde noch die Vorverlegung des für den 21. Juni 1936  
in Aussicht genommenen Vereinsausfluges auf Sonntag,  
14. Juni 1936 nach dem „Doggengrug“. — Nächste Monats-  
versammlung am Montag, dem 6. Juli 1936, 20.30 Uhr,  
wieder in Schillers Hotel zu Rostock. S. Teske.

**Verein der Bütower.** Am 7. Juni feierten Edsm. Pachali und  
Frau das Fest der Silberhochzeit. Edsm. Vittrich hatte es über-  
nommen, das vom Verein gestiftete Diplom dem Silberpaar mit  
den besten Wünschen zu überreichen. Da das Silberpaar in der  
Sitzung zugegen war, gratulierte der Vorsitzende im Namen des  
Vereins nochmals recht herzlich. Edsm. Marx sendet aus Bütow  
allen Vereinsmitgliedern beste Heimatgrüße. Die Sitzungen im  
Juli und August fallen aus. Das Stiftungsfest findet voraussichtlich  
am 17. Oktober und die Weihnachtsfeier am 27. Dezember statt.  
Nächste Sitzung am 9. September. Mix.

**Verein ehemaliger Fiddichower in Berlin.** Unseren Mitgliedern  
zur Kenntnisnahme, daß unsere Sitzungen in den Monaten Juli  
und August ausfallen. Die nächste Sitzung findet am 16.  
September, abends 8 Uhr, bei Hanke statt. Der Vorsitzende gab  
der Hoffnung Ausdruck, alle Mitglieder gut erholt wiederzusehen,  
und bat, daß sie sich dann mit frischer Kraft für das Wohl unseres  
Vereins einsetzen möchten. Am 9. August findet in Borgsdorf  
ein Kaffeekochen statt. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr, „Weißer  
Hirsch“. Wir erwarten das Erscheinen aller Mitglieder. Auch  
Gäste sind willkommen. Ferner findet am 17. Oktober in Schnei-  
ders Festhöl, Wilhelmsruh, Hauptstr. 3, ein Herbstvergnü-  
gen statt. Der Eintrittspreis beträgt 0,75 RM. Anfang 8 Uhr.  
Karten dazu werden in der Sitzung am 16. September ausgegeben.  
Erscheinen aller Mitglieder ist daher Pflicht. Fr. Supply.

**Verein der Heimatfreunde Kreis Greifenhagen zu Berlin.**  
Unter großer Beteiligung fand am 7. Juni unser erster Ausflug  
nach Müggelheim statt. Die nächste Zusammenkunft fin-  
det am 19. Juli, ab 14 Uhr, im Waldrestaurant „Kiekenal“ statt.  
Fahrverbindung: S-Bahnhof Hirschgarten. Gegen 15 Uhr findet  
eine gemeinsame Kaffeetafel statt. Der Kaffee wird vom Verein  
gestiftet. Für Belustigungen aller Art ist gesorgt. Für die Män-  
ner findet ein großes Regeln statt. Kein Landsmann versäume in  
seiner Familie diese Stunden echt pommerscher Gemütlichkeit!  
Münchow.

**Verein der Greifswalder in Berlin.** Bei herrlichem Sommer-  
wetter fand am Sonntag, dem 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, unter  
reger Beteiligung unserer Mitglieder sowie zahlreicher Gäste unser  
traditionelles 1. Kaffeekochen in diesem Jahre im Restaurant  
„Uhlenhorst“, bei Köpenick, statt. Unser Bundesvorsitzende, Edsm.  
Schröder, ließ es sich zu unserer großen Freude nicht nehmen, zu  
einer kleinen Stippvisite zu erscheinen. Besonderer Beliebtheit  
erfreute sich, wie immer, unser Preisschießen. Die Stimmung war  
bei Musik und Tanz bis zum späten Abend ausgezeichnet. Am  
Sonntag, dem 12. Juli, findet unser 2. Kaffeekochen wieder im  
obigen Lokal statt. Alle Landsleute sowie Gäste sind herzlich will-  
kommen. Wilhelm Müller.

**Heimatverein Köslin und Umg. zu Berlin.** Am Sonntag, dem  
12. Juli, um 12.45 Uhr, treffen sich alle Landsleute zum Besuch  
des „Museums für deutsche Volkskunde“ im „Schloß Bellevue“  
in Berlin NW 40 (unweit Kriminalgericht bzw. S-Bahnhof  
Bellevue und Großer Stern). Da es sich um eine Führung han-  
delt, wird pünktliches Erscheinen vor dem Museum erwartet.  
Hieran anschließend Kaffeetrinken bei Mutter Briesch, wofür  
eine kurze geschäftliche Sitzung stattfindet. Besondere Einladungen

erfolgreich nicht mehr. — Vom Kameradschaftsverein der 54er sind dem Verein folgende Einladungen zugegangen: a) Zum Königschießen, verbunden mit Kaffeekochen, Damenschützen, Tanz, Kinderbelustigungen im Schützenhaus Neukölln, Raumburger Straße, am 16. August, von 2 Uhr nachm. ab (Eintritt frei), b) zum Gartenfest im Ulap, Altmoabit, am 6. September, von 2 Uhr nachm. ab. Kinderbelustigungen, Tackelpolonoise, Aufmarsch der Fahnen, Feuerwerk, Tanz. Eintrittskarten können durch E. Hornemann besorgt werden, 0,25 RM, sonst etwa 0,50 RM; daselbst können auch Tische bestellt werden. Veranstalter zu b) ist der Reichskriegerverband Kreuzberg. Briesch.

**Heimatverein von Kallies und Umg. zu Berlin.** Unser Heimatabend am 7. Juni war gut besucht. Nach dem Gesang des „Lied der Pommern“ wurden die Geburtstagskinder beglückwünscht. Es folgte ein Bericht vom Pommernfest im „Clou“. Weiter wurde festgestellt, daß unser Himmelfahrtsausflug allen Beteiligten sehr gut gefallen hat, besonders der Abend bei E. Schulz. Für den 5. Juli wurde ein Kaffeerausflug beschlossen. Treffpunkt: 1½ bis 2 Uhr am Bahnhof „Gartenfeld“. Den Kaffee bezahlt der Verein, für Kuchen sorgt jeder selbst. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils blieb man im gemütlichen Kreise noch länger beisammen. J. B.: J. Berch.

**Verein der Ripperwiefer in Berlin.** Der Heimatabend am Sonnabend, dem 13. Juni, wurde vom 1. Vorsitzenden, Adolf Rosenfeldt, eröffnet. Unser Mitglied Johannes Rosenfeldt verstarb am 1. Juni. Unter großer Beteiligung des Vereins mit Fahne fand die Beisetzung am 6. Juni auf dem St. Marien- und Nikolai-Friedhof, Prenzlauer Allee, statt. Der Vorsitzende wies dann auf das 700jährige Fest der Stadt Demmin sowie auf eine Fahrt nach Hirschberg hin. Zur Vermählung der Tochter unseres Landsmannes Fritz Angres übermittelte der Verein seine Glückwünsche. Die Heimatausfahrt ging am 21. Juni in drei Kraftwagen mit über 100 Teilnehmern vor sich. Zur Heimatkunde fand eine Wanderung: Marwitz, Fiddichow, Brusenfelde nach Ripperwiefer Beachtung. Wegen der Schulferien und der Olympiafeier fallen die Sitzungen im Juli und August aus. Nächster Heimatabend am Sonnabend, dem 12. September, 8 Uhr abends. Friedrich Rosenfeldt.

**Landsmannschaft der Massower zu Berlin.** Bei herrlichem Sonnenschein unter den schattigen, knorrigen Eichen des Schlossparks Berlin-Niedererschönhausen im Gartenlokal „Strauchwiese“ hielt am Sonntag, dem 14. Juni, die Landsmannschaft ihr diesjähriges Sommerfest ab, verbunden mit Taubenabwerfen und allerlei Belustigungen, zu dem die stattliche Anzahl von 112 Landsleuten und Gästen außer Kindern erschien. E. R. Rackow und die Gebr. Erich und Fritz Lemke hatten dafür Sorge getragen, daß die Landsleute nicht zerstreut im Garten, sondern alle zusammen wie eine große Familie an einer langen Tafel saßen. Sogar ein alter Bekannter aus der Heimatstadt Massow, unser E. R. August Züger, der bei seinem Sohn zu Besuch weilte, ließ es sich trotz seiner fast 80 Jahre nicht nehmen, an diesem herrlichen Sommerfest teilzunehmen. Nach einem Begrüßungswort unseres Vorsitzenden, und nachdem sich die Landsleute und Gäste den Kaffee und Kuchen hatten gutschmecken lassen, erfolgte zuerst das Taubenabwerfen der Kinder. Dann kam das Taubenabwerfen für die Damen, wobei es sehr lebhaft zuging. Besonders erfreulich war es, daß sich alle Damen, ohne Unterschied des Alters, an dem heimatischen Brauch beteiligten. Mit einer kurzen Ansprache überreichte E. R. Buß Frau Züger die Königswürde, eine blau-weiße Schleife. Überhaupt wurde jeder Teilnehmer, je nach Verdienst, mit einem kleinen Andenken beglückt. Nun folgte die größte Überraschung, das Taubenabwerfen für Männer. Den älteren Landsleuten bereitete das ungewohnte Taubenabwerfen wohl zuerst etwas Schwierigkeiten, aber schon nach ganz kurzer Zeit klappte es ausgezeichnet. E. R. Knick holte mit einem kräftigen Wurf den Rumpf samt den Flügeln herunter. Man konnte beobachten, was für eine große Anziehungskraft dieser heimatische Brauch nicht nur bei den Mitgliedern, sondern auch bei den Gästen und sogar bei den Zuschauern auslöste. Während so ein Teil der Festteilnehmer immer mit dem Spiel beschäftigt war, übernahm E. R. Rackow das Schießen für die Mitglieder um den Wanderorden und das Preisschießen. Als bester Schütze

ging zunächst E. R. Timm (3 Schuß 29 Ringe) hervor. Ihm wurde der Orden in feierlicher Weise überreicht. Die besten Schützen beim Preisschießen waren Heinz Buß (30 Ringe), E. R. Gehrmann (28 Ringe) und E. R. Lenze (27 Ringe). Anschließend fanden noch einige Spiele, z. B. Eier- und Kartoffelllaufen, statt, wobei festgestellt wurde, daß die ältere Jugend den jüngeren Teilnehmern an Schnelligkeit nichts nachgab. Der Vereinsführer, E. R. Buß, dankte zuletzt noch einmal allen, die, ohne Arbeit und Mühe zu scheuen, dazu beigetragen hatten, das Fest zu einem wirklichen Heimatfeste zu gestalten, und schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen Hoch auf unseren Führer und unsere Heimat. Erst gegen 11 Uhr abends begaben sich die letzten Landsleute auf den Heimweg. Im Monat Juli fällt der Heimatabend aus. Für den Monat August erfolgt weitere Nachricht. Während des Urlaubs der Landsm. Buß und Rackow im Juli werden die Landsleute gebeten, sich in besonderen Fällen an ihre Vertreter, E. R. Hermann Stiemcke, Berlin-Vorsigwalde, Behrendstr. 60, oder E. R. Heinz Lenze, Berlin NW 1, Salzwedeler Str. 7, zu wenden. Rackow.

**Verein der Neustettiner zu Berlin.** In der Monatsversammlung am 13. Juni wurde ein Bericht aus der Neustettiner Kreiszeitung über unsere Pflingstfahrt in die Heimat verlesen. Auch eine Aussprache über diese Fahrt zeigte, daß sie im großen und ganzen zur Zufriedenheit aller ausgefallen ist. Es sei hier nochmals dem 1. und 2. Vorsitzenden, R. Gaudian und E. Kemke, für die Programmgestaltung und alle Mühe gedankt. — Als neue Mitglieder konnten drei E. R. begrüßt werden, und zwar Frau A. Frank, Frau Kameß und Fr. Quade. Die nächste Versammlung findet am 11. Juli (Sonnabend) bei Kabejäger, Tegeler Weg 108, statt; hier soll über einen Ausflug in die Umgebung Berlins (Monat August) beraten werden. O. Buchholz.

**Landsmannschaft der Pommern in Rowawes und Umg.** Am Sonntag, dem 7. Juni, trafen wir uns im Restaurant „Havellschlöfchen“ in Neubabelsberg zur gemütlichen Kaffeetafel und anschließend dem fröhlichen Beisammensein. Trotz des wenig günstigen Wetters hatte sich eine große Tafelrunde eingefunden, und in echt landsmannschaftlicher Verbundenheit verlebten wir ein paar vergnügliche, angeregte Stunden. — Im Juli treffen wir uns nicht; ich gebe aber schon den Zeitpunkt unseres nächsten Treffens an: Sonntag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr, beim „Landsmann“, Jägerschießstände Potsdam; und ich möchte die Landsleute bitten, wieder so zahlreich zu erscheinen wie das letztmal. Meta Kolbe.

**Landsmannschaft der Pommern zu Potsdam.** Wie im vergangenen Jahre, war auch diesmal der erste Sommerausflug am 7. Juni zum Landsmann Nietner nach Eiche. In einem stattlichen Zuge ging es durch den herrlichen Park von Sanssouci über Neues Palais, Fliegerkaserne und Dorf Eiche zum Ziel. Leider machte der Wettergott kein freundliches Gesicht, so daß die Kaffeestunde im Saal gefeiert werden mußte. Hier nahm der erste Vorsitzende, E. R. Kehlaff, das Wort. Er gab einen kurzen Bericht über das große Pommernfest im Clou und schilderte dann das Programm unserer Dampferfahrt am 12. Juli, ab 10 Uhr, von Pius Ludwig nach Phöden sowie die Ausgestaltung des nächsten Beisammenseins am 5. Juli, 18 Uhr, im Hotel „Königstadt“. Den Kartenvorverkauf für die Dampferfahrt haben die Potsdamer Landsleute Sitzler, Waisenstr., Höst, Nauener Str., Heiden, Nauener Str., Kretschmer, Brandenburger Str., Kehlaff, Hoditzstr. 9, übernommen. Nachdem der geschäftliche Teil sein Ende gefunden, hielten kleine Vorträge und fröhliche Tanzmelodien die Landsleute noch lange beisammen. E. R. Fiedler-Schmidt.

**Verein der Rummelsburger zu Berlin.** Am Donnerstag, dem 2. Juli, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal, Neue Grünstr. 28, eine Generalversammlung statt. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist sehr erwünscht. Die Augustsitzung fällt aus. Am Sonntag, dem 12. Juli, veranstaltet der Verein einem Familienausflug nach Falkenhain bei Finkenkrug. Der Vorstand bittet die Landsleute, sich vollzählig zu beteiligen und recht viele Gäste mitzubringen. Treffpunkt: Pünktlich um 9.45 Uhr auf dem Bf. Finkenkrug. Abmarsch um 10 Uhr nach Falkenhain zum Reglerheim bei Walter Haack (10 Minuten Waldweg). Nach Ankunft Frühstückspause. Von 11.30 bis 13.30 Uhr Preis-

kegeln; während des Regens Königshießen nur für Mitglieder, deren Frauen und die Jugendgruppe. Ab 14 Uhr Preisadlerabwerfen für Damen und Kinder. Anschließend Spaziergang im Naturpark von Finkenkrug. Mittagessen (kein Zwang) im Reglerheim sehr preiswert. Fahrtverbindungen: Ab Lehrter Bhf. nach Nauen über Finkenkrug: 8.10, 8.40, 8.56 Uhr. Nach Wustermark und Dallgow-Döberitz in Spandau-West umsteigen! S-Bahn (Nordring) hat Anschluß an obige Züge auf Bhf. Putschlistraße fünf Minuten später und Bhf. Jungfernheide zehn Minuten später (umsteigen). Über Stadtbahn nach Spandau-West, hier umsteigen. Straßenbahn 54, 154, 55 und 58 bis Spandau, von Spandau-West mit der Bahn nach Finkenkrug. Otto Marßow.

**Berein der Pommern 1927 zu Spandau.** Eine stattliche Anzahl von Landsleuten war zur allgemeinen Freude dem Ruf zum Familienausflug am Sonntag, dem 7. Juni, ins Lokal des Landmannes Pledtke, Bahnhof Johannesstift, gefolgt. Nach einem gemeinsamen Kaffeetrinken begannen die Frauen mit dem Vogelsterchen, wobei Frau Herta Meyer als Schützenkönigin hervorging. 20 Preise konnten ausgegeben werden. Beim Preischießen der Männer ging Hermann Riesant als Sieger hervor. 20 Preise konnten auch hier verteilt werden. An dieser Stelle sei nochmals den Stiftern dieser Preise gedankt. Im Kreispiel, Wettlaufen und Topf schlagen waren unsere Kleinen unermüdet. Aus einer riesigen Bonbontüte wurden sie für ihre Leistungen belohnt. So herrschte eitel Fröhlichkeit, die sich nachher in den Räumen bei Tanz und Spiel fortsetzte. — Unsere nächste Monatsversammlung findet am 2. Juli, 20 Uhr, bei Heidler statt. An diesem Abend werden schon die Karten für unser Stiftungsfest am 12. September bei Seitz ausgegeben. Auch der genaue Verlauf des Festes wird durchgesprochen. Die Augustversammlung fällt wegen der Olympiade aus. Landsleute, dadurch hat unsere Juliversammlung um so größere Bedeutung; es wird erwartet, daß alle Landsleute pünktlich zur Stelle sind. C. Dahlke.

**Berein der Stralsunder zu Berlin.** Am Sonntag, dem 14. Juni, konnte unser Verein auf seinen Gründungstag vor 45 Jahren zurückblicken. Der Vorstand hatte zu diesem Tage zu einer kleinen Feier eingeladen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils der Sitzung gedachte unser Vorsitzende, E. Dsm. Paul Degner, der Gründer unseres Vereins, von denen sich heute nur noch unser Ehrenmitglied, E. Dsm. Ludwig Buchow, unter uns befindet. Eine Würdigung der damaligen Mitbegründer und anderer verdienstvoller Landsleute legte unser lieber E. Dsm. Degner bereits vor 20 Jahren, anlässlich des 25. Stiftungsfestes des Vereins, in einer besonderen Festschrift nieder. Seine Rede klang im Sinne aller Anwesenden in dem Wunsche aus, daß dem Verein ein weiteres kräftiges Gedeihen besichert sein möge. Unser Kassenwart Max Heitmann hatte aus Wangerog einen herzlichen Brief und Glückwunsch gesandt. Albert Baumgart hatte zum Gedächtnis des Gründungstags und des Mitbegründers Max Buchow seine Wünsche in Reime gebracht. Heimatlieder und Tänze, plattdeutsche Vorträge und Unterhaltung gaben ein heimatliches Wohlbehagen;

auch hatte der Vorstand für eine Damenspende gesorgt, wie E. Dsm. Baumgart sich in den Dienst am Klavier stellte. — Die Monats-sitzung im Juli fällt aus, nächste Versammlung am Donnerstag, dem 13. August, im Vereinslokal „Gaststätte Alter Fritzh“ am Hochbahnhof „Osthafen“. Vgt.

**Pommernbund Südost und Fiddichow-Marwitzer zu Berlin.** Unsere nächste Sitzung findet am Sonnabend, dem 1. August, 20 Uhr, bei E. Dsm. Boegs, Reichenberger Str. 185, statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu dieser Sitzung zu erscheinen.

F. Coewette.

**Berein von Uckermünde und Umgegend in Berlin.** Mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete der 1. Vorsitzende E. Dsm. Nagel am 9. Juni unsere Monatsversammlung. Anschließend gab er Bericht über den schönen Verlauf des Pommernfestes am 9. Mai, woran sich unser Verein mit mehr als 100 Personen beteiligte. Zu unserer größten Freude war auch der Bürgermeister unserer Heimatstadt zu diesem Fest erschienen. Die Juli- und Augustsitzungen fallen aus, dafür wollen wir Ende August einen Ausflug nach Restaurant „Riekemal“ bei Köpenick unternehmen. Alles Nähere im Augustheft. M. Puciata.

**Pommernbund zur Förderung heimatlicher Kunst und Art, Berlin.** Nach langen, wolken schweren Wochen konnten wir am 13. Juni einen wirklich schönen Sommertag im Steglitzer Stadtparkrestaurant mit vollen Jüngen genießen, so daß zur gemeinsamen Kaffeetafel zahlreiche Mitglieder und Gäste erschienen waren. Am Abend gab es eine künstlerische Vortragsfolge, welche vor allem mit einer Reihe Piederperlen von Brahms, Schubert, Hugo Wolf, van Eyken und Eugen Hildach durch Frau Prof. Dora Wittekindt als Meisterin des Gesanges bestritten wurde. Am Klavier wirkte mit gleicher Hingabe und Beseltheit Margot Slius. Otto Graunke erfreute teils mit eigenen, teils mit Dichtungen von Fritz Reuter die Zuhörer, Gustav Senker mit „Ganz olle Kamellen ut Ithaka“ von Paul Lehmann-Schiller, mit „Fritz Kurt bi Fritz Reuter“ von Heinrich Bandlow und mit drei immer wieder das Zwerchfell erschütternden Snaken und Snurren von Fritz Reuter. Ebenso ergötlich war des Stettiners Hans Hoffmann Gedicht „Die Entstehung des sauren Herings“, welches Johannes Görcke vortrug. In seiner Begrüßungsansprache gedachte der stellv. Vorsitzende, Dr. Hinze, des 70. Geburtstages unseres langjährigen Schatzmeisters Geheimrat Roffke. — Der nächste Vortragsabend ist am 19. August und, sofern keine gegenteilige Mitteilung ergeht, wieder im Bräustübli, Friedenau. Wir entsprechen vielfachen Wünschen, indem wir mit Beginn des Winterhalbjahres unsere Heimatabende in den Friedenauer Katskeller zurückverlegen; die Gaderobengebühr wird künftig nur 10 Pf. betragen.

In den Monaten Juli und August finden Veranstaltungen nicht statt; der nächste Heimatabend ist am Montag, dem 21. September. Die Programm-Mitteilung erfolgt später. Wir hoffen, unsere Landsleute und Freunde allesamt im Septembermonat frisch erholt wiederzusehen. Ludwig Preiß.

## BUCHBESPRECHUNGEN

### Das mecklenburgische Bauerndorf

Von C. A. Endler und J. U. Folkers. Verlag Hinstorff, Rostock.

Zwei vorzügliche Kenner haben hier ausgezeichnetes geschaffen. Der Stoff ist so geteilt, daß Folkers die Entstehung des Dorfes und seiner Feldmark und das Dorfbild und seine Wandlung behandelt, während Endler die rechtliche und wirtschaftliche Entwicklung des Bauern bis in die Gegenwart darlegt. Ungemein wertvoll sind die einzelnen Kapitel. Auch für Pommern ist es wichtig, zu erfahren, wie die Entwicklung des westlichen Nachbarn ging, da die Verhältnisse bei uns zum Teil anders liegen: so fehlt dort naturgemäß z. B. das große Kapitel der kolonialisatorischen Tätigkeit der Preußenkönige. — Zwei kleine Irrtümer, die sich

auf Bemerkungen über Pommern beziehen, seien berichtigt: 1. Es gibt auch slawische Rundlinge östlich der Oder, 2. die Hagendorfer reichen nicht nur bis Schlame, sondern bis zur Stolper Linie; Weitenhagen ist an der Küste das letzte Hagendorfer. hs.

**Die Vererbung.** Von Günther Just. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau. Preis 5,50 RM. — Aus der Reihe ähnlicher Werke hebt sich das genannte Buch des Greifswalder Gelehrten, das nun in zweiter und umgeformter Auflage erschienen ist, durch seine Allgemeinverständlichkeit vorteilhaft heraus. Es ist ein Führer durch die Vielart der biologischen Forschungsgebiete, wie er klarer und verständlicher kaum gedacht werden kann. Dadurch, daß sich das Werk aller „Nur“-Wissenschaftlichkeit möglichst fernhält,

dafür aber den heutigen Stand der Vererbungsforſchung als Ausgangspunkt zu einer jedermann verſtändlichen Darſtellung der experimentellen, mikroſkopischen und menſchlichen Erblehre nimmt, wird es zu einem unentbehrlichen Wegweiſer aller, die ſich irgendwie mit den neueſten Ergebniſſen der Vererbungsforſchung beſchäftigen.  
er.

**Unſer täglich Prof.** Lebensgeſchichte des Roggens. Von Siegfried Joh. von Sivers (Text) und Hans Haſſenrichter (Bilder). Eſſener Verlagsanſtalt, Eſſen. Preis 6,50 RM.

Das iſt eines der ſchönſten und intereſſanteſten Bücher, die ich kenne — ein Buch, das Wiſſenſchaft mit Kunſt und beides mit ſpannender Allgemeinverſtändlichkeit paart. Ein bekanntes Thema, wird man meinen! O nein — denn wie uns hier das Wachstum des Roggens vor Augen geführt wird, wie faſt 70 Zeichnungen uns teilweise mikroſkopische Einzelheiten erklären: das iſt ſchlechthin ſo prächtig, daß es unmittelbar an die Wurzeln der Natur führt. Nur eine Roggenpflanze, hier wird ſie zum Erlebnis! Möchten viele Naturfreunde das wertvolle Buch leſen!  
ri.

#### Deutſches Naturerleben

Von Konrad Guenther, Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. Broſch. 4,20 RM, geb. 5,50 RM.

Man muß dieſes Buch in ſtillen Stunden leſen, um es mit ganzem Herzen in ſich aufnehmen zu können. Verbundenheit mit der Natur, ihr Erleben aus den Kräften des Gemüts heraus: das iſt ein gerade den Deutſchen kennzeichnender Weſenszug. Wie dieſes Naturerleben ſich im einzelnen ausdrückt und auswirkt, weiß Guenther an einer großen Zahl Urkunden aus Vergangenheit und Gegenwart derart fesselnd zu ſagen, daß wir uns gern von ſeinen tiefen Gedankengängen leiten laſſen. Und wir erkennen ſchließlich, daß „Deutſchheit und Naturverbundenheit unlösbar zuſammenhängen“. — Das Buch mag allen denen empfohlen ſein, die in der Natur den lebendigen Schöpfer ſehen.  
ri.

#### Friedr. Schnack: Im Wunderreich der Falter

Die Tierbücher, die uns der Verlag Dietrich Reimer (Berlin) in den letzten Jahren beſchert hat, haben längſt ihren Weg in weite Leſerkreiſe gefunden. Der vorliegende Band „Im Wunderreich der Falter“ führt uns in eine märchenhafte Welt, die mit dichterischem Können ſo reizend geſchildert wird, das wir unſer Erdendasein für kurze Zeit vergeſſen. Ein ſchönes Buch, das beſonders allen Naturfreunden Freude bereiten wird. (Preis des in Ganzleinen geb. und mit 111 Abbildungen verſehenen Buches RM 3,75.)  
tr.

**Deutſche Bildhauer der Gegenwart.** Von Alſted Hentzen. Rembrandt-Verlag, Berlin. Kart. 4,20 RM, geb. 6,50 RM. — Wer ſich einen klaren Überblick über das bildhaueriſche Schaffen der letzten Jahrzehnte verſchaffen will, der greife zu dieſem vorzüglichen Buch. In 115 Abbildungen lernt er 40 der bedeutendſten unſerer Bildhauer kennen, an deren Anfang Barlach, Lehmann und Kolbe ſtehen. Überzeugend iſt der einführende und begleitende Text geſtaltet, eindrucksvoll die Wiedergabe der einzelnen Kunſtwerke. Wenn wir auch einige jüngere Namen vermiſſen, deren Schaffen in die Zeit weiſt, bleibt doch der Gesamteindruck: ein wertvolles Buch, das zur Sinnbedeutung des bildhaueriſchen Strebens der Gegenwart unentbehrlich iſt.  
ri.

**Die Morgengabe.** Roman von Jarl Hemmer. Verlag Langen/Müller, München. Preis 4,80 RM. — Der ſkandinaviſche Dichter Jarl Hemmer, bekannt durch ſeinen Roman „Gebenna“, hat uns mit ſeinem neueſten Werk „Die Morgengabe“ ein Buch geſchaffen, das in unſerem Herzen das Bewußtſein wachruft, wie ſehr wir mit den herben nordiſchen Menſchen eines Blutes ſind. Es iſt die Geſchichte zweier junger Menſchen, die — durch ihre Liebe

verbunden, getrennt durch den gegenseitigen Haß ihrer Eltern — ſtark und gefeſtigt den Kampf auf ſich nehmen, bis ihrer endlich der Sieg iſt und ſie fürs Leben vereint werden. Eindrucksvolle Bilder vom Leben und Treiben bei Fiſchfang und Seehundjagd bereichern den äußeren Rahmen. Die Handlung iſt ſpannend, die Sprache formvoll — ein Buch, das wir gern empfehlen.  
er.

**Brouw Johanna.** Roman von Hans Dittmer. Verlag Grote, Berlin. Preis broſch. 3,50, geb. 4,80 RM. — Es iſt wohl oftmals im Leben ſo, daß Kinder, und beſonders Söhne, nicht gern den von den Eltern gebahnten Weg durchs Leben nehmen wollen. So auch Edvard Detlef, der, ſelbſtändig und voll Kraft, ſich in der Enge ſeiner väterlichen Obhut nicht wohlfühlt. Er will und muß kämpfen, ſelbſt das Leben anpacken, auch wenn es zum Bruch zwischen Vater und Sohn kommt. Erſt nach ſchwerem Kampf mit ſich ſelbſt und nach ſtetem Ringen um eine eigene Exiſtenz ſieht er im Wirken ſeines Vaters ein Menſchenwerk, das er zu erhalten verpflichtet iſt. — Die herrlichen Hafenschilderungen mit ihrem wechſelreichen Treiben ließen im Verein mit den Schickſalswegen Edvard Detlefs ein Buch entſtehen, das faſt mehr als nur angenehme Unterhaltung bietet.  
er.

**Anckemanns Triſtan.** Novelle von Wilhelm Schäfer. Verlag Langen-Müller, München. Preis 2,50 RM.

Eine entzückende Novelle, eine tiefernte Liebesgeſchichte, die hier der Dichter der „Dreizehn Bücher der deutſchen Seele“ geſchrieben hat. Eine Novelle, die man in einem Zuge leſen muß, um hernach die feingezeichneten Geſtalten mit ihrer ſchickſalhaften Liebe in ſich nachleben zu laſſen. Wie hier die Wege der Veronika, des Triſtan und des Weinhändlers Anckemann geſtaltet ſind, wie vor allem die ſchüchterne Liebe des jungen Triſtan in ihrer rührenden Einfachheit geſchildert iſt: das alles iſt ſchlechthin meiſterlich, lebenswirklich und deshalb zum Herzen des Leſers ſprechend.  
er.

**Krüſemann.** Roman aus der Zeit nach dem Kriege, von Heinrich Wolfgang Seidel. G. Grote-Verlag, Berlin, broſch. 4,80 RM, geb. 6 RM.

Ein prächtiges Gemälde, wie hier das Berlin der Nachkriegsjahre gezeichnet iſt, das Berlin mit den plötzlich auftauchenden „öſtlichen“ Geſtalten. In dieſem Berlin landet der ſiroländiſche Student Segevoid auf der Flucht vor den Bolſchewiken, hungert ſich mühsam durch, bis ihn der alte, wohlhabende Junggeſelle Krüſemann verzwweifelt und krank auffindet — ihn in ſeinem Heim geſund pflegt und zum Abſchluß des Studiums verhilft. Trotzdem hält es Segevoid nicht in der Enge des Krüſemannſchen Hauſes. — Spannend iſt die Handlung, blutvoll ſind die Charaktere, die Sprache reiſt mit. Ein empfehlenswertes Buch.  
er.

#### Schäfer-Schad: Gut kochen und haushalten

Welche Frau braucht nicht für Küche und Haus einen Ratgeber, der ihr bei allen im Haushalt auftauchenden Fragen gute Auskunft gibt? Da iſt die von der Hauswirtschafterin M. Schad neu bearbeitete Ausgabe des „Neuen illuſtrierten Kochbuchs“ von Luise Schäfer beſonders zu empfehlen. Dieſes ganz vorzüglich ausgeſtattete Werk enthält 1400 Kochvorſchriften für Speiſen aller Art, für Fleiſchkost, vegetariſche Ernährung und Rohkost, ſowie Anleitungen zum Einkochen und Eindünſten. Daneben findet man eine Menge praktiſcher Hinweiſe für gute Haushaltungsführung und verſchiedene Anregungen und Winke fürs Eiſchdecken, Einladen von Gäſten, Behandlung der Wäſche u. a. m. Das ſehr überſichtlich zuſammengeſtellte Buch iſt mit zahlreichen Bildtafeln und „appetitregenden“ Originalaufnahmen verſehen und wird jeder Hausfrau ein willkommenes Helfer ſein. Franck'sche Verlags-handlung, Stuttgart. Preis 7,80 RM.  
lm.

### Stets Eis, frische Lebensmittel, kühle Getränke aus dem GAS-Kühlschrank



Kein Motor · Kein Verschleiß · Keine Schaltuhr · Völlige Lautlosigkeit · Der Betrieb kostet nur wenige Pfennige täglich · Sorgen Sie für die Gesundheit Ihrer Familie · Wir führen Ihnen den GASKÜHLSCHRANK kostenlos vor

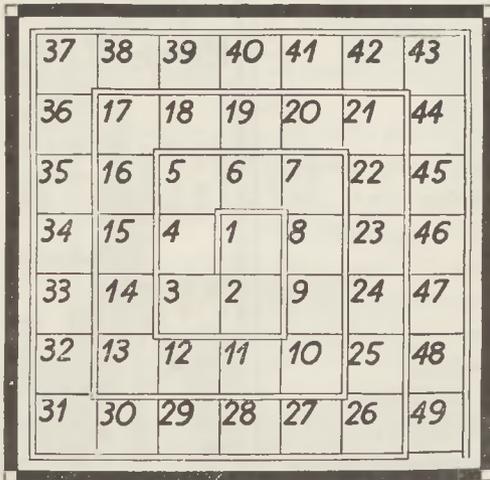
**GASGEMEINSCHAFT**

Installateur- und Klempnermeister  
Fachhandel  
Gaswerk

Stettin, Kleine Domstraße 20 · Fernruf 31909 · Hier liegt auch die Liste der zugelassenen Installateure aus

# RÄTSEL

Spiralkapselfrästel



Die 49 Felder der Figur sind mit Buchstaben derart auszufüllen, daß Wörter von folgender Bedeutung entstehen:

Von innen nach außen: 1—4 Fisch, 4—7 dickflüssige Masse, 7—10 Insektenlarve, 10—13 Nebenfluß der Julda, 13—15 Farbe, 15—17 Klang, Laut, 17—20 Drama von Ibsen, 20—22 griechische Göttin, 22—25 männliches Haustier, 25—28 einheimischer Name einer europäischen Hauptstadt, 28—31 Kinderfrau, 31—34 englische Stadt mit berühmten Schulen, 34—36 Verneinung, 36—39 Stadt und Fluß in Böhmen, 39—41 weiblicher Kurzname, 41—43 Wappenvogel, 43—45 alkoholisches Getränk, 45—47 Monat, 47—49 Gleichwort für Knäuel.

Von außen nach innen: 49—47 bibl. Hoherpriester, 46—43 ost-sibir.-mandschur. Grenzfluß, 43—40 Segelstange, 41—39 Fremdwort für „Aussehen“, 39—36 flink, 36—34 unbest. Artikel, 34—31 diplomatisches Schriftstück, 31—28 Mädchenname, 28—25 Liebesgott, 25—22 Fruchtstock, 22—20 griechischer Buchstabe, 20—17 Arzneipflanze, 17—15 schlechte Lebenslage, 15—13 Einfahrt, 13—10 Ansprache, 10—7 Stadt in Holland (Käse), 7—4 Stadt und Fluß in Westböhmen, 4—1 Umschlagetuch. (ch ein Buchstabe.)

Silbentauschrästel

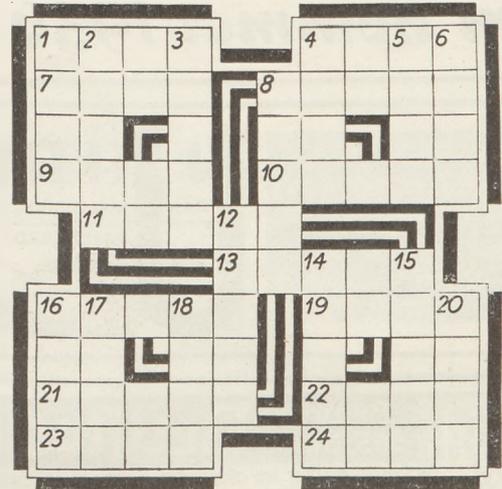
1. Grimm, 2. Gollnow, 3. Schönhausen, 4. Ober, 5. Thunow, 6. Belgard, 7. Segel, 8. Sagard, 9. Brüssow, 10. Unkenntnis, 11. Sage.

Den obigen Wörtern ist die Anfangsilbe derart durch eine der unten aufgeführten Silben zu ersetzen, daß neue Hauptwörter entstehen. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben, in der Folge obiger Wörter gelesen, eine pommerische Ordensburg.

car — e — eg — er — i — nau — orns — ruh — schö — star — stre.

Die nicht besonders gezeichneten Aufsätze und Bilder dieses Heftes wurden von den Landräten und Bürgermeistern bzw. den Verkehrsämtern der behandelten Kreise und Städte zur Verfügung gestellt.

Kreuzworträstel



Waagrecht: 1. Stadt in Abessinien, 4. mündliche Überlieferung, 7. afrikanische Kinderart, 8. Wüstentier, 9. Teil des Weinstocks, 10. Bedienter, 11. amerikanisches Regierinstrument, 13. Männername, 16. Sturmwind, 19. europäischer Gebirgszug, 21. Ägyptenforscher und Schriftsteller, 22. hoher englischer Adel mit Sitz im Oberhaus, 23. moraische Einkehr, 24. Mädchenname.

Senkrecht: 1. Farbton, 2. Stern am nördlichen Sternhimmel, 3. Wahrnehmungsorgan, 4. süd-arab. Landschaft, 5. Stadt Thüringens, 6. Mädchenname, 9. soviel wie Doppelpunkt, 12. römischer Gott der Zeit, 14. Blume, 15. deutsche Junkstation, 16. Bühnenwerk, 17. Amtstracht, 18. Schweizer Fluß, 20. griechisches Saiteninstrument.

Umformrästel

Gastein — Elite — Neh — Osten — Stege — Somme — Reste — Liane — Neh — Reis.

Jedes der obenstehenden Wörter ist durch Hinzufügen eines Buchstaben und Verstellen der vorhandenen in ein neues sinnvolles Wort von nachstehender Bedeutung umzuformen.

Die hinzugefügten Buchstaben nennen der Reihe nach einen See in der Pommerschen Schweiz.

Wochentag — Abteilungsvorsteher — Göttin der Ehe — Gedichtform — Rechtsinn in geschriebener Form — Tropenpflanze — Getreideart — Salzbergwerk — Landkriegsmacht — Rechenmeister.

Verlagsort: Stettin. - Verlag: Pommerscher Zeitungsverlag G. m. b. H., Stettin, Breite Straße 51. - Fernruf 25891 - Hauptschriftleiter und verantwortlich für Kulturelles und Unterhaltung: Odo Ritter, Stettin; Stellvertreter und verantwortlich für Wirtschaft und Politik: Walter Treichel, Stettin; verantwortlich für den Anzeigenteil: Hauptwerbeleiter Wilhelm Rode, Stettin; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: G. Hartkopf. - Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich, außer Sonnabend, von 11—12 Uhr - Für unverlangte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. - Rücksendung nur gegen Rückporto. - „Das Bollwerk“ erscheint monatlich einmal. Bezugspreis vierteljährlich RM 1,50 zuzüglich Bestellgeld. Das Abonnement läuft weiter, falls bis jeweils 30 Tage vor Quartalsschluß keine Abbestellung erfolgt. - Pl. 8

Druck: F. Hessenland G. m. b. H., Stettin.

DA. I. Vj. 1936: 8483.

Nicht einfach „eine Tube Zahnpaste“  
- ausdrücklich Chlorodont verlangen!

# Wohin im Sommer 1936?



**UCKERITZ**  
DAS WALDREICHSTE  
OSTSEEBAD  
AUF USEDOM



## Besucht das schöne **Neustettin**

Erholungsort im ostpomm. Seengebiet. herrliche Lage am Streitzigsee. Ausgebehnte Parkanlagen und Wälder. Wassersport jeder Art, Badeanstalten, mebizia. Normbad, Motorbootsfahrten. Ausflugslokale a. See. Prospekte durch den Neustettiner Verkehrsverein e.V.



## OSTSEEBAD **KOLBERG** heilt durch See und Sonne, Sole u. Moor!

130 km gute Autostraße von Stettin! Sonntagsrückfahrkarten von überall! Größte Zahl der Sonnenstunden in Norddeutschd.! 20 Solquellen (2,3-5,1 ‰) Vorzügl. eingerichtete Kuranstalten, Hotels, Pension., Wohnungen u. Zimmer in jeder Preislage, für jeden Geschmack!

Ruhe und Erholung, aber auch Musik, Theater, Sport! Ausführliche Werbeschrift durch die Kurverwaltung!

Verbringen Sie Ihren Urlaub im

**OSTSEEBAD**

„**Kolberger Deep**“

Auskunft und Prospekt durch die **BADEVERWALTUNG**

## **Gebrüder Garduhn**

Tel. 496 DEMMIN Tel. 497

Wollweberstraße 2

**Getreide** Futtermittel, Düngemittel, Brennmaterialien, Baumaterialien, Wagenfette, Staufferfett, Maschinenöle - Treiböle: Diesel, Glühkopf, Traktorex

**Verlangen Sie bitte überall**

in Gaststätten und bei Zeitungshändlern

**„Das Bollwerk“**

## **Pyritz** im Weizacker

Die altertümliche Stadt mit ihren vollständig erhaltenen Stadtmauern und Türmen, umgeben von blühenden Gärten, ladet Sie zum Besuch ein.

Über Köslin  
in die idyllischen  
Ostseebäder

**Funkenhagen  
Sorenbohm  
Bauerhufen  
Kleinmöllen  
Großmöllen  
Nest  
Laase**

Prospekte durch die  
Badeverwaltungen, den  
Kösliner Verkehrsverein  
und alle Reisebüros

## BESUCHT AUF EUREN REISEN UND AUTOFAHRTEN **GREIFSWALD**

AN DER REICHS-AUTO-  
STRASSE HAMBURG-  
USEDOM - BADER-  
OSTPREUSSEN-  
BERLIN - RUGEN.



**UNIVERSITÄT  
WASSERSPORT  
SOLEMOORBAD  
RUGENVERKEHR**

## Die Heimat -

sie ist der köstlichsten Güter eines! —

Und wenn ein Sommer ins Land gezogen, wenn die Reisezeit beginnt, dann erwacht in den Herzen Tausender und Tausender pommerscher Landsleute im Reich, in der Fremde, in Übersee eine Sehnsucht: wie mit tausend Fäden zieht es sie hin zur Heimat am deutschen Meer. — Zum Bindeglied zwischen der pommerschen Heimat und den Landsleuten in der Fremde ist „Das Bollwerk“ geworden. Allmonatlich geht es hinaus in alle Teile des Landes als treuer Sendbote, Grüße der Heimat übermittelnd. Teilen Sie uns bitte die Anschriften Ihrer Freunde und Bekannten mit, damit wir auch diesen „Das Bollwerk“ übersenden können. Der Abonnementspreis beträgt nur RM 1,50 zuzüglich Bestellgeld vierteljährlich.

## Verlag „Das Bollwerk“

Stettin, Breite Straße 51



*mit  
einem Reisekreditbrief der*

deutschen Sparkassen und  
Girozentralen

**Überall Einlösungsstellen**

Auskunft sowie Ausstellung von  
Reisekreditbriefen durch die

**Provinzialbank Pommern**

**Landesbank — Girozentrale  
Stettin, Luisenstraße 13**

Zweiganstalten: Stolp i. Pom., Kaufmannswall 6  
Stralsund, Alter Markt 4

**F. HESSENLAND**

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

**STETTIN**

GROSSE DOMSTRASSE 6-9  
TELEFON 30340 UND 36620

BUCHDRUCKEREI

ROTATIONSDRUCK

STEIN- U. OFFSETDRUCK

GROSSBUCHBINDEREI

LINIERNANSTALT



**HESSENLANDDRUCK  
IST BESTE QUALITÄTSARBEIT**



**Kinderlandoverschickung der N.S.D.**

# Helft Brände verhüten!



Jeder Brand

zerstört deutsches Volksvermögen!

Brandschaden ist Landschaden!

## Pommersche Feuersozietät

gegründet 1719

Stettin, Pölitzer Str. 1 • Fernruf 25441



Auskunft und Abschlüsse auch durch die Kreisversicherungskommissare

## Der Schuß zum Mond

ist immer noch Theorie geblieben. — Zunächst planen und bauen deutsche Techniker und Ingenieure, Physiker und Chemiker, um den Lebensstandart des Volkes zu heben, verkehrstechnische Probleme zu lösen und die Brotfreiheit unserer Nation zu erringen.

Jeder Deutsche sollte Sinn und Verständnis haben für die gewaltigen Leistungen, die die deutsche Technik vollbracht hat.

Rückständigkeit auf dem Gebiete der Technik ist Gleichgültigkeit im Kampf um die kostbarsten Güter der Nation.

Nicht rückständig bleiben — nach vorwärts sehen — die zukunftsnahe Zeitschrift lesen

## „Die Technik in Pommern“

Bezugspreis vierteljährlich RM. 1,50 zuzüglich Bestellgeld. Kostenfreie Probenummer durch den Verlag „Die Technik in Pommern“, Stettin, Breite Straße 51



Fd 219